34. Jahrgang 2. Mai 1918 Heft 31

Reclams Universum

Illustrierte Wochenschrift

Vierteljährlich 5 Mk. Heftpreis

Neuigkeiten für den Büchertisch

Während der vom Bundesrat verfügten Einschränkung des Papierverbrauchs müssen wir uns auf eine kurze Würdigung der uns zugehenden Neuerscheinungen beschränken. Eine Rücksendung der Bücher findet nicht statt.

Vom Weltkrieg.

Frei! Fünf Monate auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft. Von Hans Schneider, Hauptmann d. R. im Eisenb.-Regt. Nr. 2. (König Carol Verlag, Bukarest, Auslieferung durch F. Volckmar, Leipzig. 1 Mk.) Das Buch schildert die Erlebnisse eines deutschen Offiziers, der bei einem Erkundungsvorstoß gefangen, von den Russen nach Sibirien verschickt wird und aus dem Gefangenenlager entweicht. Er schlägt sich in Verkleidung unter unsäglichen Mühen und Leiden bis zur rumänischen Grenze durch und kehrt von da in die Heimat zurück.

Naturwissenschaft.

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe. Dritte Auflage. Neubearbeitet von Dr. W. Kahle. Band 4: Die Säugetiere. (Bibliographisches Institut, Leipzig. Geb. 18 Mark.) Der vierte Band der kleinen Ausgabe von „Brehms Tierleben" behandelt die Säugetiere, als denjenigen Teil des Tierreichs, dem die Laienwelt die größte Teilnahme entgegenzubringen pflegt. Die Darstellung, die auf den als Musterleistungen anerkannten vier Säugetierbänden des dreizehnbändigen Hauptwerks beruht, legt unter geschickter Ausscheidung alles dessen, was nur für Fachleute Interesse bietet, auf die einheimischen Säugetiere und auf die Schilderung ihres Lebens und ihrer geistigen Eigenschaften den Hauptwert, ohne darüber die wichtigeren und anziehenden fremdländischen Formen zu vernachlässigen. Auf die bildliche Ausstattung mit Textbildern nach Zeichnungen und farbigen Tafeln nach Gemälden der berühmtesten Tiermaler sowie mit zahlreichen Photographien lebender Tiere ist wieder die größte Sorgfalt verwandt.

Kunst und Musik.

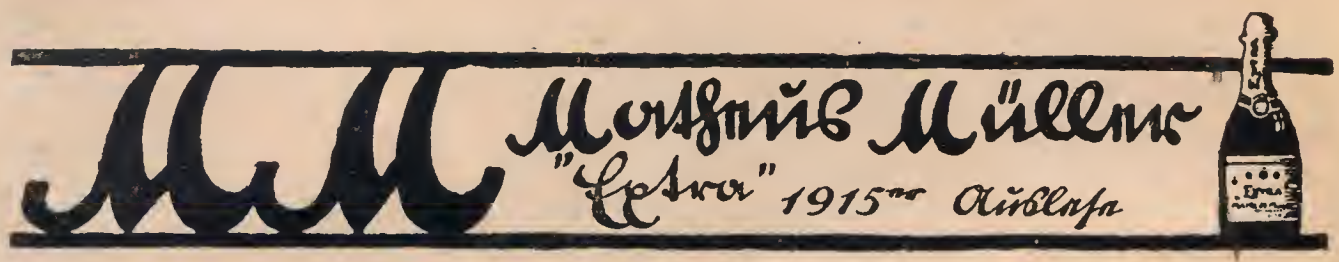
Max Rabes. Ein Lebens- und Weltbild von Maximilian Rapsilber. (Verlag Gustav Braunbeck, Berlin, geb. 7,50 Mk.) Über den bekannten Berliner Maler, dessen Bild wir vor kurzem aus Anlaß seines 50. Geburtstages brachten, ist jetzt ein Werk erschienen, das sein Schaffen in feinsinnigem Text von Maximilian Rapsilber und in mehr als 80 Wiedergaben seiner Werke schildert. Unter den in Vierfarbendruck gegebenen Bildern findet sich auch sein Gemälde aus der Kriegszeit „Der Dom zu Mecheln", das dem Künstler die Goldene Medaille eintrug.

Flämische Volkslieder mit den Singweisen, In deutscher Nachdichtung herausgegeben von Albert Wesselski. (Verlag Wagner, Leipzig und Innsbruck.) Eine Fülle köstlicher alter Volksdichtungen und Weisen sind in dem Büchlein vereinigt.

25 Vertonungen bekannter Gedichte kriegerischen und friedlichen Inhalts herausgegeben vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit, M.-Gladbach, je 50 Pf.

Gärtnerisches.

Blumenpflege. Bearbeitet von Dr. H. Wohlbold. Mit 53 Abbildungen. (Illustrierte Taschenbücher für die Jugend, 43. Band. Geb. 1,80 Mark.) Das Büchlein gibt allen, die sich mit der Pflege und Zucht von Pflanzen befassen wollen — ganz gleich, ob sie ihre Liebhaberei in großem Maßstabe oder in kleinem mit beschränkten Mitteln betreiben —, die nötigen Kenntnisse und Anleitungen.



Reclams
Universum

34. Jahrgang **Heft 31** 2. Mai 1918

Inhalts-Verzeichnis

Illustrierte Weltrundschau:

Aufsätze und Rundschauen: Seite

Carl Hauptmann. Zu seinem 60. Geburtstage am 11. Mai. Von Dr. Hans Heinrich Borcherdt 125
Der Weltkrieg 129
Der Zug des Todes 132

Abbildungen:

Carl Hauptmann. (Kunstblatt.)
Das Geburtshaus Carl Hauptmanns in Salzbrunn 125
Paris im Zeichen der deutschen Beschießung 126
Der Deutsche Kaiser im Kreise der U-Boots-Kommandanten in Flandern 126
Herzog Friedrich II. von Anhalt † 127
Herzog Eduard von Anhalt 127
General Kosch 127
Eine zusammengeschossene englische Stellung vor Armentières 128
Niedergekämpftes englisches Tankgeschwader in der Sommeniederung 128
Die ersten bei Armentières eingebrachten portugiesischen und englischen Gefangenen . . 129
Ein erbeutetes schweres amerikanisches Geschütz auf der Insel Russarö 129
Dimitri Rizow † 130
Ueberreste eines russischen Hilfskreuzers . . . 130
Die Kinder des österreichisch-ungarischen Kaiserpaares 131
Erbeuteter englischer Kleinbahnzug 131

Ausgewiesen. Nach einem Gemälde von H. v. Zügel. (Kunstblatt.)

Reiterblut. Roman von Walther Schulte vom Brühl. (Fortsetzung) 523

Die Hamsterfamilie. Nach einer Zeichnung von H. Rasche 523

Wenden!

Seite

Im Park zu Schönbrunn. Nach einem Gemälde von Ferdinand Waldmüller 525

Karl Marx. Zum 100. Geburtstag am 5. Mai. Von Dr. pol. et Dr. jur. Klaus Wagner-Reemmich. Mit drei Abbildungen 527

Karl Marx 527

Geburtshaus Karl Marx' in Trier 528

Das Grab Karl Marx' 529

Der Wiederaufbau der Kriegswüsten. Von Otto Riebicke 529

Der Krieg im Hochgebirge. Von Landgerichtsrat i. R. Karl Müller. Mit fünf Gemäldewiedergaben von Kriegsmaler A. Helmberger 532

Stützpunkt in den Alpen 531

Eisstollen durch den Marmolatagletscher . . . 532

Oesterreichisch-ungarische Gebirgsstellung am Zinnenplateau 533

Geschützstellung in den Sextener Dolomiten . 534

Soldatengräber im Gletschergebiet 535

Ein Blick in die Zukunft. Von Ernst Trebesius 536

Seni an der Leiche Wallensteins. Nach einem Gemälde von Carl v. Piloty 537

Nachrichtentruppen im Vorfeld. Von Leutnant Kunzmann 538

Modenschau. Mit Abbildungen.

Neuigkeiten für den Büchertisch. Rätsel und Spiele. Praktische Ratschläge. Briefkasten. Ratgeber für Reise und Erholung. Für Küche und Haus.

Zur Aufrechterhaltung der geistigen Widerstandskraft

ist „Reclams Universum" im Felde, auf See und in der Etappe bei Offizieren und Mannschaften überall hochwillkommen, denn es bietet durch den reichen und vielseitigen textlichen und bildlichen Inhalt in Verbindung mit vornehmer künstlerischer Ausstattung die notwendige und beste Ablenkung und Anregung für unsere Feldgrauen und Marine-Angehörigen. — Die Ueberweisung von „Reclams Universum" an alle Feld- und Marine-Adressen erfolgt am schnellsten durch Einzahlung des vierteljährlichen Bezugspreises von 5 Mark, zuzüglich 45 Pfennig als Post-Einschlaggebühr bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt im Kriegs- oder Heimatgebiete.

Man bezieht Reclams Universum durch Buchhandel und Post.

Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 45 Pfennig. — Der vierteljährliche Bezugspreis (ohne Zustellungsgebühr) beträgt für 13 Hefte 5 Mark.

Carl Hauptmann.

Nach einem Lichtbild von Hugo Erfurth, Dresden.

RECLAMS UNIVERSUM
Weltrundschau

Der Nachdruck aus Reclams Universum ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Carl Hauptmann.

Zu seinem 60. Geburtstag am 11. Mai. Von Dr. Hans Heinrich Borcherdt.

Nur äußerst schwer ist es Carl Hauptmann gelungen, einen Leserkreis für seine Werke zu gewinnen. Diese auffällige Erscheinung erklärt sich aus einer Reihe von Ursachen. Schon frühzeitig ist der jüngere Bruder Gerhart mit seinen Erstlingswerken hervorgetreten. Der ungeheure Erfolg, der ihm beschert war, hat die Anforderungen an die Späterkommenden gesteigert, und gerade Carl Hauptmann mußte es sich gefallen lassen, in weiten Kreisen als Schüler des jüngeren Bruders zu gelten, zumal seine Begabung in gleicher Richtung wie Gerharts zu liegen schien und sein Erstlingsdrama „Marianne" (1893) das Problem der „Einsamen Menschen" so parallel einstellt, daß man an das bewußte Schaffen eines Gegenstückes glauben möchte. Ein Vierteljahrhundert innerer Entwicklung ist seitdem vorübergerauscht. Carl Hauptmann ist zu einem durchaus selbständigen Künstler geworden, der unbekümmert um den Geschmack der Zeit frei aus sich heraus schafft. Aber gerade dieses Abseitsstehen von der Zeitströmung dürfte eine weitere Ursache zu der geringen Volkstümlichkeit des Dichters sein. Ihm ist kein Sensationserfolg beschieden gewesen. Daher blieb er dem großen Publikum ein Unbekannter.

Eine Unterhaltungslektüre für müßige Stunden, in denen man den Geist ausspannen möchte, bieten seine Schriften auch nicht. Er fordert Sammlung, Nachsinnen, unbedingte Hingebung, inneres Nachschaffen, und daher wird es ihm schwerlich gelingen, in denen Leser zu werben, die nur an einer gedankenarmen Oberflächenkunst Gefallen finden.

Carl Hauptmann ist von der Wissenschaft zur Dichtung gekommen. Als Biologe im Kreise Häckels, als Philosoph bei Richard Avenarius ist er zum Beobachten erzogen worden, und auf exakter Beobachtung beruht auch sein wissenschaftliches Werk über „Die Metaphysik in der modernen Physiologie". Diese naturwissenschaftlichen Studien bereiteten sein künstlerisches Sehen vor. Über ihnen entdeckte er seine dichterische Begabung. Die realistische Schilderung der Umwelt war der Ausgangspunkt seiner Dichtung. Er lebt im Riesengebirge. Auf der Talsohle von Mittelschreiberhau liegt sein Haus, ein altes, kerniges

Zu Carl Hauptmanns 60. Geburtstag: Das Geburtshaus der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann in Salzbrunn i. Schl. Der Vater war Besitzer des Hotels „Preußische Krone", das früher „Hauptmanns Hotel zur Krone" hieß. Carl Hauptmann wurde hier am 11. Mai 1858 geboren.

Paris im Zeichen der deutschen Beschießung. Das weittragende deutsche Geschütz erfüllt die französische Regierung und die Bevölkerung von Paris mit großer Beunruhigung. Die reichen Leute verlassen die Hauptstadt, und diejenigen, die bleiben müssen, verbringen ihre Tage in den Hallen der Untergrundbahn oder in den Kellern. Durch die Beschießung, die bereits über einen Monat dauert und in verschiedenen Stadtvierteln großen Häuserschaden verursachte, wurden 118 Einwohner getötet und 236 verwundet. Die Geschoßeinschläge sind so stark, daß in weitem Umkreis die Fensterscheiben zerspringen. Um nun ein Zusammenbrechen der Fensterscheiben infolge des Luftdrucks und eine Plünderung der Waren durch den Pöbel zu verhindern, überkleben die Geschäftsleute, wie unser der französischen Zeitschrift „L'Illustration" entnommenes Bild zeigt, die Fenster mit starken, netzartig gespannten Papierbändern, die den Scheiben nach dem Zerspringen einen Halt verleihen.

Bauernhaus, umgeben von einem prachtvollen parkähnlichen Garten, aus dem der Blick über grüne Matten zu den Bergriesen emporschweift. Keinen wuchtigeren Hintergrund konnte Hauptmann für seine Dichtung finden, als die Natur dieser Berge, über denen immer eine herbe Stimmung liegt, und die, vom Sturme umtost, eine ähnliche Leidenschaft in sich zu fühlen scheinen, wie des Dichters Bergschmied, der an seinen Hängen wohnt und in die Höhe strebt. Um Mitternacht rast der Sturm auf der Kammhöhe, und aus dem Dunkel klingen im Winde die Klagen der Steine, die Rufe nach Erlösung. Aber in den engen niedrigen „Hütten am Hange", in denen die „armen Besenbinder" hausen, liegt noch ein dumpfes Hinbrüten. Der scharfe Beobachter hat da manche trübe Szene gesehen, wenn die hartköpfigen, schwerfälligen Bauern in blinder Leidenschaft aufeinander losstürzen. Aber sie sind Persönlichkeiten, Charakterköpfe. Das macht sie dem Dichter interessant. Sinnlichkeit, Habgier, Rachsucht sind allgemeine Eigenschaften des Gebirglers, dessen weiche Züge durch die Natur verwischt

Der Deutsche Kaiser im Kreise der flandrischen U-Bootskommandanten. Der Deutsche Kaiser (×) besichtigte Mitte April den Standort des Marinekorps in Flandern und stattete dort mit dem Kommandierenden Admiral v. Schroeder (× ×) und seinem Stabschef auch der U-Bootsflottille Flanderns, der der verzweifelte englische Angriff gegen Zeebrügge und Ostende galt, einen Besuch ab. Hierbei sprach der Kaiser Dank und Anerkennung für die bisher geleistete starke und erfolgreiche Arbeit ihrer Waffe aus und verlieh seiner Überzeugung Ausdruck, daß die gemeinsame Kraft der Armee und Flotte Deutschland in nicht allzu ferner Zeit dazu führen würde, die Gegner zu einem gerechten Frieden bereit zu finden. Hofphot. Tellgmann, Kassel.

Herzog Friedrich II. von Anhalt †. Der Fürst, der auf Schloß Ballenstedt einem Magen- und Herzleiden erlag, stand im 62. Lebensjahre und war mit Prinzessin Marie von Baden in kinderloser Ehe vermählt; er besaß in der preußischen Armee den Rang eines Generals der Kavallerie und brachte der Kunst sehr großes Interesse entgegen. Wir verweisen unsere Leser auf den anläßlich der silbernen Hochzeit des Herzogs im Jahrgang 30, Heft 41 veröffentlichten Aufsatz. Hofphot. Ad. Hartmann, Dessau.

Prinz Eduard, der neue Herzog von Anhalt. Er ist ein Bruder des verstorbenen Herzogs Friedrich II., steht im 57. Lebensjahr und ist seit 1895 mit Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg vermählt, welcher Ehe vier Kinder entsprossen sind, drei Söhne und eine Tochter, Prinzessin Marie Auguste, die seit 1916 die Gemahlin des Prinzen Joachim von Preußen ist. Der Herzog ist preußischer Oberst à la suite der Armee und des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93. Hofphot. Ad. Hartmann, Dessau.

zu sein scheinen. Das Riesengebirge erfordert wetterharte Gesellen, einen derben Menschenschlag. Ohne Schminke hat sie der Dichter geschaut und festgehalten, und die Landschaft bildet immer den Hintergrund. Aber ein stiller Zug von Träumen und Sehnen geht durch alle diese Charakterbilder. Auch Moses, der Held eines Carl Hauptmannschen Dramas, ist ein Träumer, der in der Wüste Gesichte hat und diese Träume in die Wirklichkeit umzusetzen sucht; deshalb irrt er vierzig Jahre lang in der Wüste umher, weil er an Träume glaubt. Im Schauen gewinnt er religiöse Gefühle, denn der Glaube „ist nur ein Surrogat in Begriffen, in denen lebendiges Bild und Wirklichkeit erstorben ist". So wird Carl Hauptmann zum Propheten der Anschauung. In der „Bergschmiede" hat er dafür den treffendsten Ausdruck gefunden:

„Du stehst ein Bettler vor der eigenen Tür,
Wenn dich dein enges Wort und Wissen blendet
Und dir dein geistesmächtiges Schauen schändet.
Dem Schauenden ist's Wunder anerbaut
In Sternennächten — in der eigenen Stunde.
Was aus den grenzenlosen Tiefen schaut,
Das quillt ein Schauen dir aus eigenem Grunde.
Du bist ein Bettler vor der eigenen Tür,
Wenn du dem armen Wissen nur vertraust!
Nicht wieder schaust! mit ganzer Seele schaust."

Ein Dichter, der ein solches Evangelium predigt, kann im Grundzug seines Wesens nur Lyriker sein, und in der Tat läßt sich diese Beobachtung bei Carl Hauptmanns sämtlichen Werken machen, obwohl er nur in seinem „Tagebuch" mit reiner Lyrik hervorgetreten ist. Immer ist ein Landschaftsbild der Ausgangspunkt der Dichtung. Jede Farbentönung, jeden Vogellaut weiß der Künstler in sich aufzunehmen und im Gedicht festzuhalten. Immer liegt aber ein zarter, seelischer Hauch darüber, der das innere Erlebnis kennzeichnet. Nicht die Natur mit allen ihren Zufälligkeiten spiegelt sich in den Gedichten wider, sondern so, wie sie sich dem Dichter- und Malerauge Carl Hauptmanns zeigt.

General Kosch, unter dessen Leitung deutsche Truppen von der Ukraine aus in die Krim einmarschierten und die Stadt Simferopol besetzten. Die Halbinsel wurde von den bolschewistischen Roten Garden als Operationsbasis benutzt, um von dort aus die Südukraine zu beunruhigen. Der deutsche Einmarsch in die Krim erfolgte nach heftigen Kämpfen mit den Bolschewisten.

Auch in den kleinen Skizzen und Erzählungen, den „Sonnenwanderern" (1897), „Miniaturen" (1904), „Nächten" (1912), in denen sich der Dichter am zwanglosesten geben kann, zeigt sich diese lyrische Begabung. Besonders die „Miniaturen" sind eine Sammlung der feinsten poetischen Skizzen. Man kann kaum über diese feinen Gebilde reden, so zart erscheinen sie. Ein harziger Walddust schwebt darüber. Da erkennt man die fast unglaubliche Empfänglichkeit des Dichters für die leisesten Eindrücke der Natur wie für die zartesten Schwingungen der Seele. Man fühlt, der Dichter hat die Natur in sich aufgenommen.

Der lyrische Grundton durchzieht auch Carl Hauptmanns Romane: „Mathilde" (1902), „Einhart der Lächler" (1908)

Die siegreiche deutsche Offensive im Westen: Eine eroberte englische Stellung vor Armentières, die durch deutsche Artillerie zusammengeschossen wurde. Dem unaufhaltsamen Drang zum Vorwärtsschreiten und der glänzenden Zusammenarbeit der deutschen Infanterie und Artillerie gelang es in den drei Wochen des großen Kampfes, dem Feind 3913 Quadratkilometer, zum großen Teil sehr stark befestigten Bodens zu entreißen. Phot. Bild- und Filmamt.

„Ismael Friedmann" (1912). In der „Mathilde" fühlt man heraus, wie der Stoff erst allmählich anschwoll und schließlich die Form des Romans annahm. Die Fülle der Anregungen ergab die Form. Trotzdem ist eine innere Geschlossenheit wahrzunehmen. Ein ewiger Kreislauf, wie ihn die Maschinen der Fabrik vollführen, scheint auch in dem Roman immer wieder dieselben Gestalten zusammenzuführen, und über allem lastet in gleicher Weise die Dumpfheit einer maschinenmäßigen Arbeit. Die späteren Romane führen uns in freiere Luft. Aber das Streben ins Unendliche zersprengt die Form des Romans. Kein Höhepunkt, kein Zusammenschluß ist mehr da, nur das Auf- und Abschwellen des Lebensgefühls scheint die Handlung beeinflußt zu haben. So schwanken diese Werke, von den Sturmwellen der Leidenschaft geschaukelt, im weiten Meer der Sehnsüchte, und wenn der Kampf der Wogen vertost ist, erscheint der sichere Hafen der Erfüllung erst in weiter Ferne.

Auch das Drama Carl Hauptmanns zeigt das Ringen mit der Form. Gerade die Technik ist für die Frage der Bühnenwirksamkeit entscheidend. Carl Hauptmann legt jedoch das Gewicht auf Verinnerlichung: „Das ernste Drama ist ein System, den Menschen zu führen, daß er, bis zu unverbrüchlichen Wesenstaten fortschreitend, sein Innerstes auftue und damit den tiefsten Sinn und die letzten Kräfte des Menschenwesens überhaupt offenbare." So wachsen die Helden seiner Dramen über sich selbst hinaus; sie verlieren die individuellen Züge ihres eigenen Wesens, um zu typischen Vertretern der Menschheit emporzuwachsen. Der Bergschmied, Moses, Napoleon sind nur verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten der gleichen Idee. Sie alle sind Träumer, die ihren Gesichten nachgehen. Ihnen allen aber eignet ein faustischer Zug, der ihnen dämonische Gewalt verleiht. Aber da sie alle das Gelobte Land nur von ferne sehen und es nicht erreichen können, klingt das gesteigerte Lebensgefühl gegen das Ende der Werke hin ab. Das enttäuscht den Zuschauer, und das dürfte die Ursache sein, daß Carl Hauptmanns Dramen kein dauernder Bühnenerfolg beschieden war. Die „Bergschmiede" (1901), die dem Dichter den Volks-Schillerpreis einbrachte, bedeutet den ersten Höhepunkt seines dramatischen Schaffens. Der dritte Akt gehört meinem Empfinden nach zu dem Besten, was die neue Dichtung hervorgebracht hat. Trotzdem konnte das Werk bei seiner Aufführung im Münchner Hoftheater und im Naturtheater zu Thale im Harz nur einen Achtungserfolg erringen, weil der lyrische Grundton die dramatische Wirksamkeit beeinträchtigt. Auch im „Moses" (1906) beruht die Handlung ausschließlich auf der Persönlichkeit des Helden. Alles andere scheint nur um

Niedergekämpftes englisches Tankgeschwader in der Sommeniederung. In den Kämpfen im Westen wurden stellenweise ganze Tankgeschwader, auf die die Engländer große Hoffnungen setzten, durch Handgranaten, Minenwerfer und Maschinengewehrfeuer außer Gefecht gesetzt. So wurden bei einem englischen Angriff in der Nähe des heißumstrittenen Moreuil von den zwölf eingesetzten Tanks fünf vernichtet, während die anderen schwer beschädigt zur Umkehr gezwungen wurden. Phot. Bild- und Filmamt.

seinetwillen da zu sein. Eine eigentliche Verwicklung, ein Konflikt liegt nicht vor. Nur in dem Auf und Nieder im Leben des Gottesmannes liegt das Wesentliche des Stücks, das auf monologischer Grundlage beruht. Weit mehr noch sprengt das Doppeldrama „Napoleon" (1910) den Rahmen der Dramentechnik. Bewußt hat Hauptmann hier auf die äußere Form verzichtet. Was sich aber für den Roman denken läßt, erscheint beim Drama unausführbar. Wenn der Dichter auf den Aufbau einer einheitlichen Handlung, auf das Zusammenballen eines Konfliktes verzichtet, hört die Wesensart des Dramas auf; das Ganze zerflattert in Einzelheiten, die, mögen sie auch bedeutsame poetische Schönheiten enthalten und durch eine gewaltige Heldengestalt zusammengehalten werden, noch lange kein Drama ergeben. So ist Carl Hauptmanns „Napoleon" im Epischen stecken geblieben, weil der Dichter bewußt den Aufbau des Dramas ablehnt. In des „Königs Harfe" (1902) hat er einen Beitrag zum symbolischen Drama gegeben, während er mit seinen anderen dramatischen Werken „Ephraims Breite" (1898), der „Austreibung" (1905) und den „Armseligen Besenbindern" (1913) der realistischen Darstellungsart huldigte. Mit diesen letzteren Werken gelang es ihm, vorübergehend stärkere Bühnenerfolge zu erringen. Daß sich aber Carl Hauptmanns Werk dauernd die Bühnen erobern wird, erscheint unwahrscheinlich. Das Drama verlangt straffen Aufbau, bewußtes Schaffen. Der schlesische Dichter folgt nur seiner Intuition, der „göttliche Zufall" waltet in seinem Werk, und so kann er nur dort zu höchster Vollendung gelangen, wo ihm die Form gestattet, sich selbst zum Ausdruck zu bringen.

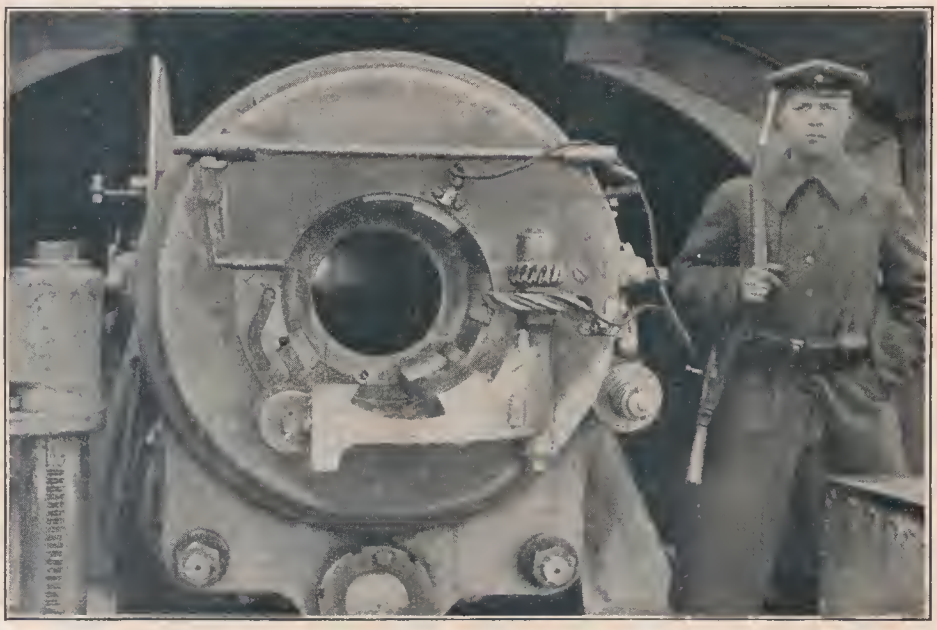
Seinem Grundzug nach gehört Carl Hauptmann zum romantischen Typ, und da unsere Zeit allen Anzeichen nach dieser Richtung entgegenkommt, läßt sich hoffen, daß auch Carl Hauptmann in weiteren Kreisen als bisher Anerkennung erlangt. Daß dies noch zu seinen Lebzeiten geschehe, ist ein Wunsch, den man ihm zu seinem 60. Geburtstag aussprechen kann.

Von der Schlacht an der Westfront: Die ersten bei Armentières eingebrachten portugiesischen und englischen Gefangenen. Portugal hatte insgesamt drei Divisionen Kulturkämpfer auf den westlichen Kriegsschauplatz gesandt, die bereits als ausgeschaltet gelten können. Eine Division, die in voller Meuterei begriffen war, mußte aus der Kampffront gezogen und zu Arbeitszwecken abgeschoben werden, und die beiden anderen Divisionen wurden in den Kämpfen südlich von Ypern, wo man ihnen eine durch Sumpfvorland geschützte Stellung überlassen hatte, von der deutschen Offensive getroffen, überrannt und zum großen Teil aufgerieben. Phot. Bild- und Filmamt.

Der Weltkrieg.

Chronik vom 21. bis 27. April.

21. April. Zwischen Maas und Mosel griffen niedersächsische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an, erstürmten den Ort und stießen bis zu 2 km Tiefe in die feindlichen Linien vor. In der Nacht wurden die deutschen Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden zu Gefangenen gemacht, 25 Maschinengewehre



Deutsche Hilfe für Finnland. Eines der zahlreichen von den deutschen Truppen erbeuteten schweren Geschütze amerikanischer Herkunft (23,4-cm-Geschütze der Bethlehem-Gesellschaft) auf der stark befestigten Insel Russarö, die die Einfahrt nach Hangö (Südfinnland) beherrscht. Auf Bitten der finnischen Regierung landeten deutsche Seestreitkräfte nach beschwerlichem Vorgehen durch Eis- und Minenfelder in Hangö, um die Bevölkerung vor weiteren Gewalttaten der Bolschewisten zu schützen. Phot. Bild- und Filmamt.

Der bulgarische Gesandte in Berlin Dimitri Rizow erlag einem Herzleiden. Unser Bild zeigt den Gesandten, der sich um die Förderung der deutsch-bulgarischen Beziehungen sehr verdient gemacht hat, im Kreise seiner Familie in seinem Berliner Heim.

erbeutet. — Versuche des Feindes, über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Béthune vorzudringen, scheiterten in deutschem Feuer. — Nach Überwinden feindlichen Widerstandes bei Perekop und Kart-Kasak öffneten sich die deutschen Truppen den Weg in die Krim; sie erreichten zwei Tage später Simferopol. — Das Wilajet Wan und der Sandschak Bajasid in Armenien sind nun wieder vollständig in türkischer Hand. — Bis zum 1. März 1918 machten die Mittemächte 3450000 Gefangene. Diese Zahl übersteigt ein Fünftel der männlichen Erwerbstätigen Deutschlands im Frieden. — Der deutsche Reichskanzler Graf v. Hertling empfing im Großen Hauptquartier die livländisch-estländische Abordnung unter Führung des Barons Dellinghausen zur Entgegennahme des feierlichen Beschlusses vom 12. April 1918 und erklärte im Auftrag Kaiser Wilhelms, daß der Monarch bereit sei, Livland und Estland den militärischen Schutz des Deutschen Reiches angedeihen zu lassen und diese Länder bei der endgültigen Durchführung der Loslösung von Rußland wirksam zu unterstützen. Der Kaiser begrüße den vom Landesrat ausgesprochenen Wunsch, daß aus Kurland, Livland, Estland, den vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlicher, geschlossener, monarchisch-konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet werden soll; auch sei der Kaiser gern bereit, die Schaffung eigener Landeseinrichtungen für Livland und Estland zu ermöglichen, die bis zum staatlichen Zusammenschluß der baltischen Gebiete die Verwaltung Livlands und Estlands führen sollen. Die Bitte, daß der neu zu bildende Staat dem Deutschen Reiche durch eine Personalunion mit der Krone Preußens enger verbunden werden möge, würde wohlwollend geprüft werden. — Die Schiffahrtsverbindungen zwischen der Ukraine und Bulgarien sind vollständig wieder hergestellt.

22. April. Im Norden von Albert versuchte der Feind vergebens mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Aveluy verlorene Gelände wiederzunehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt—Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. — Das Wiener offiziöse „Fremdenblatt" erfuhr aus zuverlässiger Quelle, daß die russische Bolschewikiregierung eine durchaus militärische Richtung eingeschlagen hat. Trotzkij fordert, daß jeder Bürger Soldat sei, um beim ersten Rufe mit der Waffe in der Hand zum Schutze des Vaterlandes einrücken zu können. Alle Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere auszubilden.

23. April. Nordöstlich von Bailleul erstürmten deutsche Truppen die Höhe von Vleugelhoek und behaupteten sie gegen starke Gegenangriffe der Franzosen. — In der Nacht wurde ein großangelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen die deutschen Stützpunkte Ostende und Zeebrügge an der flandrischen Küste vereitelt. Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel Kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar unter die Küste vor mit der Absicht, die dortigen

Der deutsche Kampf in Finnland gegen die Rote Garde. Die Ueberreste eines russischen Hilfskreuzers, der durch die Rote Garde im Hafen von Hangö (Südfinnland) vor Ankunft der deutschen Truppen in Brand gesteckt wurde. Bild- u. Filmamt.

Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollten vier Kompagnien Seesoldaten die Mole von Zeebrügge besetzen, um alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geschütze und Kriegsgerät, sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa vierzig von ihnen haben die Mole betreten und sind nach Kampf teils lebend, teils tot in deutsche Hand gefallen. Die englischen Kleinen Kreuzer „Iphigenia", „Intrepid", „Sirius" und zwei andere gleicher Bauart wurden dicht unter der Küste versenkt, drei Zerstörer und eine größere Anzahl von Torpedobooten durch deutsches Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind die deutschen Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt und die Ausfahrt ist nicht gestört. — In Finnland nahmen die unter dem Befehl des Generals Grafen von der Goltz stehenden Truppen die Eisenbahnknotenpunkte Hyvinge und Riihiimäki zwischen Helsingfors und Tavastehus und stellten nördlich von Lanti die Verbindung mit der finnischen Armee her. — Der Deutsche Kaiser, der durch ein Telegramm dem zurückgetretenen österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Czernin seinen wärmsten Dank aussprach für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den politischen Ratgebern des Deutschen Kaisers, verlieh dem Staatsmann der verbündeten Monarchie das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Der Deutsche Reichstag trat in die Beratung der neuen Steuervorlagen ein, die der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Roedern in einer großangelegten Rede befürwortete. — Der bisherige Ministerpräsident der moldauischen Volksrepublik (Beßarabien) Ciuhureanu und der Präsident des Landesrates Inculetz legten ihre Ämter nieder und traten als Minister ohne Portefeuille in das rumänische Kabinett. Die Regierung in Kischinew wurde aufgelöst. Die rumänische Regierung ernannte überall in Beßarabien Präfekten. Professor Stere wurde zum Präsidenten des Landesrates gewählt. — Die mittelamerikanische Republik Guatemala trat an der Seite der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Dieses ist somit der 27. Feind Deutschlands.

Die Kinder des österreichischen Kaiserpaares. Von links nach rechts: Der sechs Jahre alte Erzherzog-Thronfolger Franz Joseph Otto, der 1915 geborene Erzherzog Robert, Erzherzogin Adelheid, die 1914 geboren ist, und der zwei Jahre zählende Erzherzog Felix. Zu ihnen gesellte sich vor kurzem ein kleiner Erzherzog. Neueste Aufnahme von Kammerphot. Schuhmann.

24. April. Südlich der Somme griffen deutsche Truppen Engländer und Franzosen bei und südlich von Villers-Bretonneux im Osten von Amiens an. In hartem Kampf wurde der vielumkämpfte Ort Hangard rechts am Luceebach den Gegnern entrissen. Auf dem westlichen Ufer der Avre wurden die deutschen Linien an die Höhen nordwestlich von Castel vorgeschoben. Heftige Gegenangriffe, die den ganzen Tag und die darauffolgende Nacht andauerten, brachen zusammen; mehr als 2000 Gefangene wurden gemacht, vier Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. — Der japanische Minister des Äußern Motono trat zurück; ihm folgte im Amte der bisherige Minister des Innern Goto.

25. April. Die Armee des Generals Sixt v. Armin nahm die weit in die flandrische Ebene blickende Höhe des Kemmel, etwa 8 km südwestlich von Ypern. Die Infanterie der Generale

Die große Schlacht im Westen: Ein bei Armentières von den deutschen Truppen erbeuteter Kleinbahnzug, der bei dem fluchtartigen Rückzug der Engländer nicht mehr aus dem Kampfgelände gezogen werden konnte. Bild. u. Zilmamt.

Sieger und v. Eberhard waren morgens zum Sturme gegen französische Divisionen, die im Rahmen englischer Truppen den Kemmel verteidigten, vorgegangen und hatten diese und die bei Wytschaete und Dranoeter anschließenden Engländer aus ihren Stellungen geworfen. Saint-Eloi und die großen Sprengtrichter daselbst wurden genommen. Preußische und bayerische Truppen erstürmten Dorf und Berg Kemmel. Unter dem Schutz unmittelbar folgender Artillerie stieß die deutsche Infanterie an vielen Stellen bis zum Kemmelbach vor. Dranoeter und die Höhe nordwestlich von Vleugelhoek wurden erstürmt. Schlachtgeschwader griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen stark belegten rückwärtigen Straßen des Feindes erfolgreich an. Mehr als 6500 Gefangene, in der Mehrzahl Franzosen, fielen in deutsche Hand. — Südlich der Somme konnte Villers-Bretonneux nicht gehalten werden. Weitere starke Gegenangriffe scheiterten hart östlich vom Dorfe, an dem dem Feinde entrissenen Walde und Dorfe Hangard. — Durch gemeinsame Verordnungen des Generalgouverneurs von Belgien und des Generalquartiermeisters wurden für Flandern und Wallonien deutsche Gerichte eingesetzt. Kaiserliche Bezirksgerichte urteilen materiell nach Landesgesetzen, aber unter Anwendung deutschen Prozeßrechts in Zivil- und Strafsachen. Über Berufung in Zivilsachen entscheiden die kaiserlichen Obergerichte in Brüssel und Namur. — Die Einwohner Polnisch-Livlands, in der deutschen, der polnischen und der lettischen Organisation vereinigt, haben mit vollkommener Einmütigkeit beschlossen, Polnisch-Livland endgültig von Rußland loszulösen und sich an die deutsche Regierung zu wenden mit der Bitte, Polnisch-Livland an Livland anzugliedern und es das Schicksal des neuen baltischen Staates teilen zu lassen.

26. April. Angriffe des Feindes gegen den Kemmel und südlich von Villers-Bretonneux scheiterten unter schweren Verlusten. — In der Nacht zum 23. stieß eine Abteilung österreichisch-ungarischer Zerstörer in der Süd-Adria gegen die Otrantostraße vor und kam mit leichten gegnerischen Streitkräften in ein Feuergefecht, in dessen Verlauf ein feindlicher Zerstörer stark beschädigt wurde, während die österreichisch-ungarischen Einheiten ohne Verluste und Beschädigungen zurückkehrten.

27. April. Nördlich von Wytschaete stießen wir bis an den Südrand von Voormezeele vor. Ihre am Vormittag auf der Front von Dikkebusch bis Loker, in den Abendstunden aus der Gegend von Loker bis westlich von Dranoeter angesetzten Angriffe brachen im deutschen Feuer verlustreich zusammen. Wo der Feind die deutschen Linien erreichte, unterlag er im Nahkampf. — Nordwestlich von Merville, auf dem Süduser der Lys und bei Givenchy scheiterten feindliche Vorstöße. — Zwischen Scarpe und Somme kam es zu Erkundungsgefechten. Südlich von der Somme verblutete sich der Franzose in mehrfachem Ansturm bei und südlich von Villers-Bretonneux. Nach dem Scheitern starker Frühangriffe am und nördlich vom Walde von Hangard faßte der Feind am Nachmittag seine Kräfte — vornehmlich Marokkaner — zu erneuten Vorstößen gegen den Hangardwald und nördlich vom Lucebach zusammen. Die mehrfach wiederholten, durch stärkstes Artilleriefeuer eingeleiteten Versuche, die deutschen Linien zu durchstoßen, schlugen fehl. Aus eigenem Entschluß schritten Infanterieabteilungen beiderseits des Lucebaches zum Angriff, säuberten mehrere Maschinengewehrnester und nahmen hierbei Franzosen gefangen. — Im März wurden insgesamt 689000 Brutto-Registertonnen des für die Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums vernichtet. Der den Gegnern zur Verfügung stehende Welthandelsschiffsraum wurde damit allein durch kriegerische Maßnahmen seit dem Beginn des Krieges um 16469000 Brutto-Registertonnen verringert. Im Sperrgebiet um England vernichteten deutsche Unterseeboote vom 21.—27. 100000, im Mittelmeer 26000 und im Sperrgebiet um die Azoren und Kanarischen Inseln 30662, insgesamt also gegen 156000 Brutto-Registertonnen Handelsschiffsraums.

Der Zug des Todes.

Mit tiefem Schmerz erfüllt das deutsche Volk die Nachricht von dem Tode des siegreichsten Kampffliegers, Rittmeisters Manfred Freiherrn v. Richthofen, dessen Bild wir im letzten Heft brachten; er fiel an der Spitze seines Geschwaders während eines erbitterten Luftkampfes und wurde von den Engländern mit militärischen Ehren bestattet. Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte widmete dem gefallenen Meister des Luftkampfes folgenden Nachruf: „Unserm Rittmeister Freiherrn v. Richthofen! Rittmeister Freiherr v. Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen! Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortreißenden und beliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes, für das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für sein Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte und den er vererbte, wird die Wunde heilen." Rittmeister v. Richthofen, der ein Alter von nur 26 Jahren erreichte, wurde 1912 Leutnant, 1917 zum Oberleutnant und in demselben Jahre aus Anlaß seines 39. Luftsieges zum Rittmeister befördert. Eine ausführliche Würdigung der Verdienste des Fliegerhelden brachten wir im Jahrgang 33, Heft 48. Ferner fielen auf dem Felde der Ehre: Österreichisch-ungarischer Generalmajor August Martinek, Baden-Wien; österreichisch-ungarischer Oberstleutnant Moritz Graf Rumerskirch, Wien; Major und Regimentskommandeur Paul Uhlenhaupt, Mainz; Major Wilhelm Graßhoff, Köslin; Hauptmann Finanzrat Dr. jur. Oskar Roth, Dresden; Hauptmann Martin Kanitz, Sohn des Superintendenten a. D. K., Eberswalde; Hauptmann Karl Brüning, Niederseßmar; Hauptmann d. L. Professor an der Universität Straßburg Johannes Thiele; Oberleutnant Richard Leitenstorfer, Sohn des Obergeneralarztes z. D. Dr. L., München; cand. jur. Leutnant Helmut v. Dietel, Berlin-Wilmersdorf; Leutnant d. R. Erich Landsberger, Glogau; Fahnenjunker-Unteroffizier Wolfgang v. Hagens, Sohn des Amtsgerichtsrates Adolf v. H., Siegburg; Dr. Ernst Kunsemüller, Dirigent des Vereins der Musikfreunde in Kiel und geschätzter Tonsetzer.

Dem deutschen Bundesfürsten Herzog Friedrich II. von Anhalt, der nach langem Leiden auf Schloß Ballenstedt verschied, widmen wir auf Seite 127 Bild und Nachruf. Unter den weiteren Todesnachrichten aus der Heimat berührt die Meldung von dem Hinscheiden des volkstümlichen Wiener Schauspielers Alexander Girardi, der im Alter von 68 Jahren einer Blutvergiftung erlag, am schmerzlichsten. Die deutsche Schauspielkunst erleidet dadurch einen schweren Verlust, denn Girardi war mehr als Komiker in seinen Gestalten voll ungesättigter Lebensfreude; er spielte zuerst an verschiedenen Wiener Bühnen Volkstypen von Nestroy und anderen und stieg nur langsam zu Raimund auf, bis er Anfang dieses Jahres an das Burgtheater kam. Wegen des durch die Papiernot hervorgerufenen Raummangels müssen wir eine eingehende Würdigung des hochverdienten Künstlers für eines der nächsten Hefte vertagen. In Berlin verschied der geschätzte Geschichtsmaler Professor Werner Schuch an den Folgen einer Herzlähmung im Alter von 75 Jahren; mit Vorliebe wählte er seine Vorwürfe aus dem Dreißigjährigen Kriege und aus der Zeit Friedrichs des Großen; künstlerisch stand er dem von Anton v. Werner vertretenen idealisierenden Realismus nahe. Ein Bild des in Berlin verstorbenen bulgarischen Gesandten Dimitri Rizow bringen wir auf Seite 130. In Wien verstarb Paul Freiherr Gautsch v. Frankenthurn, der frühere österreichische Ministerpräsident, im Alter von 67 Jahren; er war ein gewandter politischer Beamter, auf den stets in Zeiten der Verlegenheit zurückgegriffen wurde, denn er verstand es, durch kleine Zugeständnisse die Parteien zu beschwichtigen, bis ein Stärkerer kam. So stand er dreimal an der Spitze des Ministeriums.

Ausgewiesen.

Nach einem Gemälde von H. v. Zügel.

REGIA'S UNIVERSUM LEIPZIG

Reiterblut.

Roman von Walther Schulte vom Brühl. (Fortsetzung.)

Der Klatsch zögerte nicht lange, die Schwelle der gräflichen Villa zu überschreiten. Noch am selben Abend grinste er frech in die Fenster.

Gegen halb sieben Uhr abends kam Komtesse Asta ziemlich erregt nach Hause und trat in den Salon.

„Mama!“ rief sie mit ihrer harten Stimme.

Die Gräfin kam aus einem anliegenden Zimmer.

„Kind, du schon?“ fragte sie verwundert. „Geht denn bei Kirchhoffs der Fünfuhrtee schon um sechs Uhr zu Ende?“

„Nein, da fängt der Spaß erst recht an, besonders da ich das Feld geräumt habe. Und diesmal geht's auf uns, aber gründlich, das darfst du glauben. Also die Marilene von der Horst, diese kleine Spinne, warf ganz wie nebensächlich die Bemerkung hin, Kommerzienrat Ballhorns schienen ja mit dem Flüggewerden ihrer Ältesten schnell in Aufnahme zu kommen. Einer, den die Mitgift gewiß mehr noch gelockt hätte, als die, die sie mitbrächte, sollte ja schon abgeblitzt sein. Darauf ergänzte Anna von Binkelwitz, die sich immer auf Kurt gespitzt hat: ‚Diesmal soll's keiner von der Regierung gewesen sein, sondern einer mit gelben Aufschlägen. Wenn er nur eine Bestellung auf Haarwasser hätte machen wollen, wäre er jedenfalls nicht mit einem so roten Kopfe aus der Villa zurückgekehrt.‘ Ich sag' dir, Mama, sie wußten alle Bescheid. Ich fühlte es ordentlich, daß sie verstohlen nach mir schauten, was ich wohl für ein Gesicht mache.“

„Du hast dir doch nichts merken lassen?“ fragte die Gräfin, unangenehm berührt.

„Daß es in mir kochte, kannst du dir denken. Aber ich bewahrte Haltung, Mama, und tat, als hätte ich gar nicht zugehört. Da piepste Irma von der Lautwitz: ‚Ach, Asta, deinem Herrn Bruder bin ich eigentlich ganz böse. Denkt euch nur, bei Ephraim lag wochenlang ein prächtiges Armband mit einem Pferdekopf aus. Da ich doch nun zu reiten angefangen, machte ich Papa scharf darauf, es mir zum Geburtstag zu schenken. Der gute Papa ist denn auch wirklich eines Tages hingegangen, nachzufragen, aber Herr Ephraim sagte: Wären Sie doch nur einen Tag früher gekommen, Herr Oberregierungsrat. Gestern hat es Graf Krischwitz fortgeholt. — Ich war wirklich sehr traurig darum, aber Papa sagte gleich: Tröste dich, Kindchen, ich erkundigte mich noch nach dem Preise, und den hätte ich doch nicht für dich aufwenden können. So viel wirft's nicht ab bei der Regierung.‘“

‚Sie hatten wohl Geburtstag in den letzten Wochen, liebe Komtesse?‘ wandte sich eine dann an mich. ‚Sie ritten ja früher auch, und so hat Ihnen brüderliche Liebe gewiß eine Freude mit dem schönen Pferdekopf gemacht?‘“

„Unerhört, unerhört!“ rief die Gräfin. „Und du?“

„Ich fühlte, daß mir der Atem ausging, aber ich brachte doch noch einigermaßen ruhig heraus: ‚Mama ist von Kind an eine große Pferdefreundin‘ — Großpapa hatte ja ein bekanntes Gestüt —, und da hat Kurt schon für Weihnachten vorgesorgt, wie ich aus seinen leisen Andeutungen gegen mich entnahm.‘“

„Das war gut, das war sehr gut, Asta. Ein Glück, daß du so leicht die Geistesgegenwart nicht verlierst,“ lobte die Gräfin, um dann bekümmert hinzuzusetzen: „Aber das ist ja unerhört von Kurt. Ich weiß, daß er Schulden hat und über die Verhältnisse lebt, wie's ja eben auch kaum anders möglich, aber daß er jetzt solche Geschenke macht, das ist doch der reine Wahnsinn. Hast du eine Ahnung, wohin der Schmuck gewandert sein mag?“

„Das wissen wohl alle,“ erwiderte sie, „nur wir tappten in der Finsternis. Bei einem Fünfuhrtee kann man allerhand erfahren. Kaum hatte ich mich herausgeredet mit dem vermeintlichen Geschenk Kurts für dich, da rückte Erna Romberg gegen mich los: ‚Ach, meine Beste, Ihr Herr Bruder ist doch ein gar zu schneidiger Reiter! Mein Bruder ist fast neidisch auf ihn, und die anderen Kameraden sind's auch. Es muß herrlich anzusehen sein, wenn er mit dieser berühmten Schulreiterin, dieser Atlanta Neuhoff, ausreitet. Alle sagen, es wäre das glänzendste Reiterpaar in der Stadt. Und sie müssen's wohl selbst empfinden, weil sie so häufig ausreiten, fast jeden Tag.‘ — Ja, Mama, so sagte sie, und die Maria von Schintelbach mit ihrer hohen Schulter ergänzte noch boshaft: ‚Und wenn sie nicht ausreiten, dann überlegen die beiden Herrschaften gewiß während des Dämmerstündchens im Europäischen Hof,

Die Hamsterfamilie. Nach einer Zeichnung von H. Rasche.

wohin sie am anderen Tage reiten wollen, ob nach Zitzewitz, nach Klausmühlen oder dem Bammentaler See. Ach, ich wünschte mir auch einen recht schneidigen Bruder zu Weihnachten.' — Das gab dann ein Gekicher."

„Ein förmlicher Schimpf," stöhnte die alte Dame.

„Nun, ich habe mich noch weiter beherrscht und gelassen erwidert: ‚Ich finde gar nichts Besonderes dabei. Es ist doch nichts Ungewöhnliches, wenn ein Kavallerieoffizier mit einer berühmten Schulreiterin ausreitet, die ihm überdies ein Pferd abgekauft hat. Soviel ich weiß, ist das Fräulein die Tochter des verstorbenen Zirkusbesitzers Neuhoff, der sich der besonderen Gunst Seiner Majestät erfreute und Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen erfolgreichen Reitunterricht erteilte.'"

„Das hast du gut gemacht, mein Kind," lobte die Gräfin, aber sie kam wieder in ihre zornige Aufregung, als Asta weiter berichtete, wie eine der jungen Damen scheinbar ganz harmlos gefragt habe, ob das Fräulein schon in unserem Hause eingeführt sei.

„Weißt du, Mama," schloß Asta ihren Bericht, „es war eine Marter für mich. Ich konnte es schließlich nicht mehr aushalten und bin fortgelaufen. Natürlich gab ich plötzlichen Zahnschmerz an, da mir ein Zuckerstückchen an einen empfindlichen Zahn gekommen sein müsse."

„Du hättest aushalten sollen, mein Kind," meinte die Gräfin. „Man muß dem Feinde niemals den Rücken zeigen. Jetzt geht's wohl erst recht über uns her. Doch gleichviel. Da leben wir so in unseren Sorgen und unter Entbehrungen dahin, und der, an dem man seine Stütze finden sollte, hintergeht uns, macht uns lächerlich, richtet sich und uns zugrunde. Es ist unerhört!"

Sie sank in einen Sessel und zerknüllte ihr Taschentuch zwischen den sehnigen Fingern. Dann hob sie den Kopf und fragte: „Ob die Dienerschaft schon etwas weiß?"

„Ich habe noch nichts bemerkt, Mama, und ich würde etwas bemerkt haben. Zimmer natürlich dürfte unterrichtet sein, hat vielleicht gar das Armband mit dem Pferdekopf und jedenfalls Wagenladungen von Blumen und manches zärtliche Briefchen zu der Zirkusdame hintragen müssen. Er ist unten — soll ich ihn rufen lassen? Man könnte ihm mal auf den Zahn fühlen."

Die Gräfin machte eine abwehrende Handbewegung. „Das würde sich schlecht schicken, ihn über die Verhältnisse meines Sohnes auszuforschen, Asta. Überdies würde er mich doch nach allen Richtungen hin anlügen."

„Alle Männer sind Spießgesellen," sagte Asta. „Nein, und dieser Kurt! Hab' ich ihm nicht viertausend Mark von meinen paar Groschen geliehen? Von den Zinsen hab' ich noch nichts gesehen, aber dieser Person macht er wertvolle Geschenke."

„Beruhige dich! Bewahre Haltung!" mahnte die Gräfin und gab sich selbst einen energischen Ruck. „Es ist notwendig, daß ich mit Kurt ernstlich rede. Heute werden wir ihn wohl nicht mehr sehen. Angeblich ist er ins Kasino gegangen. Aber morgen, nach dem Frühdienst, werde ich ihn mir gründlich vornehmen."

„Aber ich will dabei sein, Mama. Ich, seine ältere Schwester, habe auch ein Wörtchen mitzureden."

„Du wirst dich nicht in diese Sache mischen, Asta. Du weißt, dein Wesen bringt ihn auf. Aber mich, seine Mutter, wird er hören müssen, und er wird mir nicht entschlüpfen, verlaß dich darauf."

10.

Kurt hatte sich gerade die Litewka angezogen und es sich nach dem Dienste etwas gemütlich gemacht, als das Zimmermädchen der Gräfin herunterkam. Frau Gräfin lasse den Herrn Grafen zu einer kleinen Unterredung bitten.

Mama hat also Wind gekriegt, dachte Kurt. Sie wird mir Vorstellungen machen. Jetzt heißt's auf dem Posten sein. — Nein, er wollte sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Seine Sachen waren seine Sachen, und er war — Familienhaupt. Bei aller Achtung doch Entschiedenheit. Er prüfte sein Antlitz im Spiegel, ob seine Miene ernst, würdig und dabei schneidig sein könne, und dann stieg er, im Herzen doch ein wenig beunruhigt, die Treppe hinauf in das Empfangszimmer, wo ihn die alte Dame in würdevollster Haltung erwartete.

„Wo brennt's denn, Mama?" fragte er, ihr die Hand küssend. „Bin sehr müde vom Dienst. Ist wohl nichts besonders Wichtiges?"

„Wegen einer Kleinigkeit würde ich dich nicht bitten lassen," sagte sie und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, sich zu setzen.

„Du weißt, mein Junge," hub sie an, „daß ich mich möglichst wenig um deine Angelegenheiten kümmere. Du bist selbständig, bist ein Krischwitz und bist so erzogen, daß du wissen mußt, was du zu tun und zu lassen hast. Ich bin auch nicht kleinlich, habe über gewisse Nebenwege nach der Richtung des Balletts vollkommen hinweggesehen."

„Bist eben meine taktvolle, kluge Mama," schmeichelte er. „Ich weiß dein Zartgefühl zu schätzen. Nur Asta kann sich ihre Bosheiten oft nicht verkneifen. Na ja, du kennst ja die Welt. Offiziere sind schließlich nicht dafür da, die Säulenheiligen zu spielen."

„Gewiß nicht, mein Sohn. Solange sich alles in vernünftigen Grenzen hält, würde ich mir niemals erlauben, dir eine Vorstellung zu machen. Nun aber hat sich, wie mir scheint, in letzter Zeit der Klatsch in etwas auffälliger Weise mit deiner Person beschäftigt, in einer Weise, die mir, als deiner Mutter, nicht lieb sein kann."

„Seit wann kümmert sich die Gräfin Krischwitz um Klatsch?" fragte er. „Klatsch ist doch immer etwas Unsauberes, Unwahres."

„Gewiß, und darum wäre es mir sehr lieb, wenn ich ihn in diesem Falle durch die wirklichen Tatsachen auf den Kopf treten könnte. Man erzählt sich, daß du in nahen Beziehungen zu dieser auffälligen Zirkusperson ..."

Er wollte auffahren, aber sie verbesserte sich schon: „oder sagen wir besser zu einer Zirkusdame, einer Miß Atlanta, stündest."

„Stimmt, Mama, und jeder, der es hören will, mag es wissen, daß ich stolz darauf bin, daß mich die junge Dame ihrer Freundschaft würdigt."

„Nun, darauf werden wohl auch andere deiner Herren Kameraden stolz sein können. Der Verkehr zwischen Kavallerie und Zirkus ist doch naheliegend."

Er hielt mühsam an sich und sagte kühl: „Mein Stolz besteht darin, Mama, daß ich der einzige Freund dieser tadellosen Dame bin, die sich im übrigen der größten Zurückhaltung befleißigt. Ich schätze sie so hoch, daß ich ihr fast die Bitte schuldig bin, sie dürfe dir Besuch machen."

Die Gräfin machte eine abwehrende, fast entsetzte Gebärde. „Welche Verblendung!" rief sie. „Derartigen Kreisen kann ich doch unmöglich mein Haus öffnen. Das wäre eine ganz neue Mode. Und in einem sehr merkwürdigen Gegensatz zu diesem seltsamen Verlangen steht der Umstand, daß du uns gegenüber noch niemals etwas von diesen Beziehungen erwähntest und daß wir sie erst durch den Gesellschaftsklatsch erfahren mußten."

„Der Grund ist sehr einfach: ich wußte, daß ich grob geworden wäre, wenn Asta ihre spitze Zunge an meinem Freundschaftsverhältnis zu Fräulein Neuhoff gewetzt hätte, und schon um deinetwillen wollte ich jeden häuslichen Auftritt vermeiden, Mama."

Im Park zu Schönbrunn. Nach einem Gemälde von Ferdinand Waldmüller. Phot. F. Bruckmann, München.

„Das war sehr rücksichtsvoll von dir, mein Junge. Aber würde man Asta einige Zweifel allzusehr verdenken können? Es ist doch nur allzu bekannt, daß sich tagtäglich noch junge, leichtsinnige Offiziere durch den Verkehr mit Lebedamen vom Theater, Varieté und Zirkus zugrunde richten."

„Fräulein Neuhoff ist keine Lebedame," fuhr er auf. „Meine Freundin ist die Tochter eines berühmten Zirkusbesitzers und einer bedeutenden Schulreiterin. Sie selbst ist eine durchaus gebildete junge Dame und hat mehr Vermögen, als wir und unsere ganze Verwandtschaft zusammen."

„Was sie natürlich nicht zu hindern braucht, von dir wertvolle Geschenke anzunehmen, die in gar keinem Verhältnis zu unserer Lage stehen. Das gerade ist es, was mich in erster Linie in Unruhe versetzt, Kurt, die Angst, daß du dich dieser glänzenden Zirkusdame wegen vollständig zugrunde richten könntest."

Er lachte. „Atlanta mich zugrunde richten? Das ist wirklich gut! Wenn es anständig und nötig wäre, könnte ich zu ihr gehen und sagen: Ich brauche notwendigerweise zwanzigtausend Mark, und zwei Minuten später hätte ich einen Schein darüber in der Hand."

„Davon könntest du dann vielleicht die Aufwendungen bezahlen, die du für sie gemacht hast."

„Aufwendungen, Mama? Das ist ja doch wirklich komisch. Die paar Blumen, die ich ihr schicke, die Romane, die ich für sie kaufe, die Tasse Kaffee, die ich bei einem Spazierritt einmal bezahle. Du bist wirklich schlecht unterrichtet. Asta — denn die steckt ja doch wieder dahinter — hätte erst den Dingen auf den Grund gehen sollen, ehe sie dich in Aufregung versetzte."

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Ich muß dir ja glauben, Kurt, und glaube es gerne. Aber man weiß, daß du ein kostbares Schmuckstück gekauft hast."

Kurt errötete. Dann aber fuhr ihm ein rettender Gedanke durch den Kopf. „Es ist mir sehr schmerzlich, Mama, daß du das erfahren hast," sagte er etwas kleinlaut. „Du verdirbst mir sogar eine Freude dadurch. Aber meine Freundschaft zu Fräulein Neuhoff erfordert es, den Verdacht von ihr zu nehmen, als ob sie kostbare Geschenke von mir annähme. Verzeih einen Augenblick."

Er eilte in seine Wohnung und kam gleich darauf mit einem Juwelenkästchen zurück, das er der Gräfin mit den Worten überreichte: „Es sollte eigentlich erst auf deinem Weihnachtstisch stehen, Mama. Aber es schadet nichts, wenn du es einige Wochen früher erhältst. Als ich ‚Goldelse' zu einem sehr anständigen Preise an die Dame verkaufte, die du mit so vielem Mißtrauen beehrst, überlegte ich, daß bis Weihnachten von dem Gelde nichts mehr übrig sein würde. So habe ich vorgesorgt. Du warst einst eine große Pferdefreundin, und ich dachte mir, daß es dir Freude mache, durch dieses Armband daran erinnert zu werden. Es ruht schon drei Wochen in meinem Schreibtisch."

Die Gräfin öffnete das Kästchen. „Aber Kurt. So reichlich hast du deine Mama beschenken wollen?" rief sie überrascht und gerührt. „Junge, Junge, so hättest du dich um mich nicht in Unkosten stürzen dürfen — in unserer Lage. Aber du hast es gut gemeint, du hast deiner

alten Mama eine Freude machen wollen. Ich danke dir von ganzem Herzen. Es tut mir leid, daß ich durch diese Sache eine so falsche Meinung von dir und jener Zirkusdame gewann."

„Wenn ich freigebig bin, bin ich es in erster Linie gegen meine nächsten Angehörigen," sagte er großartig.

„Davon hab' ich für meinen Teil bis jetzt noch nichts gemerkt," ließ sich da plötzlich die Stimme der Komtesse vernehmen, die eben eingetreten war.

„Du hast wohl der Unterhaltung von Mama und mir zugehorcht?" sagte er. „Desto besser, so wirst du auch gehört haben, wie sich der Klatsch, den du natürlich schleunigst weitergetragen hast, in ein Nichts auflöste."

„Ihr solltet euch nicht immer gleich streiten. Man könnte an eurer guten Erziehung irre werden," mahnte die Gräfin.

Aber Asta ließ sich wieder vernehmen: „Es war einfach meine Pflicht, Mama in Kenntnis zu setzen. Ein junger Herr, der seiner Mutter den Unterhalt nicht bezahlt und gar noch von ihr lebt, und der seiner Schwester Zinsen schuldig bleibt, kann sich nicht beschweren, wenn man ihn in seinen außerhäuslichen Aufwendungen mit einigem Mißtrauen betrachtet."

„Asta, du schweigst!" gebot die Gräfin.

Kurt warf sich in Haltung. „Laß nur, Mama," sagte er. „Es ist ganz gut, daß mich meine schwesterliche Liebe an meine Verpflichtungen gegen dich und sie erinnert, obgleich sie weiß, daß ich aus Eigenem machtlos bin, euch augenblicklich zu bezahlen. Ihr habt mich ja auch schon auf ein paar Goldfische gehetzt und habt mich gründlich damit lächerlich gemacht. Das werde ich euch nicht vergessen. Jedenfalls werde ich wissen, was ich zu tun habe, euch zu dem Euern zu verhelfen."

„Aber mein Sohn, wo hätte ich dir den geringsten Vorwurf gemacht, wo wäre gerade diese Frage, diese höchst unfeine Frage von mir zu einem Vorwurf für dich benutzt worden?"

„Von dir nicht, Mama, gewiß nicht. Du empfindest viel zu vornehm dazu. Jedenfalls soll sich Asta nicht lange mehr um die paar Mark zu sorgen haben, die sie mit in unser Majorat gesteckt hat, und wenn," fuhr er fort, „noch einer bei ihr anbeißen sollte, wird auch für ihr testamentarisch zu meinen Lasten festgelegtes Heiratsgut rechtzeitig gesorgt werden."

„Das würde mir sehr angenehm sein," gab die Komtesse zurück.

„Und ich muß bitten, diese gegenseitigen Reibereien in meiner Gegenwart zu unterlassen," sagte die Gräfin.

„Ich habe nicht angefangen, Mama," brummte Kurt. „Es war mir eine Freude und innere Genugtuung, dir bewiesen zu haben, daß du dir unnötige Sorgen machtest und daß mein derzeitiger Verkehr durchaus tadellos ist. Und in diesem Sinne bitte ich nochmals, zu gestatten, daß dir die Dame einen Besuch macht. Es würde zu Mißdeutungen führen, daß ich nur außerhalb mit ihr zusammenkomme. Ich habe das ihr gegenüber mühsam genug mit deinem leidenden Zustande erklärt."

„Sehr nett, eine gesunde Mutter als krank auszugeben," bemerkte Asta.

Aber Kurt achtete nicht auf sie und bat die Gräfin: „Also du hast nichts mehr dagegen einzuwenden, Mama?"

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, mein Sohn, diese Welt liegt mir doch gar zu ferne, selbst wenn ich den Grundsatz, für sich zu sein, ausnahmsweise einmal durchbrechen wollte. Wenn du es für nötig hältst, dich zu entschuldigen, so laß es ruhig bei meinem leidenden Zustande bewenden. Sollte ich auswärts jemals mit der Dame zusammentreffen, so wird sie sich über meine Höflichkeit nicht zu beklagen haben. Das ist alles, und nun lassen wir dies Thema fallen."

„So etwas! Mama zuzumuten, eine Zirkusreiterin zu empfangen. Morgen wäre es vielleicht eine Tänzerin und übermorgen eine Operettensängerin," sagte Asta, mehr für sich, aber laut genug, daß es Kurt hören mußte. Er drehte ihr jedoch den Rücken zu, küßte der Gräfin die Hand und verließ den Salon.

Lange schritt er in seinem Zimmer auf und nieder. Das war ja mal wieder eine peinliche Sache gewesen. Na, Mama hatte er durch seinen Einfall ein wenig auf seine Seite gebracht. Das war schon etwas, wenn er sich auch ganz im geheimen schämte, ihr, die er ebenso sehr verehrte wie fürchtete, eine Komödie mit der Armbandgeschichte vorgespielt zu haben. Aber sein Plan, durch einen scheinbaren Rückzug einen Vorteil zu gewinnen, war ihm mißglückt. Und er fühlte es doch tief, er sei es Atlanta schuldig, daß die äußere Form durchaus gewahrt würde, damit sie nicht als ein gesellschaftlicher Außenseiter von seinen Angehörigen behandelt würde. Niemals hatte sie einen entsprechenden Wunsch geäußert; sie hatte gar keinen gesellschaftlichen Ehrgeiz, und es genügte ihr, Königin in ihrem eigenen Reiche zu sein, aber er, der sie verehrte und liebte, er mußte ihr verschaffen, was Vorurteilslosigkeit ihr schuldig war. Nein, Atlanta durfte sich nicht in ihm getäuscht fühlen.

Lange überlegte er, brannte sich eine frische Zigarre an, zerkaute sie und warf sie fort. Er rang schwer mit sich, mit alteingewurzelten Vorurteilen, adligen Überzeugungen. Dann mußte er über sich selber lachen. Hatte er nicht vor wenig Wochen um die Hand eines reichen Gänschens vergeblich geworben, dessen Vater ein ehemaliger Friseurgehilfe war! Und nun, wo er tief verehrte und leidenschaftlich liebte, wollte er sich besinnen. Und zugleich mit solcher Erwägung tauchte das Haupt des Gottes Mammon auf, aber nicht häßlich und brutal, sondern verführerisch, mit Rosen umkränzt. Ein sonniges Gefilde breitete sich, Schönheit und Freiheit, göttliche Sorglosigkeit lachten und winkten herüber in sein Nebelland von Standesvorurteilen und altmuffigem Brodem. Wäre er nicht ein Narr, ein törichter Narr, wenn er nicht greifen wollte, was an Glück, Liebe, Reichtum und Schönheit vor ihm lag?

Aber dann kam ein Bangen. Lag es wirklich zum greifen vor ihm? Konnte er Atlantas sicher sein? Gewiß, sie mußte es längst gemerkt haben, daß er in sie verliebt war, so sehr er sich mühte, es nicht allzu auffällig zu zeigen. Aber sie hatte ihm bis jetzt doch nur Freundschaft bezeigt, hatte ihn als Ritter gern geduldet, sich in ihrer selbstgewählten Abgeschlossenheit seiner Gesellschaft erfreut. Was konnte er ihr denn auch bieten? Hatte sie, als er mit einem gewissen Stolz auf sein Geschlecht zu sprechen kam, nicht fein lächelnd bemerkt: „Sie sind mit Recht stolz auf ihren alten glänzenden Namen, lieber Graf, aber ich glaube, daß ich fast noch stolzer sein darf auf den noch jungen, den ich mir selber schuf." Nein, das Gefühl hatte er, daß dort seine Vornehmheit allein wenig reizte. Und das übrige? Etwa seine Schulden, etwa sein Offiziersrock, den er ausziehen mußte, oder ein entlegenes wertloses Majorat? Er kam sich auf einmal recht klein gegen sie vor. Ihre Stellung war jedenfalls weit besser als die seine, die in dieser modernen Welt doch nur aus veralteten Begriffen bestand. Aber was verschlug's, er stammte aus altem Rittergeschlecht, und die Sage wußte, daß mancher arme, keck ausreitende Ritter schließlich auf seinem alten Sattel doch eine Prinzessin heimgeführt hatte. Und er war Reiteroffizier mit Leib und Seele. Also: Vorwärts zur Attacke!

(Fortsetzung folgt.)

Karl Marx.

Zum 100. Geburtstag am 5. Mai. Von Dr. polit. et Dr. jur. Klaus Wagner-Roemmich.

Hierzu drei Abbildungen.

Karl Marx, der Volkswirtschaftler, auf den sich die Sozialdemokratie begründet, wurde am 5. Mai 1818, jetzt vor 100 Jahren, in Trier geboren. Als Gelehrter und Politiker, als Wegesucher und Agitator wird er heute von vielen gewürdigt und umkämpft, als Mensch ist er weniger erforscht, steht doch die Sozialdemokratie allem Persönlichen fremder gegenüber. Hier bringen wir eine Skizze, die versucht, das Wesentliche und das Entwicklungsgeschichtliche seiner Erscheinung mit einigen Streiflichtern zu treffen, die weder von bürgerlicher Gegnerschaft noch von proletarischer Anhängerschaft geführt sind.

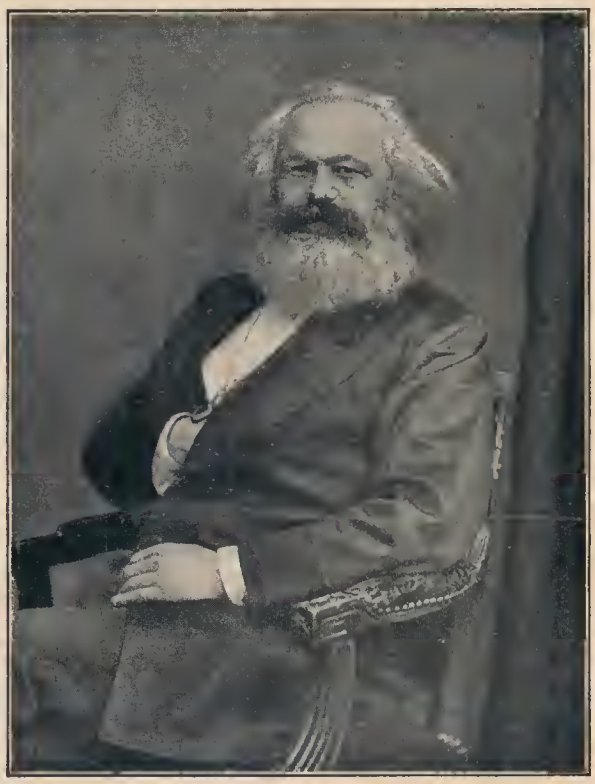
Viele Jahre sind vergangen, daß Karl Marx starb; Jahrzehnte sind vergangen, daß Karl Marx seine Bücher schrieb; ein Jahrhundert verging, daß er geboren wurde.

Je weiter wir einer Persönlichkeit Erscheinung zurücklassen in der Vergangenheit, desto mehr gehört sie allen, desto weniger gehört sie seinen Anhängern. Zuletzt stehen alle ihr gleichmäßig gegenüber. Alle späteren Menschen sind so weit entfernt von jener geschichtlich gewordenen Persönlichkeit, daß es nicht viel Unterschied ist, ob der Menschen Gedanken von ihr ausgingen oder an ihr vorübergingen. Mögen sie im Schatten jener Persönlichkeit gewohnt haben oder jene Persönlichkeit in weitem Abstand umschritten haben, sie sehen jetzt alle nur den großen Aufriß, wenn überhaupt etwas Sichtbares bleibt, alles einzelne ist nur Überlieferung und Erinnerung an alte Nähe oder an alte Abgewandtheit oder ist gekünstelte Anempfindung.

Karl Marx ist uns noch nicht so weit entrückt. Wir sehen noch das einzelne des Werkes, von den einen Menschen bewundert, von den anderen mißachtet. Seine Lehren sind noch nicht völlig überwachsen von neuen Lehren, und die wirtschaftlichen und sozialen Geschehnisse, auf denen er baut, werden erst allmählich vermauert von neuem unerhörten wirtschaftlichen und sozialen Geschehen. Aber der Sinn jedes 100-Jahr-Gedenkens ist doch, daß die Persönlichkeit neu geboren wird, indem die zeitliche Persönlichkeit vergeht und die geschichtliche entsteht. Am Todestage eines Menschen schon pflegt man zu sagen, man dürfe nichts Böses mehr über ihn sprechen, was ein Mißverständnis dahin umkehrte, daß man nur noch Gutes vom Verstorbenen sprechen dürfe. Tadel und Lob sollen beide allmählich verstummen. Die Geschichtlichkeit der Persönlichkeit keimt. Und Geschichte wird nicht gelobt oder getadelt, sondern verstanden.

Karl Marx wird noch gelobt und getadelt, als Führer erkoren und vom Gegner verfemt. Sein 100. Geburtstag als Entstehung seiner Geschichtlichkeit ist uns noch fremd. Er hat es sich schwer gemacht, geschichtlich zu werden, denn er hat es uns schwer gemacht, den Aufriß seiner Persönlichkeit klar und einfach zu sehen.

Karl Marx als Schriftsteller: er schrieb ein Buch wie eine Rede, aber nicht die wohlgebaute Rede des Vortragenden, sondern den springenden Wassersturz eines Gesprächführenden, und dies nicht im Zwiegespräch, sondern im Selbstgespräch. Ein Wachsendes und sich Wandelndes, nichts Gebautes und nichts Fertiges! Ein Kinematograph der entstehenden Gedanken, nicht das Dauerbild eines fertigen Systems, ein Buch, das dem Leser nicht Erfahrungen und Meinungen lehrt, sondern das in ihm Vorstellungen anregt. Deshalb ist auch alles scholastische Worterklären hinfällig, alle Objektivität des Lesers zwecklos, deshalb wird hier nur die Subjektivität dem Leser fruchtbar, und das naive Gedankenhineinlesen besteht. Marx entwickelt, auch der Systematiker entwickelt, aber der Systematiker entwickelt einen Aufbau von Gedanken, die er vorher im Kopfe fertig hat, während Marx sich entwickelnde Gedanken niederschreibt. Ohne Sichtung, ohne Konzentration übergibt er alle Gedankengänge der Nachwelt, alle Umwege und alle Aufenthalte seiner Überlegungen und warnt vor allen ihm einfallenden widrigen Irrwegen. Die Ökonomik der Darstellung, die Verdichtung des Schrifttums ist ihm fremd. Die erbohrten Brunnen werden nicht restlos ausgeschöpft, aber jedes geschöpfte Wassertröpfchen, das ohne Schaden verdampfen könnte, wird sorgfältig gehütet, es fehlt ihm die Geduld, manches unausgesprochen zu lassen, was erst heranreifen soll, und so schleppen sich die Gedankenkerne mit Schale und Geäst und Blätterwerk weiter.



Karl Marx

Also ein Tadel? Nein! Marx rang, und sich durchzuringen zur Vollendung, das war ihm noch nicht vergönnt. Geschehnisse, die hinter uns im klaren Tageslicht liegen, sah er noch vor sich in grauem Morgennebel. Hätte er gesichtet und systematisiert und glattgeschliffen und geklärt, so hätte er vielleicht das Beste fortgespült und abgeschnitten und ausgetilgt. Traubensaft und Most und Wein, alles hat seine Zeit. Schwer wie Most sind seine Lehren. Theorien sind Vorformen der Erkenntnis, sie zeigen auf Dinge, die wir nicht wissen; Dinge, die wir wissen, sind einfach und selbstverständlich. Ist eines Men-

schen Werk in rascher Entwicklung, so soll er nur reifen, alten Wein kredenzen, aber wo die Zeit drängt und die Dinge langsam fließen, da folgen sich naturwüchsiger Saft und gepreßter Most und junger, gärender Wein und reifer Trunk auf dem Tisch der Öffentlichkeit.

Es gibt Leute, die Karl Marx mit Sokrates verglichen. Seltsam! Die Hellenen, so sagen sie, seien von leuchtend klarer Apolloart oder von rauschend sehnender Dionysosart gewesen, und beides habe nach Einheit gestrebt, auch wenn die Einheit beidem den Tod bringen sollte. Sokrates war weder von der einen noch von der anderen Art, Sokrates unhellenisch an Gestaltung von Antlitz und Lebensart, sei revolutionär dazwischen getreten, habe aufpeitschend Altes zerrissen, um Neues zu gründen, das er selbst nicht vollendet. Ähnlich sei auch Marx gewesen, fremd unserer Nordländerart, fremd deren systemseinem, gedankenorganisierenden Spekulieren und auch fremd deren ahnungsvollem gefühlunterworfenen Fabulieren, er sei ein Revolutionär, ein Aufpeitscher, ein Unvollender gewesen, ja bis auf den Giftbecher passe der Vergleich, nur daß heute bei Marx Gegner und Anhänger beide einander das Leben vergiften. Sokrates, der aus erfragten Unzulänglichkeiten Weisheit Schöpfende, Sokrates schlug den Hellenen in das Gesicht durch seinen Glauben an die Erlernbarkeit des Guten, Marx, der aus kritisierten Unzulänglichkeiten Heil Erwartende, schlug den Nordländern ins Gesicht durch seinen Glauben an das Kulturbestimmende der sozialen Organisationsform, ja an das Kulturbestimmende der volkswirtschaftlichen Organisationsform. Sokrates schrieb selbst nichts und fand seinen klärenden und festigenden Platon. Karl Marx jedoch schrieb selbst überreich und bildete noch keinen Platon heran.

Das Haus, in dem Karl Marx in Trier am 5. Mai 1818 geboren wurde.

Wir hörten Marx auf einen den Arbeiter ausbeutenden prioatwirtschaftlichen Mehrwert der Arbeit schelten, der auf einem Erwerb aus privatem Besitz beruhe, und er erwartete aus einer zunehmenden Häufung des Besitzes einen Umschlag zu ausschließlichem Erwerb aus Arbeit. Wir hörten Marx auf einen zum Zusammenbruch führenden volkswirtschaftlichen Minderwert der Arbeit schelten, der auf einer Produktion aus privaten Erwerbsgründen beruhe, und er erwartete aus einer zunehmenden Konzentration der Betriebe einen Umschlag zu ausschließlicher Produktion aus gemeinnützigen Kulturgründen. Beides durch Enteignung der Arbeitsmittel! Was steckt dahinter? Nichts als das große Ideal eines vom allgemeinen Volkswillen, vom Gemeinwillen aller, von der Selbstverwaltung der Beteiligten getragenen, nur auf das große Gemeinwohl abgestimmten Arbeitsgemeinschaft des ganzen Volkes! Umfassende gemeinnützige Volksorganisation! Dies war sein „Proletariat", dem alle als Arbeiter beitreten sollten. Nichts anderes aber ist heute das Kriegsheer, dem alle im Feld oder in der Heimat beitraten. Erfassen wir die Marxsche Anschauung in dieser Tiefe, so war sie ein richtiger Auftakt zur Art, in der von uns der Weltkrieg geführt wurde, und es ist nicht erstaunlich, daß das Volk, das seine Lehre am tiefsten erfaßte, zugleich das Siegervolk im Weltkrieg wurde. Dieser Sozialismus ist im letzten Grund innerlich nur gemeinwillige Gemeinnützigkeit, und äußerlich ist er Organisation, was wir auch Harmonie und Rhythmus und Stil nennen können, straffste Organisation und reinster Stil dasselbe bedeutend, ist doch Stil nichts anderes als Formenorganisation, und in dieser Erkenntnis verstehen wir vielleicht Marxens historischen Materialismus von dem Kulturbestimmenden der Organisationsformen, gleich dem Schönheitsbestimmenden der Stilformen.

Dieser Sozialismus galt Marx als entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit, aber das historisch Notwendige kommt nicht von selbst, sondern nur dann, wenn es erarbeitet wird. Wird Neues erarbeitet, so kommt das historisch Notwendige, mag man es wollen oder nicht, denn es ist stärker als alles andere noch so stark Erstrebte. Wird aber nichts Neues erarbeitet, so kommt auch das entwicklungsgeschichtlich Notwendige nicht, denn dieses ist nicht an sich notwendig, sondern nur, soweit eine Entwicklung erarbeitet wird. Also zwangsläufige Entwicklung, wenn wir Neues erarbeiten, und Entartung, wenn wir nichts erarbeiten! Wir laufen auf festem Geleis, vorwärts oder rückwärts, langsamer oder rascher, wie wir wollen, aber nur nach bestimmter Richtung, nimmermehr seitwärts! Der Gedanke der Entwicklungsnotwendigkeit richtet sich gegen die Utopisten, die diese oder jene Zukunftsmodelle zur Begutachtung und willkürlichen Auswahl überreichten, aber dieser Gedanke erfordert erarbeitenden Kampf, den Klassenkampf der Arbeiterschaft um die Diktatur, die erst siegt, wenn alles Volk zur Arbeiterklasse geworden, zum einigen, aber in sich vielgestalteten Proletariat, und somit wird dessen Diktatur eine freie friedliche Selbstbestimmung aller werden. Eine Umwälzung ohnegleichen, eine Revolution! Die Revolutionen der Bürgerlichen liefen rasch, Throne und Zwangsgesetze werden über Nacht gestürzt, Volksvertretungen und Volksbehörden bald gewählt, denn hier werden nur Rechte gewandelt. Die Revolution der Proletarischen geht darüber hinaus, es werden nicht nur die kapitalistischen Betriebsinhaber und Einkommensordnungen gestürzt, sondern es ist ein allgemeines Umstellen der Betriebe vom Erwerben zur gemeinnützigen Produktion, nicht nur eine juristische Revolution, sondern eine allgemein kulturelle Revolution,

Das Grab Karl Marx' (gestorben in London am 14. März 1883).

und diese bedarf der Jahrzehnte. Diese Revolution, diese Umwälzung ist eigentlich ihr Gegenteil, ist eine schwer sich vorwärtswälzende allmähliche Entwicklung. Und so ist die überstürzte Umwälzung der russischen Verhältnisse ganz fremd allem marxistischen Geiste, und die gemeinnützige, gemeinwillige Gesamtorganisation Kriegsdeutschlands ist dem Tiefsten des Marxismus verwandt.

Man sagt oft, die Männer des praktischen Arbeitslebens seien allen Theorien abgeneigt, und mancher Geschäftsmann sieht auch auf die Theoretiker herab. Anders die Arbeiter, sie erkannten die Theorie als jenseits des Horizontes liegende Wirklichkeit und sie suchten ihre eigenen Tagesfragen an dieser Jenseitserscheinung zu lösen im Glauben, daß ein langer Tag nötig sei, ein Tag, der dieses Jenseits zum Diesseits mache. Sie wissen, daß auch die Fata morgana ein Spiegel des Wirklichen ist, und die Sozialisten sehen in Karl Marx den Gelehrten, der dieses sich spiegelnde Wirkliche nach Art und Lage entdeckt hat.

Der Wiederaufbau der Kriegswüsten.

Von Otto Riebicke.

Wenn einmal nach rund 35 Kriegserklärungen, nach den Schlachten, die den Feldzug 1870/71 fast als Episode erscheinen lassen, nach dem ganzen ungeheuerlichen Zusammenprall der Weltmächte, die Sonne des Friedens aufgeht, dann erwächst den Ländern, die am Krieg aktiv beteiligt waren, die Pflicht des Wiederaufbaus der Kultur, und aus den Zonen der Vernichtung, die zwischen ihnen liegen, hebt sich das Problem des Rückbaus jener gewaltigen Schutzbauten, die der Mensch gegen den Menschen aufrichtete.

Millionen und Milliarden Werte liegen draußen auf den Trümmerfeldern der Schlachten, und die Runen dieses Weltgeschehens haben sich tief in die Allmutter Erde eingegraben, haben sie entstellt und entfruchtet.

Was werden wir retten und rückbauen? Das ist eine Frage, die sich heute nur problematisch beantworten läßt. Denn am Anfang aller Dinge steht der Friede, der das Eigentumsrecht klärt und die gemeinsame Arbeit wiedergibt.

Die Einwirkung des Krieges auf die Erdoberfläche ist allein schon durch die technische Arbeit der Heere im Schützengraben ungeheuer. Nach amtlichen Veröffentlichungen war die Kampffront des Stellungskrieges am 1. Oktober 1916 2660 Kilometer lang. Da damals die türkische, rumänische und mazedonische Front nicht mit eingerechnet waren, können wir die gerade Gesamtlänge der Stellungslinie auf 3000 Kilometer annehmen. Eine Stellung besteht aber aus mehreren, meist drei hintereinanderlaufenden Schützengräben und verläuft ganz unregelmäßig im Zickzack. Außerdem ist sie durch Schulterwehren, die durchschnittlich alle 30 Meter eingefügt sind, gewunden, ist in Abständen von etwa 200 Metern von regellosen Verbindungsgräben durchschnitten, hat kilometerlange Annäherungswege und eine Unzahl von Sappen, Artilleriestellungen, Unterständen, Postenlöchern usw. Eine schätzungsweise Rechnung der gesamten Grabenlängen würde also ergeben:

Dreimalige gerade Frontlänge	9000	km
Zuschlag für Krümmungen und Windungen ungefähr	9000	„
Verbindungsgräben bei einer durchschnittlichen Stellungstiefe von 200 m	5000	„
Annäherungswege, Artilleriean lagen, Sappen, Unterstände usw.	6000	„
„	29000	km
Feindliche Stellung in gleicher Berechnung „	29000	„
Länge der Erdaushebungen einer Stellung „	58000	km

In gleicher Weise sind nun ein bis zwei, aber auch drei Reservestellungen ausgebaut, die Zahl wird sich also zum mindesten verdoppeln. Man kann daher die Gesamtlänge der Erdarbeiten in unmittelbarer Front auf rund 120000 Kilometer einschätzen. Daraus ergibt sich, wenn als Einheit eine Grabentiefe von zwei Metern, eine Grabenbreite von einem Meter angenommen wird, daß insgesamt

rund 240 Millionen Kubikmeter Erdboden ausgehoben worden sind, eine Zahl, die noch niedrig angenommen ist, da aufgegebene Stellungen usw. nicht eingerechnet sind.

Größer aber noch als die Einwirkung der technischen Arbeit der Heere ist die Einwirkung der Geschützmassen auf die Erdoberfläche. Bei einer Schätzung, die durch die Unregelmäßigkeit der Granateinschläge natürlich nur ganz theoretisch sein kann, wären 300 Millionen Kubikmeter Erdmassen, die ausgeschleudert sind, nicht zu hoch gerechnet, wenn man bedenkt, daß das Vernichtungsgebiet der Artillerien weit über die Stellungszone hinausreicht.

Wenn also der Rückbau einsetzt, haben wir damit zu rechnen, daß rund 600 Millionen Kubikmeter Erdboden einzuebnen sind, eine Arbeitsleistung, für die unter günstigen Verhältnissen eine Million Arbeiter etwa ein halbes Jahr lang beschäftigt werden müßten. Die Verhältnisse sind nun aber nichts weniger als günstig, denn die Einschachtungsarbeit kann erst nach gründlichster Aufräumung unternommen werden und wird noch dann außerordentlich schwierig zu erledigen sein, da sich immer neue Widerstände einfinden werden.

Denken wir dabei z. B. an die Unterstände! Der weitaus größte Teil aller Unterstände ist miniert, d. h. durch die ungeheure Arbeitsleistung der Pioniere tief unter der Erdoberfläche angelegt und durch unmittelbar aneinandergefügte Grubenholzrahmen gestützt. Rechnet man auf je 100 Meter Stellung nur eine Durchschnittszahl von fünf minierten Unterständen, so kann die Gesamtzahl aller Unterstände erster Stellung bei Freund und Feind mit 90000 nicht zu hoch gegriffen sein. Dazu treten dann noch die Unterstände der rückwärtigen Stellungen, der Artilleriebauten, Ortsunterkünfte, Munitionsdepots usw., für die man etwa 60000 veranschlagen könnte. So wären also rund 150000 Unterstände im Frontgebiet vorhanden. Nimmt man nun an, daß für einen Unterstand im Durchschnitt etwa 50 Minierrahmen verbaut wurden, von denen jeder aus vier Bohlen besteht, so ergibt sich als Gesamtsumme der eingebauten Rahmenteile die Riesenzahl von 300 Millionen Stück. Ganz unmöglich ist der Rückbau der Eisenbetonunterstände. Diese werden gesprengt werden müssen; und dann liegen die riesigen Betonklötze dem Ackerbau so hindernd im Wege, daß man sie abfahren muß.

Auf besondere Schwierigkeiten wird man auch bei dem Abbau der Hindernisse stoßen, da diese an den Hauptkampffronten nur noch eine unentwirrbare Masse von zerrissenem Draht, verbogenen Eisenstäben und zersplitterten Holzpfählen sind. Wie groß die Menge Draht sein würde, die man bei einem Rückbau zu beseitigen hätte, läßt sich aus dieser bedingten Berechnung ersehen: Man nehme als Mittelmaß an, daß vor dem ersten Graben der ersten Stellung an der ganzen, mit dem Zuschlag der Windungen, 9000 Kilometer langen Front ein ununterbrochenes Drahtverhau von 10 Meter Tiefe läuft, daß in dieser Tiefe fünf Drahtzäune mit je fünf Längsdrähten in $2^1/_2$ Meter Abständen voreinandergestellt sind, so ergibt das eine Drahtlänge von 225000 Kilometern. Die Querverbindungen in den einzelnen Drahtzäunen, das Drahtgewirr, das diese fünf Parallelzäune miteinander verbindet, Schützennester, Unterstands- und Maschinengewehrsicherungen, Flickarbeit usw. verzehnfachen diese Zahl, so daß als Gesamtlänge des verarbeiteten Drahtes für den einen, vordersten Graben 2250000 Kilometer anzunehmen wären. Der zweite und dritte Graben dieser Stellung haben aber ebenfalls ein Drahtverhau. Schätzt man das Hindernis dieser beiden Linien zusammen auf nur die gleiche Länge des Verhaus des ersten Grabens und nimmt man für den Feind die gleichen Zahlen an, so ergibt sich als Gesamtverbrauch für die erste Stellung die Gesamtsumme von 9 Millionen Kilometern. Für die zweite (dritte, vierte) Stellung dasselbe, ergibt rund 18 Millionen Kilometer Gesamtlänge. Dazu treten noch die Hindernisse der Ortsbefestigungen, Artillerieanlagen, aufgegebenen Stellungen, ferner die Windungen und Kurven, die bei einem Hindernis noch bedeutend zahlreicher sind, als bei dem Schützengraben selbst, und die man mit 10 Millionen Kilometern nicht zu hoch in Anrechnung bringt. Alles in allem kann man annehmen, daß die verbaute Drahtmenge weit über sechshundertmal den Äquatorumfang der Erde umspannt!

Des ferneren sind die Hauptkampffronten mit Tausenden und aber Tausenden von Tonnen Stahl übersät. Man vergegenwärtige sich nur, daß an einem Großkampftage rund eine Million Geschosse aller Kaliber, in der Arrasschlacht sogar allein von den Engländern in vier Tagen vier Millionen Granaten auf ein begrenztes Gelände verfeuert wurden — während die Gesamtzahl der im ganzen siebziger Kriege verschossenen Munition nur 655571 Schuß Artillerie betrug! Die schwedische Zeitschrift „Industritidning Norden“ hat die Stahlsaat auf dem Schlachtfelde von Verdun für die dreißig Wochen eigentlicher Kampfzeit berechnet und kommt zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1350000 Tonnen Stahl (gleich einer Ladung von 135000 Eisenbahnwagen) bespickt worden ist. Da das Kampfgelände eine Ausdehnung von 260 Quadratkilometern hat, sind durchschnittlich auf jedes Hektar Boden 50 Tonnen Stahl (im Werte von 3500 Mark) niedergegangen. Bevor ein solches Schlachtfeld wieder dem Ackerbau zugänglich gemacht werden kann, muß diese Stahlsaat entfernt werden.

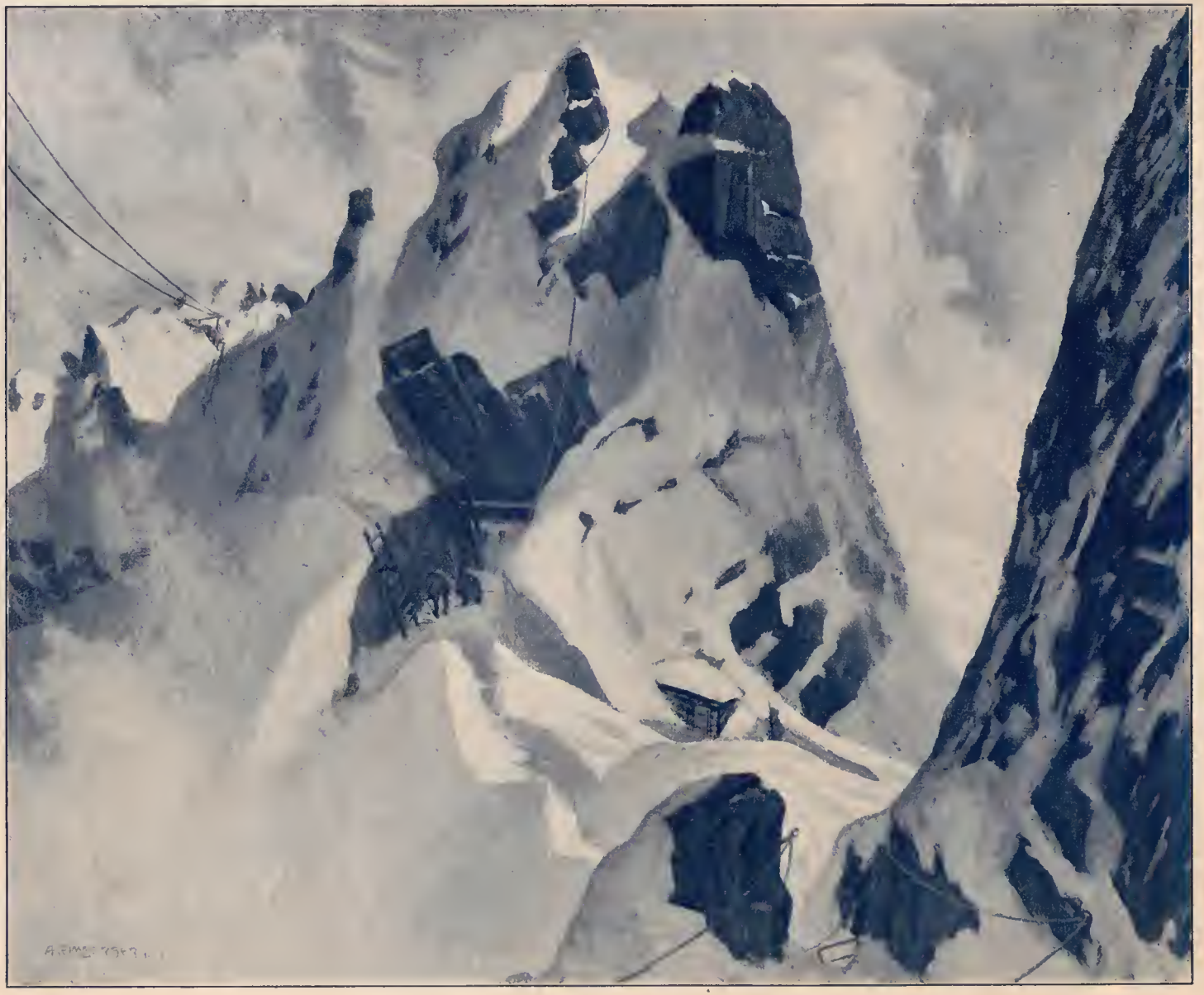
Die Umwälzung der Erdoberfläche an der Front legt ferner die Befürchtnng nahe, daß die fruchtbare Humusschicht von der Erdoberfläche verschwunden ist und an ihre Stelle Gesteinsmassen und Geröll getreten sind, die diese Gebiete lange Zeit ertraglos halten könnten. In der Zeitschrift „Land and Water“ tritt ein amerikanischer Farmer, also immerhin ein Fachmann, dieser Anschauung entgegen. Er ist der Ansicht, daß dieses Aufwühlen der Erdschichten im großen und ganzen eher eine Erneuerung der Ackerkrume nnd somit einen Vorteil erwarten läßt, wenn es gelingt, den Boden sachgemäß zu bearbeiten.

Es läßt sich annehmen, daß der Rückbau der Front nicht unmittelbar durch die betroffenen Staaten erfolgen wird. Wahrscheinlich werden diese verödeten Landstriche an Unternehmer verpachtet werden, die das Material des Schlachtfeldes für sich selbst auswerten. Es ist erklärlich, daß dann die Arbeit gründlicher und schneller erledigt wird, als wenn von Staats wegen Aufräumungsarbeiter angestellt würden. Für diese Landstriche wird voraussichtlich auch eine gänzlich neue Grundverteilung vorgenommen werden müssen, da die Grenzen des bisherigen Besitzes ebenso wie die Grundbücher vernichtet sind. Dazu wird in erster Linie auch die Neuansiedelung treten, da die Ortschaften des Kampfgebietes vom Krieg zermalmt und vertilgt sind, und heute nur noch Namen auf Landkarten bilden, in Wirklichkeit aber aus Schutthaufen und ziegelrotem Staub bestehen. Besonders die Gegenden von Verdun, Somme und Arras, die bis zu Tiefen von fünfzig und mehr Kilometern der Vernichtung anheimgefallen sind, müssen als Wüstenland von Grund auf neu kolonisiert werden.

Heißer Dank gebührt dem deutschen Heer und seinen Führern dafür, daß unser Vaterland vor den furchtbaren Verwüstungen und Zerstörungen, die oft bis weit in die Etappen zurückreichen, verschont geblieben ist, und daß uns die gewaltige Arbeit des Rückbaues der Front und des Wiederaufbaues von Heimat und Acker erspart blieb.

Stützpunkt in den Alpen.

Nach einem
Gemälde von Kriegsmaler
A. Helmberger.



Der Krieg im Hochgebirge.

Von Landgerichtsrat i. R. Karl Müller, Vorstand des Alpinen Museums in München.

Hierzu fünf Gemäldewiedergaben.

Auf den mannigfachsten Schauplätzen in und außerhalb Europas spielt sich der ungeheure Krieg ab; unter den Wogen des Ozeans wie hoch in den Lüften, im Minenkampf unter der Erdoberfläche und seit dem Sommer 1915 auch auf den ewigen Eisfeldern der Südtiroler Gletscher und den steilsten Zinnen der herrlichen Dolomiten. Gebiete, die nur der friedliche Fuß der Hochtouristen betrat und die den langen Winter über in erhabener Ruhe schlummerten, werden nun durchtost von dem Donner der Geschütze, werden zur Nachtzeit erhellt von dem blendenden Scheinwerfer und sind durchfurcht von meilenlangen Schützengräben.

Das jahrelange Ringen führte an allen Fronten zum Stellungskrieg, aber der Krieg an der Südgrenze Österreichs erhielt das Gepräge besonderer Eigenart dadurch, daß er bis in die höchsten Regionen der Alpen getragen wurde; man begnügte sich nicht damit, aus den Tälern aufsteigend, die Päße und Übergänge zu verteidigen und um den bewachsenen Boden zu kämpfen; immer höher und höher wurden die militärischen Operationen ausgedehnt, bis alle, auch die höchsten Gipfel an der Front, seien es Eisriesen oder wilde Felsengestalten, besetzt waren. Besetzt! Aber nicht etwa bloß mit Posten, die sich stündlich oder täglich ablösten, sondern mit Maschinengewehren, Minenhunden, Geschützen, Scheinwerfern usw., kurz mit dem ganzen schweren Rüstzeug des modernen Krieges. Jeder wichtige Felszacken ist zu einer Burg ausgebaut, lange Grate und Kämme sind zu Festungen umgewandelt, der ganzen Reichsgrenze entlang läuft eine Kette von Befestigungen, ob nun diese Grenze durch blühende Täler, finstere Schluchten oder über unzugängliche Felsen, wilde Gletscher und eisige Gipfel führt.

Aber diese Verteidigungslinie verläuft nicht, wie z. B. die der Front im Westen, als eine einzige ununterbrochene Schützengrabenlinie, sondern sie weist die größten Verschiedenheiten, je nach dem Terrain, auf. Oft erleidet sie große Unterbrechungen, oft läuft sie vom Gipfel eines Berges, dem Grat folgend, bis zu einer Paßhöhe oder sogar ganz bis ins Tal hinab, je nach den örtlichen Verhältnissen und den taktischen Bedürfnissen. Die Natur selbst hat ja im Hochgebirge dem Angreifer so viele Hindernisse in den Weg gelegt, daß der sich verteidigende Gegner oft nicht viel nachzuhelfen braucht; unersteigliche Felswände bedürfen keiner Befestigung, also genügt es, wenn nur an den Stellen, die zugänglich sind (wenn auch nur solchen Kriegern zugänglich, die zugleich hervorragende Bergsteiger bzw. Felskletterer sind), Feldwachen oder Posten aufgestellt und wenn oben auf dem Grat oder Plateau Abwehrvorkehrungen getroffen sind, seien es nun bloß Steinlawinen, Handgranaten oder auch Geschütze.

Ganz ähnlich ist die Situation aber auch oft sogar in stattlichen Tälern, durch die eine Landstraße und der Schienenstrang der Eisenbahn führen. Auch hier liegt der Schwerpunkt der Verteidigung nicht im Talboden, sondern auf den das Tal umfassenden Höhen. Wohl sind die Straßen und die Geleise, wie überhaupt die ganze Breite des Tales, durch Drahtverhaue, Spanische Reiter usw. geschützt; dahinter ziehen sich meist auch Schützengräben. Posten sind Tag und Nacht auf der Lauer; aber wenn wirklich einmal der Feind einen Angriff unternimmt, so speien die auf den angrenzenden Berghöhen, die das Tal flankieren, versteckten Batterien ihr mörderisches Feuer herab; die Wirkung kann von oben herab viel besser beobachtet werden als unten, wo nur horizontale oder sogar aufsteigende Sicht ist.

Eisstollen durch den Marmolatagletscher. Nach einer Zeichnung von Kriegsmaler A. Helmberger.

Natürlich müssen diese Batterien oben so untergebracht sein, daß sie nicht selbst vom Feinde umgangen oder durch feindliches Feuer zum Schweigen gebracht werden können. (Forts sind wertlos!)

Im engen Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, ein erschöpfendes Bild der Hochgebirgsstellungen zu geben, die überall

Oesterreichisch-ungarische Gebirgsstellung am Zinnenplateau. Nach einem Gemälde von Kriegsmaler A. Helmberger.

der Örtlichkeit angepaßt und daher mannigfachster Art und Ausführung sind. Ebenfowenig läßt sich die große Abwechslung im Bau der Unterstände schildern; im stämmigen Hochwald, auf grünenden Almen, wo der Feind nicht hinschießen kann, sehen wir ganze Kolonien von netten Holzhäuschen, oft geradezu mit künstlerischem Geist in die Landschaft gesetzt, mit den mannigfachsten Nebenbauten, wie Sommerhäuschen, Kegelbahnen, Kapelle, Gartenanlagen usw. In der Felsregion sind sie mit großem Geschick in die Klüfte oder breiten Kamine hineingestellt oder wie Schwalbennester an die glatte Felswand angeklebt, an Drahtseilen von oben gesichert, oft auch auf 2—3 m hohen Stelzen stehend, damit sie im Winter aus der durchschnittlichen Schneehöhe herausragen und nicht nach jedem Schneefall ausgeschaufelt werden müssen. Wo aber die Gefahr einer Beschießung besteht, da sind die Unterstände nun — nach mehrjähriger Dauer des Krieges — größtenteils in Kavernen untergebracht, d. h. man hat im Innern der Felsen mit Bohrer und Sprengmitteln Höhlen ausgesprengt, die zu Wohn-, Schlaf- und Kochräumen sowie auch zu sonstigen Zwecken, z. B. Munitionsaufbewahrung, eingerichtet wurden. Nach außen sind die Räume durch Bretterwände mit Holztür und ev. auch Fenstern, oft auch durch eine kräftig erbaute Mauer abgeschlossen. Solcher Höhlen sind Tausende der ganzen Front entlang eingesprengt und bieten nun eine granatensichere, warme Unterkunft. Wie erbärmlich aber die Krieger in den sturmumtosten, eisigen Höhen untergebracht waren, davon macht sich der Laie ebensowenig einen Begriff, wie von der unendlichen Arbeit, die es erforderte, diese Höhlen mit einfacher Handarbeit auszubohren und das Material für ihre Einrichtung oder für die freistehenden Holzbaracken hinauf zu schleppen. Neben dem Material mußte aber auch der Proviant, die Munition und aller militärischer oder sonstiger Lebensbedarf befördert werden. Und zwar hinaufgetragen über unwegsames Gelände, oft sogar über steile Felswände, deren Erkletterung schon ohne Last Geschicklichkeit und Schwindelfreiheit erfordert. Darum mußten Pfade und Steige angelegt, Stufen in den Fels gesprengt, Leitern aufgestellt, Sicherungen der verschiedensten Art angebracht werden usw.

Aber es genügte nicht, in den oberen Regionen Fußwege und Verbindungsgänge herzustellen, vor allem mußten auch Zugangsstraßen größten Stiles, auf denen schwere Fuhrwerke und Lastautos sich ausweichen, schwere Haubitzen und Mörser gefahren oder gezogen werden konnten, geschaffen werden. In wenigen Monaten entstanden prächtige Alpenstraßen, große Höhen überwindend, bis an den Fuß der Gletscher oder der steilsten Dolomiten reichend. Eisenbahnen, um deren Erbauung sich Gemeinden jahrelang stritten, wurden wie von Zauberhand in kürzester Frist trassiert und ausgebaut; nicht bloß Talbahnen längs eines friedlichen Baches, sondern auch Bergbahnen mit bedeutenden natürlichen Schwierigkeiten, die Tunnels, Viadukte, kühne Kehren, wuchtige Brückenbauten usw. erforderlich machten; kurzum die ganze Front entlang zieht sich ein vielmaschiges Netz von Anlagen, das mit der zunehmenden Höhe der Gebirgszüge keineswegs abnimmt; denn es ist von größter Wichtigkeit, daß die einzelnen Stellungen in guter Wegeverbindung miteinander stehen, Reserven rasch auf bedrohte Punkte ge-

langen, Patrouillen, ja sogar Träger sich nicht verirren usw. Und welches Leben herrscht auf den großen Verkehrsadern; bei Tage liegen sie allerdings oft ganz öde und verlassen da, weil der Feind sie unter Feuer nehmen kann; dafür aber entwickelt sich nachts ein um so lebhafteres Treiben. Wir zu Hause haben gar keine Vorstellung, was selbst ein kleiner Truppenkörper alles bedarf und wie groß der notwendige Nachschub ist. Alle diese Straßen und Pfade mit einem ganzen Heer von Trägern, Trägerinnen (aus der ländlichen Bevölkerung), Tragtieren und Fahrzeugen aller Art hätten aber nicht genügt, die Stellungen auf den höchsten Höhen so auszubauen, wie man sie jetzt vorfindet, wenn man nicht außerdem noch ein sehr einfaches und wirksames Beförderungsmittel angewendet hätte, die sogenannten Seilbahnen, das sind Schwebebahnen einfachster Art. Mit ihrer Hilfe können Lasten bis zu 600 kg auf Höhen bis zu fast 4000 m hinauf befördert werden. Als Wagen dient eine flache, offene Kiste, die an zwei Rollen über ein von einer Station zur anderen gespanntes Drahtseil mittels des Zugseiles gezogen bzw. hinabgelassen wird, meist mittels Handbetrieb, oft aber auch durch elektrische Kraft, die ja billig genug zu haben ist. Diese Bahnen sind sehr kühn angelegt, je nach der Örtlichkeit mit oder ohne Stützen für das Tragseil, oft mehrere Kilometer weit über Gletscher führend und mitten in einem solchen endend, oft fast senkrechte Felswände überwindend. Große Steigungen werden oft wegen der Geländeschwierigkeiten mittels mehrerer Umladestellen bewältigt; manchmal überkreuzt die Bahnanlage, d. h. das einfache oder doppelte Drahtseil, wiederholt das Tal, im Zickzack von der rechten zur linken Berglehne führend. Von einzigartiger Schönheit ist so eine Fahrt in dem schmalen Kasten frei in der Luft mit dem herrlichen Tiefblick auf dunkle Wälder, grüne Matten, helle Geröllfelder und weißliche Gletscher mit grün und blau schimmernden Spalten.

Auf dem Bilde Seite 533 sieht man links die Seile einer solchen Schwebebahn, und man kann sich hiermit vergegenwärtigen, wie romantisch eine solche Fahrt ist. Trotzdem das Zugseil nur langsam läuft, kommt man sehr rasch in die Höhe, mehrere hundert Meter in wenigen Minuten; so daß z. B. der Ortlergipfel (3902 m) als bequeme Nachmittagspartie von Sulden aus erreicht werden kann. Welch gewaltige Arbeitsleistung verbirgt sich hinter der Anlage und der Inbetriebhaltung aller dieser Seilbahnen! Vom technischen Standpunkt aus verdienen auch die zahllosen Telephonleitungen Erwähnung, die auf alle hohen Stellungen, seien sie nun auf den kühnen Zinnen der Dolomiten oder auf den Eisriesen des Adamello- und Ortlergebirges, führen.

Das wundersamste Werk aber, neben dem selbst Unternehmungen wie die Untertunnellung eines bekannten Sees in den Julischen Alpen und die Durchbohrung eines großen, ungefähr 2600 m hohen Felsmassivs verblassen, sind die Stellungen und Unterkünfte, die im Innern der Gletscher errichtet wurden. Mit ungeheurer Ausdauer hat man Tunnels, richtiger Stollen, in die ewigen Eisfelder geführt, hat diese stellenweise zu nicht ganz 2 m hohen Höhlen erweitert, Holz und anderes Baumaterial hineingetragen, Brett für Brett, Bohle um Bohle, Balken für Balken usw., und hat nun in dem Innern dieser Höhlen Hütten mit flachen Dächern erbaut, wohnlich eingerichtet, soweit Unterstände an der vordersten Front auf diesen Begriff Anspruch erheben können, mit Öfen und Beleuchtung (bisweilen sogar elektrischem Licht, dessen Kabel von der nächsten Kraftanlage im Tal heraufgeführt wurden) versehen, kurz mit allem Notwendigen und Nützlichen ausgestattet. Und so finden wir tief im Bauche eines Glet-

Beschützstellung im Schnee in 2450 m Höhe in den Sextener Dolomiten. Nach einem Gemälde von Kriegsmaler A. Helmberger.

Soldatengräber im Gletschergebiet. Nach einem Gemälde von Kriegsmaler A. Helmberger.

schers Offiziers- und Mannschaftsbaracken, Küchen und Kammern, freilich ohne Fenster und ohne Aussicht auf Gottes blauen Himmel und die schöne Bergeswelt ringsum, auch sehr eng, denn die Raumgewinnung und der Materialtransport kosten große, schwere Arbeit, aber wunderbar granatensicher. Denn an der viele, viele Meter dicken Eisdecke, die über dem wundersamen Bergwerk lagert, zerschellen die größten Geschosse, die der Feind aus schweren Mörsern sendet, ohne weitere Folgen, als daß ein leises Surren und Klingen durch die Wände des Gletschers zittert und daß beim Einschlagen des Geschosses ein Springbrunnen von Eisnadeln und Schneeteilchen in der Luft zerstäubt, um wieder auf dieselbe Stelle herabzufallen oder vom Winde weitergetragen zu werden. Die Unsrigen bleiben aber die Antwort nicht schuldig — wofür haben sie denn auch Geschütze, tief unterm Eis versteckt, aufgestellt? Und so tobt der Kampf herüber und hinüber wie an allen anderen Fronten!

Und genau wie an der Westfront sucht man gegenseitig durch Graben von Minenstollen aneinander heranzukommen und den Gegner durch eine Sprengung zu vernichten oder durch einen kühnen Handstreich zu überrumpeln und sich seiner Stellung zu bemächtigen.

Was aber denjenigen, der solche Stellungen im Bauche eines Gletschers zum erstenmal sieht, zur höchsten Bewunderung zwingt, das ist die Farbenpracht, dort wo ein Stollen eine kleine oder größere Gletscherspalte kreuzt und das hereinfallende Sonnenlicht das Eis im herrlichsten Farbenspiel von Blau und Grün, Weiß und Wasserklar erschimmern läßt. Oder wenn die Pechfackel oder die Azetylenlampe das Innere eines dunklen Stollens erleuchtet und ihr Reflex wie Irrlichter an den eisigen Wänden entlang tänzelt! Freilich, wenn manchem von den Kämpfern, die den Winter in diesen Gletscherhöhlen zubringen, der Sinn für diese Schönheiten abgestumpft wird, darf man es ihm nicht verargen, sind doch zur Winterszeit Temperaturen von 47° in den Stollen beobachtet worden. Da läßt man die Barackentür hübsch zu, auch wenn die Luft in den Räumen vom Rauchen, Kochen, Schlafen verhältnismäßig vieler Leute für den kleinen Raum sehr verschlechtert ist. Wütet draußen der Schneesturm, der dem Feinde jede Operation unmöglich macht, so sind die Leute nur auf den Aufenthaltsraum angewiesen, und wenn es auch Wochen währt! Welch ein Segen ist es, wenn wenigstens das Telephon in Ordnung bleibt und die im Gletscher Festgebannten die Verbindung mit der Außenwelt aufrecht erhalten können. Ein regelmäßiger Verkehr mit dem Tal ist ja während des Winters im Hochgebirge nicht möglich; darum muß auch der gesamte Proviant für alle hochgelegenen Stellungen im Herbste hinauf befördert werden. Was das an Arbeitsleistung heißen will, möge der Leser aus folgenden Zahlen entnehmen: Für die aus 3 Offizieren und 12 Mann bestehende Besatzung des Wischberges in Kärnten, der fast 3000 m hoch ist, also beinahe 1000 m niedriger als der gleichfalls im Winter besetzte Ortler, Zufallspitze u. a., wurden an Vorräten für den Winter, der in diesen Höhenlagen fast 6 Monate, also 180 Tage dauert, hinaufgeschafft: 5400 Portionen Kaffee, 1350 Dosen Fleischkonserven, 203 kg Gefrierfleisch, 51 kg Selchfleisch und Würste, 340 Portionen Pasteten und Sulzkonserven, 54 kg Fett, 135 kg Speck, 378 kg Hülsenfrüchte, 340 kg Kartoffeln, 68 kg Gemüsekonserven, 20 kg Dörrgemüse, 14 kg Dörrzwiebeln, 2700 Maggiwürfel, 96 kg Mehl, 68 kg Salz, 1½ kg Pfeffer, 1½ kg Paprika, 5 kg Senf, 3 kg Suppengrün, 772 Büchsen Sardinen, 1227 Obst-

konserven, 16 kg Preißelbeeren, 20 kg Obstkäse (Quittenmarmelade), 297 kg Zucker, 1080 kg Zwieback (statt Brot), 7 hl Wein (kein Bier, dafür wurden, solange es die Witterung erlaubte, täglich 2 Trageimer Trinkwasser hinaufgetragen), 2700 Flaschen Mineralwasser, 270 kg Fruchtsaft, 324 l Rum, 2700 Dosen kondensierte Milch, 9 kg Tee, 54 l Essig. Dazu kamen noch 44327 Zigaretten, 614 Zigarren, 1227 Pakete Rauchtabak, 2700 Schachteln Zündhölzer, 1500 Kerzen, 200 l Petroleum, 20 l Spiritus, 21000 kg Holz, 3000 kg Holzkohlen, 3000 kg Koks, 16 kg Seife und 386 Pakete Gebrauchspapier (anerkennenswerterweise bekommt die Mannschaft in Österreich Klosettpapier geliefert). Ferner noch Winterkleidung und Ausrüstung, eine Unmenge Geräte, Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände, militärische Instrumente, alle möglichen Ersatzmaterialien usw. und endlich 10000 Schuß Infanteriemunition, 1000 Schuß Granaten, Handgranaten, Leuchtkugeln usw.

Da die Seilbahn nur auf 2300 m Höhe führt, mußten alle diese Sachen noch mehr als zwei Stunden aufwärts getragen werden. Dreißig Mann gingen monatelang täglich zweimal auf den Gipfel, noch dazu nicht ohne Lebensgefahr, da der Weg vom Feinde eingesehen und auch oft genug beschossen wird. Was weiß die weite Welt von dem stillen Heldentum dieser Träger, von denen die heimtückischen Lawinen so viele, entsetzlich viele dahingerafft haben. Der „weiße Tod" hat das Vielfache dessen, was sein Bruder, der „rote Tod", durch Feindeskugel an Opfern sich holte, niedergemäht. Einzelne Gebiete, wie z. B. die Gailtaler Alpen an der Kärntner Front, weisen Hunderte und aber Hunderte von Lawinenfeldern auf, unter deren Schneeresten heute noch so mancher Brave den ewigen Schlaf schlummert; ganze Stellungen mit starker Besatzung wurden plötzlich verschüttet, und nur die wenigsten konnten diesem tückischsten Feind noch lebend entrissen werden.

Große Friedhöfe, wie z. B. der auf dem Naßfeld bei Hermagor in Kärnten, bei Canazei in Südtirol, legen Zeugnis ab von dem Wüten dieser entsetzlichen Naturerscheinung. Trotz der ungeheuerlichen Gefahr, mit der alle an der Alpenfront bedroht sind, seien es nun Kämpfer, Träger, Telephonisten oder Sanitäter usw., harrten sie mutig in treuester Pflichterfüllung auf ihrem Posten aus und halten heute noch die Hochwacht am Ortler und Adamello, beseelt von glühender Vaterlandsliebe und Stolz auf ihre schöne Heimat, wie sie sich in den Versen kundgibt:

Mag die Welt vergehn,
So bleibt Tirol noch stehn,
Es ist so fest gebaut
Von Gottes Hand!

Ein Blick in die Zukunft.

Von Ernst Trebesius.

Als das 19. Jahrhundert zu Ende ging, und man, rückschauend auf die Kulturerrungenschaften in dem abgelaufenen Zeitraum, nach einer passenden Bezeichnung dafür suchte, da war die Mehrzahl der führenden Zeitgenossen der Ansicht, es das „Jahrhundert der Erfindungen" zu benennen. Denn man war sich darüber einig, daß kein Jahrhundert zuvor so viele wichtige Erfindungen gezeitigt hatte wie das letzte, und mit der Erfindung der Eisenbahn, der Dynamo, des Dampfschiffs, Luftschiffs, Unterseeboots, Funksprechers und Telegraphen, Funkentelegraphie, Kinematographen, mechanischen Webstuhls, der Röntgenstrahlen und Serumheilung und wie die sonstigen Errungenschaften auf technischem, chemischem, physikalischem und medizinischem Gebiet alle heißen, schien alles, was Menschen benötigen und Menschenwitz auszuklügeln imstande sei, so ziemlich erschöpft. War es da nicht selbstverständlich, den Zeitraum, in dem alle diese hervorragenden Erfindungen und Entdeckungen gelangen, abschließend als das Jahrhundert der Erfindungen zu bezeichnen?

Nun ja, selbstverständlich für unsere damalige Weltweisheit war es schon. Nur hätten wir mit dem etwas voreiligen Urteil ein wenig warten sollen. Ein Jahrzehnt später wäre dieser Ausspruch nicht geprägt worden. Läßt sich doch schon, obwohl die Jahrhundertwende noch keine zwei Jahrzehnte zurückliegt, mit aller Bestimmtheit, die sich zum Teil auf Tatsachen stützen kann, voraussagen, daß alle jene Errungenschaften nur die erste Stufe zu einem Zeitalter der Erfindungen darstellen, das sich über viele Jahrhunderte oder Jahrtausende erstrecken wird.

Doch so weit wollen wir heute unseren Blick gar nicht schweifen lassen. Versuchen wir, uns einmal darüber klar zu werden, was wir Jungen, wenn uns ein biblisches Alter beschieden sein sollte, noch alles erleben werden. Ohne Zweifel wird nach der Beendigung des Völkerringens, das alle physischen und psychischen Kräfte der Kulturmenschen ausnahmslos in Bann geschlagen hat, ein neues Morgenrot der Erfindungen und Entdeckungen heraufdämmern. Teils aus sich selbst heraus, teils bedingt durch den verschärften Kampf ums Dasein, werden sich die freigewordenen Kräfte auf die unzähligen der Lösung harrenden Probleme stürzen, und eine glanzvolle Zeit hervorragender Neuerungen wird uns beschieden sein. Die „gute alte Zeit", da der Mensch noch Muße fand, seine Reisen mit der Eisenbahn im gemütlichen Tempo von 60 bis 80 km zu erledigen, schwindet dann allgemach dahin. Elektrische Einschienenbahn und Flugzeuge surren und brummen ihr das Grablied. Der Mensch, der neben seiner erwerbstätigen Arbeit noch Zeit und Lust hatte zum Heizen seiner Wohnung, zum Kohlenschleppen, Holzhacken, Wäschewaschen, Kartoffelschälen, Stiefelputzen, Teppichkehren und Staubwischen, stirbt langsam dahin. An seine Stelle tritt der neue Mensch, der unumschränkte Herr der Maschine. Fernheizung erwärmt im Winter seine Räume, und die Elektrizität, dieser Hans-Dampf-in-allen-Gassen, saugt ihm den Staub aus seinen Kleidern und Teppichen, wichst ihm das Parkett seiner Wohnung und die schmutzigsten Stiefel, während sie gleichzeitig in der Küche die Kartoffeln schält, Kaffee malt und Fleisch wiegt, was ihr noch Kraft genug läßt, in der Flickstube Hosen zu bügeln, Wäsche und Kleider zu nähen und mit nimmermüdem Eifer die Wiege des Jüngsten zu schaukeln. Das Zeitalter der elektrischen Haushaltung hat begonnen.

Und tritt der Mensch auf die Straße, dann gleitet sein Blick über den spiegelblanken Asphalt des Fahrdammes und die blitzsauberen Fliesen des Bürgersteiges. Das Problem der staubfreien Müllabfuhr und Straßenreinigung ist restlos gelöst. Riesige, elektrisch betriebene Staubsauger durchfahren allnächtlich die Straßen und saugen den Staub gänzlich auf. Pferde, Hunde und Katzen sind aus dem Straßenbilde verschwunden. Eine abwechslungsreiche Note ging damit verloren, doch die Hygiene wurde riesig gefördert. Noch mehr aber dadurch, daß sich die Menschen endlich das Ausspucken auf der Straße abgewöhnt haben. Die Tuberkulose, dieser gefährlichste Würgengel der Menschheit, ist seitdem im Aussterben begriffen.

Seni an der Leiche Wallensteins. Der Feldherr hatte den Astrologen aus Padua zu sich berufen, um die Sterne nach seinem Schicksal zu befragen. Nach einem Gemälde von Carl v. Piloty.

Ein strenges Gesetz verbietet das Errichten einer Feuerstelle innerhalb der Bannmeile jeder Stadt. Die häßlichen Schornsteine mit ihrem lästigen Rauch und Ruß sind damit verschwunden. Aus den gesundheitsschädlichen Großstädten, auch aus den mit ausgedehnter Industrie, sind reine Luftheilanstalten geworden. Fernheizung und Elektrizität liefern Wärme und Energie zum Heizen, Kochen, Backen und Baden, zum Antrieb der Kraftwagen und Maschinen. Gießereien, Schmieden und alle Betriebe, die ohne eigene Feuerstelle nicht auskommen können oder gesundheitsschädliche Gase absondern, haben sich außerhalb der Bannmeile niedergelassen. Gleislose elektrische Triebwagen führen die Arbeiterschaft morgens, mittags und abends in kürzester Zeit zur Arbeitsstelle und wieder zurück.

Einen großen Triumph feiert die Elektrizität auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Die Welt steht im Zeichen des Blitzzuges. Die Hauptstädte des europäischen Staatenbundes sind nur noch durch knappe Tagesfahrt, einige nur noch durch halbe Tagesfahrt voneinander getrennt. Mit rund 300 km Geschwindigkeit fliegen die Expreßzüge auf den Hauptstrecken dahin. Die sonst durch die Bremsen erstickte lebendige Kraft der fliehenden Massen wird beim Anhalten sofort wieder in elektrische Energie verwandelt, indem man die Elektromotoren als Dynamo laufen läßt, wodurch sich der Betrieb ganz wesentlich verbilligt.

Ihren durchschlagendsten Erfolg aber feiert die Elektrizität auf dem Gebiete der Optik, in dem sogenannten „Fernseher", der, eine geniale Vervollkommnung der elektrischen Bildtelegraphie darstellend, die Übertragung eines Bildes auf den Bruchteil einer Sekunde vermindert, mit anderen Worten: der es dem Menschen ermöglicht, in die weitesten Fernen zu sehen, einerlei ob himmelhohe Gebirge oder trennende Meere zwischen ihm und dem beobachteten Gegenstand liegen. Es gibt in gewissem Sinne keine Entfernung mehr auf Erden. Der Großkaufmann in Berlin, der seinen Geschäftsfreund in Neuyork nicht nur sprechen, sondern gleichzeitig auch sehen will, meldet sein Gespräch beim Haupttelegraphenamt an, und nach kurzer Zeit schon wird er ans „Optophon", das eine Vereinigung von Fernsprecher und Fernseher darstellt, gebeten. Während er in dem völlig dunklen Sprechraum den Fernsprecher ans Ohr führt, erscheint auf einem weißen Hintergrunde das Bild seines Geschäftsfreundes, der, den Fernsprecher ebenfalls am Ohr, mit lächelnder Verbeugung seinen Gruß erwidert.

Es würde zu weit führen, auf die unzähligen Möglichkeiten, die das Optophon für die Menschen in sich birgt, näher einzugehen. Der Börsenmakler, der die neuesten Kursnotierungen in aller Herren Länder gleich vom Bürstenabzug der Zeitungsdruckereien abliest, das Liebespaar, das sich, obwohl durch Tausende von Kilometern getrennt, durch den Draht zum erstenmal sieht und hört und sich dann mittels des Optophons verliebt und verlobt, die Wissenschaftler und Staatsmänner, Redakteure und Sportsleute — sie alle können sich ein Leben ohne Optophon nicht mehr denken.

Von mancherlei noch müßte berichtet werden, wenn das Weltbild, wie wir es in unseren Tagen erleben werden, erschöpfend behandelt werden sollte, von den herrlichen Reisen zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter Wasser, von all den Bequemlichkeiten und dem Luxus, den die Zukunft uns und unseren Nachkommen bringen wird.

Freilich, so viel uns Technik und Wissenschaft in der Zukunft auch an körperlichen Arbeiten abnehmen werden, zu den paradiesischen Zuständen führen sie uns nimmer zurück. Seitdem Adam so herzhaft in Evas Apfel biß, ist es dem Menschen versagt, ohne Arbeit zum dauernden Genuß seiner Kulturgüter zu gelangen. Mit weiser Berechnung legte Allmutter Natur den faustischen Trieb in jedes Menschenherz, wonach es, des Geschaffenen bald überdrüssig, stets das Erreichte zu vervollkommnen sucht.

Nachrichtentruppen im Vorfeld.

Von Leutnant Kunzmann.

Breite, violette Wolken stehen am klarkalten Morgenhimmel. Über den Maashöhen ringt das erste Licht mit den Frühnebeln. Links grollt manchmal ein schweres Geschütz auf; sein gurgelnder Todesgruß verklingt irgendwo in der Ferne. Und einige deutsche Maschinengewehre hämmern ihren scharfen, hackenden Rhythmus in den kommenden Tag.

Es ist eine mühselige Wanderung; kilometerweit über Stoppelfelder, um hemmende Granattrichter und durch tückische Stacheldrahthindernisse. Und plötzlich schallt da und dort, immer häufiger, aus der grauen Erde heraus der deutlich vernehmbare Ruf: „Halt! Wer da! Losungswort!" Unsere Infanterie ist auf dem Posten. Es scheint alles so seltsam und herzbeengend. Auffallendes gibt's eigentlich gar nichts auf diesen unbebauten Äckern, man sieht und ahnt nichts, und trotzdem verbirgt sich überall wachendes Leben und trotzende Kraft. So gelangt man durch die geheimnisvolle Hauptstellung hinaus ins Vorfeld: wieder Stoppelfelder, Granattrichter, Verhaue, wieder der drohende Anruf — dasselbe. Dann kommt eine verwilderte, drahtversponnene, umgewühlte Schlucht, an deren umhergeschleuderten Schollenstücken noch merkbar der süßliche Geruch der täglichen Gasbeschießung klebt. Und an ihrem jenseitigen unterhöhlten Hang gähnen einige Stolleneingänge. Die heiße, verbrauchte Luft, die einem daraus entgegenatmet, hat den harten Boden davor zu quietschendem Schlamm aufgeweicht. Darin watet, fröstelnd, unter dem Stahlhelm zusammengeduckt, der Alarmposten.

Über viele schlüpfrige Stufen gelangt man in die Tiefe des dumpfen Maulwurfsbaues hinab. Und da drunten, schon weit im Vorfeld draußen, hausen Teile unserer Nachrichtentruppen. Ach, so wenige wissen über deren harten Beruf und tun den Braven deshalb so unrecht. Abgeschlossen von den dahinterliegenden Kameraden, ganz auf sich angewiesen, fristen sie in stillernster Arbeit und treuer Pflichterfüllung ihr Dasein in dem einsamen Stollen vor dem Feind. Alles, was das Häuflein bei sich hat, sind die Waffen und ein Apparat, und dieser Apparat ist das Wichtigste. Er ist ein kostbares Instrument, das nur die wenigen da vorn zu bedienen verstehen. Ihnen aber sagt er so manches, was oft für die letzten Entschlüsse unserer höheren Führung von ausschlaggebender Bedeutung ist.

In kühnen Schleichpatrouillen schlängeln sich die Tapfern bis nahe zu den französischen Stellungen heran, in der einen Hand das Gewehr, in der anderen ein Kabel hinter sich herschleppend. Oft ist ihr stundenlanger, beschwerlicher Weg nutzlos, weil der Feind etwas bemerkt hat, und es heißt im Gewehrfeuer zurückgehen. Wenn ihnen aber das Glück hold ist, können sie die Kabelenden vielleicht beim feindlichen Hindernis vergraben. Dann ist das Spiel gewonnen. So greift dieser geheimnisvolle Apparat mit vielen Leitungsarmen da- und dorthin ins Gelände hinaus und krallt sich mit deren Enden im Boden fest. Drunten im deutschen Stollen sitzt ein Mann, den doppelten Hörer über den Kopf gestülpt, und horcht. Und wie mit tausend Ohren saugt nun dieses kleine Instrument mit den versteckten Kabeln auch das leiseste Telephongespräch und jeden Funkspruch auf und wird so zum ungeahnten Verräter für den Feind.

Der Laie versteht nichts von diesem Rauschen und Krachen da drinnen; denn alle Erdgeräusche schwingen mit. Dazu gehören viel Übung, Gewandtheit, musikalisches Gehör und vor allem äußerste Pflichterfüllung. Der Dienst an diesem Apparat ist ermüdend und eintönig. Aber ein überhörtes Wort kann ein Unglück für viele Brave sein, ein aufgefangenes indessen eine Niederlage für den Feind. Alles wird peinlich genau aufgeschrieben und als Meldung zurückgebracht; daraus ist hernach oft ein Bild zu gewinnen über die geheimsten gegnerischen Absichten.

Doch damit ist die Arbeit für die Leute dieser Abhörstation noch nicht zu Ende. Wenn die Elemente verbraucht sind, müssen sie zum frischen Laden zurückgetragen und wieder vorgeschafft werden. Der Weg ist weit und mitunter reich an Gefahren. Wohl am schlimmsten ist jenes unsichere Gefühl, allein zu sein in dem vorgeschobenen Unterstand, den zu verlassen tagsüber ganz unmöglich ist; jene verzehrende Spannung bei einem Feuerüberfall — kommt er nun? — jenes nagende Gefühl, dem Tod geweiht zu sein; denn dieses kleine Häuflein hält stürmende Franzosenwellen nicht auf. Es kann sich wehren, bis der letzte Mann für sein Vaterland gefallen ist, es kann sich indessen auch zu retten versuchen. Das letztere ist sogar ungleich wichtiger als der doch nutzlose Kampf Aug' in Auge; vielleicht sogar weniger des eigenen Lebens wegen, sondern vielmehr, um nach Möglichkeit den kostbaren Apparat in Sicherheit zu bringen. Die Geschichte der Verdunschlachten kennt manches Beispiel edelsten Opfermutes. Neben dem Apparat liegt ein Hammer — sind beide Wege, Kämpfen oder Fliehen, aussichtslos, dann genügt ein Schlag, um das Instrument in Trümmer zu legen und ein Streichholz, um alle Papiere zu vertilgen. So fällt dem Gegner nur der Mann in die Hände, und der weiß zu schweigen.

Die Länge des Krieges hat beide Parteien gewitzigt. Man ist bei Gesprächen sehr vorsichtig geworden, gebraucht Deckwörter und Schlüssel. Aber diese Stationen im Vorfeld sind trotzdem eine beruhigende Bürgschaft für die dahinterliegenden Truppen. Bei richtiger Aufmerksamkeit kann immerhin ein abgewehrter feindlicher Angriff ihr großes Verdienst sein, bei Lässigkeit die Überrumpelung eines deutschen Grabens ihre schwere Schuld. Sie bilden gewissermaßen einen Teil des Schicksals ihrer Kameraden. Gleichzeitig werden sie aber auch zur „Polizei" für eigene unvorsichtige Leute, die aus reiner Langeweile das Telephon oft zu Privatunterhaltungen benutzen und dabei vielleicht unbedacht ein Wort fallen lassen, das in seinem unscheinbaren Kleid doch ein hilfreicher Freund für Franzmann werden kann; denn der hört auch mit. Dann ist es ihre Pflicht, solche Fälle unverzüglich zu melden; und für derartige Übertretungen ist eine harte Strafe am Platze.

Taten voll Waffenlärm kommen stets rasch an die Öffentlichkeit und zur Anerkennung; mit Recht. Hingegen deckt Unkenntnis das stille Schaffen dieser ungenannten Abhörstationen zu. Und gerade die sind oft hervorragend beteiligt an jener Taten Gelingen und Ruhm.

Diese Zeilen erheben keinen Anspruch darauf, das Thema erschöpfend behandelt zu haben; nur ein kurzer Fingerzeig möchten sie sein, um die Augen zu öffnen und Verständnis zu wecken auch für die Arbeit dieser wichtigen Truppe des weitverzweigten Nachrichtensystems.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gottlob Mayer in Leipzig. — Für Oesterreich-Ungarn Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Brännerstraße 3; verantwortlich für die Schriftleitung: C. O. Friese, Wien I, Brännerstraße 3. — Copyright 2. Mai 1918 by Philipp Reclam jun., Leipzig.

Modenschau

Von den neckischen Ausflügen in die Zeit der Reifröcke — denn daran erinnerten die weiten, mit Schnureinlagen gesteiften Kleider des Jahres 1916 doch sehr — ist die Mode nun endgültig zu den schlichten geraden Formen der letzten Friedenszeit zurückgekehrt, ohne jedoch der damals herrschenden Übertreibung anheimzufallen. Vielmehr bewahren auch die engen Röcke, die man hauptsächlich an Kostümen und Mantelkleidern trägt, ein vernünftiges und der graziösen Wirkung dienliches Maß. Verwunderlich ist, daß die Jacken auch für Sommerkostüme sehr lang bleiben, wenigstens mit wenigen Ausnahmen. Allerdings sehen die langen, teilweise lose fallenden Schöße sehr vornehm aus. Sie werden gern durch Gürtel, seien es nun schmale Doppelgürtel oder gar breitgefaltete, gehalten. Sehr beliebt ist für Kostüme, Mäntel und auch Kleider neuerdings wieder Steppereiverzierung, auch Schnurnäherei wird für reichere Modelle gern verwendet. Die Sommerhüte zeigen große kleidsame Formen mit wenig, aber erlesenem Ausputz. Eine Blume, ein wenig Seide oder

Abb. 236. Sommerkleid aus zweierlei Stoff. Modell Fa. Maaßen, Berlin.

Abb. 237. Elegantes Tüllkleid mit Chenillestickerei. Modell Herpich, Berlin.

Abb. 238. Jugendliches Kleid aus hellblauem Voile. Modell Herpich, Berlin.

Band, originell angebracht, genügt, um reizende Wirkung zu erzielen. Auch bei den Kleidern wird der schmückende Ausputz sparsam verwendet, so daß man von einer wohltuenden Schlichtheit sprechen kann. Wien bevorzugt Überkleider und Doppelröcke, die zuweilen aufgeschlitzt und, mit Knöpfen und Knopflöchern versehen, über das Unterkleid fallen. Auch begünstigt man dort die Westenmode in hohem Maße. In Kostümjacken setzt man mit Vorliebe lange und breit sichtbare Westen ein, gern in abstechendstem Stoff, gestreift oder gewürfelt. Auch bei Kleidern, Blusen und Mantelkleidern spielt dort die Weste oder der westenartige Einsatz eine große Rolle. Die Blusenröcke werden alle nur oben garniert, sei es nun durch Taschen oder Besatz. Sie fallen ziemlich glatt. Groß ist die Auswahl reizender Stoffe, die trotz aller Materialknappheit auf den Markt gebracht werden. Zarte Schleierstoffe weisen lichte Farben auf: Rosa, Blau, Lila werden bevorzugt. Gepunktete und gestreifte Stoffe sind modern, oft ist auch auf weißem Grund ein farbiges Streifenmuster mit eingestickten Punkten oder Streublumen vereinigt. Wundervoll fallen die weichen Seidenstoffe und Crêpe de chines. Neuerdings werden für weiße Seide großzügige Muster in zarten Farben bevorzugt: schlanke stilisierte

Abb. 239. Kleid für Mädchen von 3—8 Jahren.

Abb. 240. Mullkleid für 2—6jährige Mädchen.

Abb. 241. Mädchenkleid mit Stickerei (6—12 Jahre).

Modelle Bette, Bud & Lachmann, Berlin.

Abb. 242. Brannes Taftkleid mit Steppereiverzierung. Modell Herpich, Berlin.

Blätter oder Blüten, die große Flächen des Grundes freilassen. Foulardseide kann als große Mode bezeichnet werden. Allerdings sind diese Gewebe ziemlich kostspielig, aber sie liegen auch meist sehr breit. Zudem lassen sich alle die hübschen Stoffe dank der praktischen Machart vieler Modelle mit bereits vorhandenen verarbeiten. Das Kleid aus zweierlei Stoff dürfte so bald nicht wieder von der Bildfläche verschwinden. Und es ergeben sich wirklich reizende Zusammenstellungen aus glattem und gemustertem Stoff oder auch aus Tüll und Schleierstoffen oder Spitzen mit schmiegsamen Seidengeweben. Unsere Abbildungen geben eine hübsche Auswahl gefälliger Modelle wieder, die auch leicht nachzuarbeiten sind. Allerliebst wirkt bei aller Schlichtheit unser Sommerkleid Abb. 236 aus zweierlei Stoff. Der Rock weist einen breiten abstechenden Besatz sowie ebensolche eingesetzte Hüftteile auf, mit denen die Ärmel und Seitenteile der Taille harmonieren. Flotte Aufschläge an den dreiviertellangen Ärmeln und ein paffender Kragen vervollständigen das Kleid. Sehr vornehm ist das elegante Tüllkleid Abb. 237. Das Original war durch reiche Chenillestickerei geschmückt, doch würde sich auch ein Bordüren- oder Stickereistoff gut dazu eignen. Den einzigen Ausputz bilden zierliche Knöpfe an Armloch und Ärmeln und ein schmaler Seidengürtel. Als ein reizvoll jugendliches Kleidchen wäre Abb. 238 zu nennen. Es war aus hellblauem Voile angefertigt. Das

Abb. 243. Reisekostüm mit Steppereiverzierung. Modell Herpich, Berlin.

Abb. 244. Kleidsame Schoßbluse aus zweierlei Stoff.

oben verbreiterte Vorderteil des Rockes erscheint auf die faltige Seitenbahn aufgeknöpft, ein Motiv, das sich an der Taille zweifach wiederholt. Und zwar sind weiße Häkelknöpfe verwendet. Weiß ist auch der kleidsame Kragen. Hohlsäume bilden im übrigen den einzigen Schmuck. Schlicht in der Machart sind unsere Kinderkleidchen Abb. 239 und 240. Das erste ist aus gestreiftem Schleierstoff hergestellt. Das Röckchen sowie der weiße Kragen sind mit quergenommenem Stoff abgesetzt. Das zweite bestand aus weißgepunktetem Mull und war mit kleinen Streublumen bestickt, an Hals, Ärmeln und Saum bogig umstochen. Festlich wirkt das Mädchenkleid Abb. 241, das entweder aus Bordürenstoff herzustellen ist oder aber auch mit Handstickerei verziert werden kann. Als Beispiele für die Anwendung von Steppereiverzierung können unsere Modelle Abb. 242 und 243 gelten. Das Kleid Abb. 242 aus braunem Taft hergestellt und modefarbig gepaspelt. Modefarbig ist auch das schmale Band, das vorne den Gürtel zusammenhält und lang herunterfällt. Die eigenartige Note aber gibt dem Kleid die reiche Stepperei an Taille, Ärmeln und Rock. Dieser selbst ist von sehr apartem Schnitt, wie die Abbildung erkennen läßt. Das Kleid schließt hinten sichtbar mit Knöpfen. Reiche Steppere schmückt auch das schlicht-vornehme Reisekostüm Abb. 243. Es eignet sich für Woll-, Wasch- und Seidenstoffe. Die lange Jacke ist seitlich mit großen Taschen besetzt und wird von einem schmalen Gürtel zusammengehalten. Mit Recht erfreut sich die Schoßbluse stets

Abb. 245. Schoßbluse aus Chinakrepp mit weißer Stickerei. Modell Herpich.

Abb. 246. Elegantes Kostüm mit abstechendem Kragen. Modell Zwieback & Bruder, Wien.

Abb. 247. Mäntelchen für zwei- bis sechsjährige Mädchen. Modell Bette, Bud & Lachmann, Berlin.

Abb. 248. Taftkostüm in neuartiger Form. Modell Maaßen, Berlin.

Abb. 249. Vornehmes Mantelkleid mit Schnurnäherei. Modell Herpich, Berlin.

Abb. 250. Voilebluse mit Stickerei. — Abb. 251. Blusenrock aus Taft mit Steppereiverzierung. Modelle Maaßen, Berlin.

Abb. 252. Elegante Bluse aus Chiffon und Chinakrepp. Modell Herpich, Berlin.

Abb. 253. Voilebluse mit Fileteinsätzen. — Abb. 254. Blusenrock aus Bastseide mit aparten Hüfttaschen. Modelle Maaßen, Berlin.

gleichbleibender Beliebtheit, gibt sie doch dem Anzug ein vollständigeres Ansehen als die kurze Bluse. Zwei sehr hübsche Vorlagen zeigen unsere Bilder. Abb. 244 war aus zweierlei Stoff gearbeitet. Sehr schick wirkt der große, bis in den Gürtel reichende Schalkragen. Der Einsatz ist mit einer Stickerei begrenzt und wird von einem gestickten Gürtelteil zusammengehalten. Er hat nur ein kurzes Schößchen, während der Schoß der Bluse lang auf die Hüften niederfällt. Die faltenreiche Schoßbluse Abb. 245 ist besonders für kriegsernährte Leute vorteilhaft. Ihr Schmuck besteht aus dem breiten gestickten Gürtel und dem gestickten Kragen. Das Original bestand aus blauem Chinakrepp, die Stickerei war in Weiß gehalten. Das Kostüm Abb. 246 ist von sehr eigenartiger und eleganter Wirkung. Es zeigt auch die charakteristische lange Jacke, deren Schoß jedoch durch kürzere eingesetzte Teile unterbrochen wird. Sehr hübsch wirkt der stark abstechende große Kragen, der die Aufschläge der Jacke ergänzt. Die Ärmel fallen am Handgelenk ziemlich weit aus und sind lose geknöpft. Das kurztaillige Kindermäntelchen Abb. 247 war aus Taft gearbeitet. Es ist von einfachem Schnitt und leicht herzustellen. Aus Taft war auch das sehr aparte modefarbene Kostüm Abb. 248 angefertigt. Ein schlichter, gereihter Rock von mäßiger Weite wurde durch die kurze, lose Jacke ergänzt, die sparsam verwendete Stickerei schmückte. Ein flotter Kragen ergibt einen kleidsamen Abschluß. Sehr vornehm wirkte das Mantelkleid Abb. 249. Es war über einem hellgrauen Einsatzteil gearbeitet. Auch der Kragen war hellgrau. Von dem blauen Grunde des Kleides hob sich reiche Soutachenäherei ab. Knöpfe und Knopflöcher sowie ein schmaler Gürtel vervollständigten das Kostüm. Hübsche sommerliche Blusen geben wir auf dieser Seite wieder. Abb. 250 zeigt eine weiße Voilebluse mit zierlicher Stickerei. Sehr elegant ist die Bluse Abb. 252 aus blauem Chinakrepp mit ebensolcher Chiffonunterbluse und Ärmeln und ganz wenig bunter Stickerei. Sie eignet sich auch zur Ausführung in anderen Stoffen. Abb. 253 zeigt ebenfalls eine weiße Voilebluse, die reiche Fileteinsätze schmücken. Hübsch sind auch unsere beiden Röcke Abb. 251 und Abb. 254. Zum Schluß bringen wir noch einen Blusenanzug für Knaben, ferner ein allerliebstes Kinderkleidchen aus gepunktetem lila Mull, mit Schlingstichen ausgeputzt. Ein hübsches Backfischkleid gibt Abb. 257 wieder. Das Original bestand aus einem Faltenrock aus pfaublauem Taft, darüber fiel ein Schößbluschen aus Schottentaft, das vorne mit Schnur geschlossen wurde. Kragen und Manschetten waren in der Farbe des Rockes gehalten. Ein schmaler Gürtel vervollständigt das Kleidchen. Zu allen Abbildungen liefern wir gebrauchsfertige Schnittmuster. Näheres auf dem Bestellschein auf Seite 6 des Anzeigenteils.

Abb. 255. Blusenanzug für Knaben im Alter von 4 bis 12 Jahren.

Abb. 256. Waschkleidchen für Mädchen von 2—6 Jahren. Modell Bette, Bud & Lachmann, Berlin.

Abb. 257. Blusenkleid für junge Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Modell Bette, Bud & Lachmann, Berlin.

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage „Modenschau": Cornelia Kopp, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Rätsel und Spiele

Saltafolo.

(Vergl. Universal-Bibliothek Nr. 5769, Seite 43.)

Es sollen die Sonnen-, Mond- und Sternensteine durch allmähliches Verschieben auf den 17 schwarzen Feldern in weniger als 73 Zügen in der Weise geordnet werden, daß in der ersten wagerechten Reihe lauter Steine mit Sonnen, in der zweiten mit Monden und in der dritten mit Sternen stehen, und zwar soll in jeder Reihe die Zahl der Zeichen auf den Steinen von links nach rechts um eins zunehmen. C.

Dreisilbige Scharade.

Die ersten wurden in früheren Tagen
Von braven Tieren als Haut getragen,
Dann machten die Menschen sie sich zunutze,
Hauptsächlich für Hände und Füße zum Schutze.
Die dritte nützt dir sehr wenig allein,
Doch recht willkommen ist sie zu zwein.
Das Ganze werden muntere Knaben
Von jeher sehr gerne gelesen haben. Th. K.

Buchstabenrätsel.

1. Wortbau, 2. Flandern, 3. Kleobis, 4. Atropos, 5. Eretria, 6. Sumatra, 7. Polster, 8. Bretagne, 9. Persien. Nach Streichung jedes ersten und letzten Buchstaben bilde man durch Umstellung der übrigen aus vorstehenden Wörtern andere. Von jedem der so gefundenen streiche man wieder den ersten und den letzten Buchstaben und bilde aus den übrigen durch Umstellung nochmals neue Wörter. Die Anfangsbuchstaben der letzteren nennen eine Stadt in Nordamerika. P. R.

Lauträtsel.

Stets ist mit F es hinderlich,
Mit S zum Ausruhn eignet's sich.
Sucht in der Küche es mit K,
Beginnt's mit N, kommt ihm nicht nah!
Bei jedem einzelnen jedoch
Zeigt in der Mitte sich ein Loch.

Magisches Quadrat.

a	e	e	i
i	n	n	n
n	o	p	r
r	u	u	x

Die Buchstaben im nebenstehenden Quadrat sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen ergeben: Staat in Südamerika, Stadt in Posen, Fluß in Transkaukasien, Stadt in Westfalen.

Kapselrätsel.

In dieser schweren großen Zeit
Ist jedermann zum Dienst bereit,
In jedem Haus, in jedem Stand,
Für unser schönes Vaterland.
Besonders sehn wir rüstig schaffen
Am schweren Werk für Kriegeswaffen
Die Gruppe, die mein Wort benennt
Und jeder Zeitungsleser kennt.
Sieh dir genau dies Wortbild an,
Du findest allerlei daran:
Am schönen See die schöne Stadt,
Das Tier, das krumme Hörner hat,
Das grüne Inselland, das gärt
Und sich brutaler Herrschaft wehrt.
Und weiter dann noch zum Beschluß
Im heißen Land den großen Fluß. R. A.-R.

Verschiedene Behandlung.

Ich hab' das Wort mit B
Sehr gern in meinem Haus,
Jedoch schicke mit G
Ich's tunlichst rasch hinaus. C. S.

Schiebung.

Es blühet und es duftet fein;
Setzt's Ende man als Anfang ein,
Muß es ein Gott der Griechen sein.

Auflösungen der Rätsel in Heft 30.

Zugrätsel: Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe bist du!

Homonym: Anschlag.

Kapselrätsel: Radieschen, Rachen.

Rechenaufgabe:

279	288	297	250	259	268	277
287	296	256	258	267	276	278
295	255	257	266	275	284	286
254	263	265	274	283	285	294
262	264	273	282	291	293	253
270	272	281	290	292	252	261
271	280	289	298	251	260	269

Tauschrätsel: Deuder, Elis, Rußland, Werden, Iller, Limburg, Lodi, Erdina, Isker, Sulza, Trani, Dwina, Eylau, Sagan, Mosel, Elbe, Norden, Schwerin, Celle, Hase, Essen, Nantes, Havel, Ostrich, China, Hunte, Samter, Treysa, Eupen, Kalbe, Remda, Arnstadt, Friedberg, Themar. — Der Wille ist des Menschen höchste Kraft.

Der Streit: Rechtmäßig.

Praktische Ratschläge

Das Auffrischen und Waschen von farbigen Stoffen. Wollenmousseline und halbwollene Stoffe werden in lauem Seifenwurzelwasser rein gewaschen. Dann legt man das Zeug in kaltes Wasser, drückt es gut aus, rollt es zwischen zwei leinenen Tüchern und trocknet es möglichst schnell. Bereitung des Seifenwurzelwassers: Man kocht eine Handvoll klein zerschnittene Seifenwurzel in 6 Liter weichen Wassers eine halbe Stunde lang und seiht das Wasser dann durch ein Tuch. Die Wurzeln können, nachdem sie getrocknet waren, noch einmal benutzt werden. Diese Wäsche gibt den Wollstoffen eine schöne Appretur. Schwarze Wollstoffe wäscht man am besten in Salmiakwasser. Auf einen Eimer Wasser gibt man 3 Eßlöffel Salmiak, weicht die Stoffe abends ein, wäscht sie am andern Morgen aus, spült sie und läßt sie im Schatten trocknen.

Verschossene schwarze Zeuge wieder wie neu herzustellen. Man kocht Kampecheholz eine halbe Stunde lang in weichem Wasser aus, taucht den vorher gereinigten Stoff in warmes Wasser, drückt ihn aus und legt ihn in die Farbenbrühe, in der man ihn eine halbe Stunde lang kochen läßt. Dann nimmt man ihn heraus, wirft ein Stückchen Eisenvitriol in die Brühe und kocht den Stoff nochmals eine halbe Stunde lang damit. Alsdann hängt man ihn einige Stunden an einem schattigen Ort auf. Nun wird er zwei- bis dreimal gespült und unausgerungen auf die Leine gebracht. Die Stoffe werden dann, wenn sie noch feucht sind, gebügelt.

Alten Samt aufzufärben. Man kocht 15 g Brasilienholz mit $^3/_4$ Liter Wasser und in einem anderen Gefäß Waidasche, rührt diese recht durch, läßt sie, wenn sie gekocht hat, stehen, und gießt sie dann durch ein Tuch in ein Glas. Ist der Samt rot und will man ihn lichtrot haben, so gießt man, wenn das Brasilienholz zu kochen anfängt, ein bißchen Waidaschenwasser dazu und wirft etwas Salz daran. In Ermangelung von Waidasche nimmt man ungelöschten Kalk. Soll brauner Samt wieder aufgefärbt werden, so gießt man etwas mehr Waidaschenlauge in die Brasilienfarbe. Roter Samt, den man braun haben will, wird bloß in Waidaschenwasser getaucht. Blauer Samt, den man bloß in Waidaschenwasser taucht, wird himmelblau. Zu schwarzem Samt kocht man eine Farbe von 125 g guter Schwärze, 90 g gestoßenen Galläpfeln, 15 g Alaun und 60 g Vitriol.

Köchin ohne Lohn und Kost

darf die Heinzelmännchen-Kochkiste genannt werden. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Kriegskochkisten, die neuerdings in großen Inseraten als etwas Besonderes angepriesen werden. Die brauchbarste und leistungsfähigste Kochkiste ist die, die nicht nur kocht, sondern auch backt, bratet u am längsten warm hält, ebenso zum Sterilisieren, sowie auch als Esschrank zu verwenden

ist die altbewährte

Heinzelmännchen-Kochkiste

Sie kocht selbsttätig, spart Zeit u ca 70-80% Gas, sie lässt nichts anbrennen!

Ein einziges Haus-u Küchengeschäft verkaufte in einem halben Jahre laut notarieller Beglaubigung für 200532 M. Heinzelmännchen-Kochkisten an seine Privatkunden, das dürfte wohl die beste Empfehlung für die hervorragende Güte dieser Kochkiste sein!

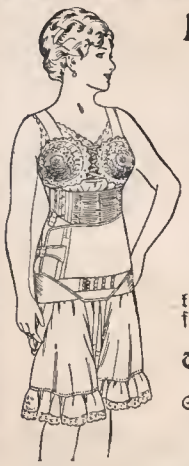
Sämtliche Haus-u Küchengeschäfte, sowie Warenhäuser liefern Heinzelmännchen-Kochkisten komplett mit Töpfen. Falls nicht vorrätig, verlange man Adresse von der

Heinzelmännchen-Aktien-Gesellschaft Berlin N.W. Heidestr. 52.

Löte selbst!

Reparaturen an allen Arten Metallwaren, außer Aluminium und Stahl, selbst zu machen, **ohne Lötkolben,** Streichholz oder Gasflamme genügt.
Für ca. 40 120 200 400 Lötung. geg. Eins. v. 1.20 2.70 4.70 7.70 M. frei. Nachn. 20 Pf. mehr. Ill. Liste üb Haushalt u. Toiletten-Artikel gratis u. franko.
A. Maas & Co., Berlin 49, Markgrafenstr. 84.

KAYSER
BESTE DEUTSCHE NÄHMASCHINE
Kayser-Fabrik A.-G. Kaiserslautern

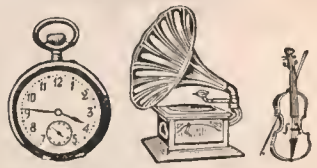


Kluge Frauen
erhöhen und erhalten ihre Schönheit durch
Thalysia-Büstenhalter
(für zarte Gestalten)
Thalysia-Edelformer
(für volle Figuren).

Werdende Mütter
kleiden sich bis zuletzt unauffällig mit einfachst verstellbaren, gesetzlich geschützten
Thalysia-Umstandskleidern
und schützen sich gegen Schädigungen und häufig zurückbleibende Entstellungen durch
Thalysia-Edelgurte.
Man verlange postfrei (gegen 15 Pfg.-Marke) das Jahresalbum 13a von
Thalysia Paul Garms, G. m. b. H., **Leipzig-Co.;**
Berlin, Wilhelmstr. 37; **München,** Marienplatz 29.

Zu haben in allen einschlägig. Geschäften

Blendend weisse Zähne durch:



Teilzahlung
Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 315, Belle-Alliance-Str. 7-10.

Echte Briefmarken sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

PHOTO-ANSCHÜTZ
Berlin W 66, Leipziger Str. 119-120.
Entwickeln, Drucken, Vergrößern schnell und sachgemäß :: Preisliste frei.
Kameras in allen Preislagen.
Platt., Filme, Papiere u. sämtl. Bedarfsartikel.

Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

An unsere Leser. Ida Paulin, die Augsburger Malerin und Inhaberin eines Ateliers für Kunstgewerbe, legt Wert auf die Mitteilung, daß der in Heft 24, S. 70 der Weltrundschau abgebildete Ausstellungsraum auf der Leipziger Frühjahrsmesse ihren kunstgewerblichen Raum darstelle.

F. D. Derartige Berechnungen können natürlich keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen. Aber tatsächlich wurde schon mehrmals versucht, die Kosten des Weltkriegs zu berechnen. Diese Versuche sind immerhin ganz interessant, besonders wenn man das Ergebnis mit den feststehenden Kosten früherer Kriege vergleicht. Eine der neuesten Berechnungen stammt von einem amerikanischen Nationalökonomen. Er stellte fest, daß der Weltkrieg bei einer vierjährigen Dauer nahezu zehnmal mehr kostet, als alle Kriege der letzten Jahrhunderte zusammen, nämlich etwa 622 Milliarden Mark, während die sechs vorhergehenden Kriege zusammen 72,7 Milliarden Mark kosteten, nämlich die Napoleonischen Kriege (1793—1815) 25 Milliarden Mark, der Krimkrieg (1853 bis 1856) 6,8 Milliarden Mark, der Sezessionskrieg (1861—65) 32 Milliarden Mark, der Deutsch-Französische Krieg (1870—71) 1,4 Milliarden Mark, der Südafrikanische Krieg (1900–02) 5 Milliarden Mark, der Russisch-Japanische Krieg (1904—05) 2,5 Milliarden Mark. Man nimmt an, daß der Weltkrieg in vier Jahren den Alliierten 425 Milliarden Mark kosten wird, den Mittemächten dagegen 197 Milliarden Mark.

Frau Gertrud und andere Leserinnen. Leider ist es uns während des Krieges nicht immer möglich, beim Versand unserer Schnitt- und Stechmuster die sonst übliche Frist von 5–8 Tagen genau einzuhalten. Einerseits liegt das an dem Mangel an Arbeitskräften, und zeitweise auch an Material, dem eine große an sich ja sehr erfreuliche Steigerung der Zahl der Bestellungen gegenübersteht, andererseits erleiden die Bestellungen auch oft auf der Post Verzögerungen. Wir bitten daher in solchen Fällen um Geduld.

Gesundheitsrat.

G. G. in D. Ihrer Versicherung, daß Ihre rote Nase Folge von Frosteinwirkung und nicht von Alkoholgenuß ist, wollen wir ohne weiteres Glauben schenken. Zum Alkoholmißbrauch ist die Kriegszeit nicht geschaffen. Gebrauchen Sie folgende Salbe, die Sie abends unter leichter Massage von der Nasenspitze nach der Nasenwurzel zu einreiben mögen: 1 g Ichthyol, 50 g Lanolinsalbe, 1 g Zinköl, 10 Tropfen Vaselinol, 10 Tropfen Jasminöl. Dabei sind kalte Waschungen und schroffer Temperaturwechsel zu vermeiden, und namentlich dürfen Sie das Gesicht nicht der frischen Luft aussetzen, wenn die Gesichtshaut nach der Waschung noch nicht genügend trocken ist.

GOERZ
DOGMAR
1:5,5 1:4,5 1:6,3
das ideale Objektiv für Amateur- und Berufsphotographen
Preisliste kostenfrei
Zu beziehen durch die Photohandlungen
Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau

Unsere preisgekrönten deutschen Erzeugnisse pflegen und erhalten am besten die
SCHÖNHEIT
Im Gebrauch Allerhöchster Herrschaften

Augen vergrößert und verschönert „Augenfeuer", M. 4.80; „Augenbrauensaft", bestechende Schönheit dichter Brauen und Wimpern, M. 3.60. „Nero" zur besonders echten Färbung der Augenbraueu, in allen Farben, unzerstörbar durch Waschungen, M. 5.10

Haarpflege. „Lorelei" verleiht dem Haar Fülle, M. 3.30; „Goldliesel" gibt goldigen Glanz und höchste Schönheit, verhütet Nachdunkeln, M. 3.30. „Enfin" gegen graue Haare, jede gewünschte Farbe . . . M. 6.30

Hautpflege. „Pasta Divina", Verschönerung und Reinigung der Haut, M. 2.10–8.40. Methode „Fix-Fix", ges. gesch., einziges Mittel geg. Falten und Runzeln, von Profess. empfohl., M. 14.40—31.20. Stirn-u. Kinnbinde, gegen Stirnfalten u. Doppelkinn, nachts zu tragen, Stück M. 4.80 Feinstes Gesichtspuder

Ratschläge, Rezepte, praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buche „Der einzige Weg zur Schönheit u. Gesundheit", 135 000 Auflage, M. 1.50

Auskünfte, Prospekte frei
Behandlung und Elektrolyse im Institut

Frau Elise Bock G.m.b.H.
Berlin-Charlottenburg 16, Kantstraße 158

Berkefeld Filter
für Touristen, für Hausgebrauch und Industrie
Ausführliche Drucksachen versendet kostenlos:
Berkefeld Filter G.m.b.H.
Celle 18

Gesundes Trinkwasser
aus jedem Graben, Fluss oder Teich
erhält man durch das leicht mitzuführende durchaus zuverlässige Berkefeld Filter!

Neuenahr

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden + Gallensteine + Zuckerkrankheit + Gicht + Rheumatismus + Katarrh. + Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermal-Badekur.

Wohnung im

Kurhotel

und in vielen andern Hotels, Pensionen und Privathäusern.

Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, großer Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelkunst.

Für Hauskuren:
Versand des Neuenahrer Sprudels nach neuem Füllverfahren.

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)

Königlich-Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse:
12. und 13. Juni 1918.

110000 Lose, **55000** Gewinne im Betrage von

20801000

Haupttreffer ev.

800000
500000
450000
400000

Speziell

300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1 Los
5.—	10.—	25.—	50.— Mk.

Voll-Lose, für alle Klassen gültig:

1/10	1/5	1/2	1/1 Los
25.—	50.—	125.—	250.— Mk.

Eduard Renz, Dresden-A., Annenstraße 16.
Kgl. Sächs. Staatslotterie-Einnahme.
Bank-Konto:
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan ohne Zusatz zur allg. Stärkung Fl. M. 2.—
Brom-Blutan
zur Beruhigung der Nerven Fl. M. 2.40

Die Blutane sind alkoholfreie Stärkungsmittel, wohlschmeckend und billig.

In allen Apotheken zu haben.

Chemische Fabrik Helfenberg A.G.
vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie RAPID. Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken und Musikalien-Verzeichnis nur 4,15 M. Aufklärung umsonst. **Verlag Rapid, Rostock 17.**

Kochen Sie ein?

Wollen Sie Ärger, Zeit und Geld sparen, dann benutzen Sie für die schlechten Gummiringe die 1000fach bewährten

Gelatine-Verschlußringe

Benötigt pro Glas 4 Ringe. Preis 5—14 Pfg. der Ring. Größen: 37, 50, 63, 67, 72, 76, 80, 84, 87, 94, 98, 105, 110, 125, 144 mm lichte Weite. Bei Bestellung erbitte Größenangabe.
Ia. Empfehlungen. Zunächst noch alle Größen lieferbar.

Georg Kindt, München, Nordendstr. 49

DREI EIGEN-SCHAFTEN

zeichnen die Flügel und Pianinos des Hauses

STEINWAY & SONS

besonders aus

* * *

Vollendeter **ANSCHLAG**
Unübertreffliche **HALTBARKEIT**
Unnachahmliche **TONFÜLLE**

Broschüre FK durch die Fabrik

HAMBURG 6

Alle Arten

Gemüsesamen

trotz Samenknappheit lieferbar.
Preisliste postfrei.

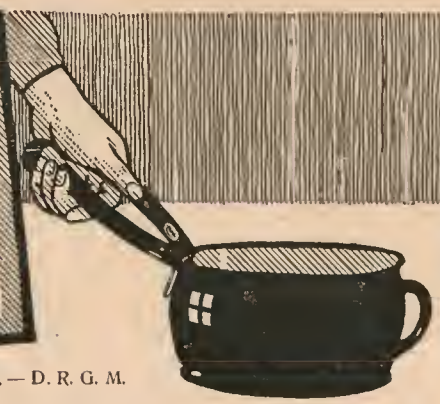
Paul Hauber, Baumschulen,
Dresden-Tolkewitz.

PERHYDROL-MUNDWASSER

entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktivem Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiß ein elegantes Äußere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., Chemische Fabrik, KÖLN a. Rh.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke Berlin N., Arcona-Platz 5. Fernsprecher Amt III, Nr 8711

Moha
Im Dienste der Hausfrau
Topfheber
D. R. P. — D. R. G. M.

zum Heben, Festhalten und Fortrücken heißer Töpfe und Geschirre. Unentbehrlich für Kochkistentöpfe! Macht den unpraktischen u. unhygienischen Topflappen entbehrlich!
Preis pro Stück M. 1.–
In allen einschlög. Geschäften erhältl.
„MOHA"-G. m. b. H.
Nürnberg 2.

Ratgeber für Reise und Erholung

Kostenlose Auskünfte in allen Reise- und Verkehrsangelegenheiten. * Abgabe von Prospekten aller Bäder, Kurhäuser und Gasthöfe.

Reiseratgeber.

T. R. in Hamburg. Harzwanderung. Sie müssen in Hildesheim, wenn Sie diese wundervolle alte Stadt noch nicht kennen, unbedingt die Fahrt unterbrechen. Richten Sie es so ein, daß Sie mit einem Nachtzug nach Hildesheim fahren, dort also früh eintreffen. Sie können dann in einigen Stunden bis zum Abgang eines Mittagszuges die hauptsächlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt eingehend besichtigen. Besser aber nehmen Sie einen ganzen Tag. Es handelt sich in erster Linie um den Dom mit Domhof und Kapelle (1000jähriger Rosenstock), Michaeliskirche, Andreaskirche, Rathaus mit Gemälden aus der Geschichte Hildesheims, Knochenhauer Amtshaus und die übrigen am Rathaus stehenden alten Häuser. Am besten folgen Sie am Bahnhof von Hildesheim der Straßenbahnlinie, ohne dieselbe zu benutzen, und machen, sobald Sie bei der Michaeliskirche angekommen sind, einen Bogen durch die übrigen Straßen, um nach dem Bahnhof zurückzukehren. Das Bahnhofsviertel enthält keine Sehenswürdigkeiten, so daß Sie sich nicht mit dem Aufsuchen von Baudenkmälern aufzuhalten brauchen. Sobald Sie einen ganzen Tag auf Hildesheim verwenden können, gehen Sie nachmittags zum Bergbölzchen oder auf den Galgenberg, bei dem seinerzeit der von Hermann dem Cheruskerentbentete Silberschatz der Römer gefunden wurde. In Goslar betrachten Sie auf einem Rundgange den gewaltigen Achtermannsturm, gehen zum Breiten Tor, zur Kaiserworth, dem alten Rathause und anderen berühmten Baudenkmälern. Mit einem Spaziergang auf dem Steinberg schließen Sie diesen Tag. Die Wanderung beginnen Sie am nächsten Morgen, und zwar von Goslar über die Hallesche Höhe nach Romkerhalle-Ahrendsberger Klippen, Forsthaus Ahrendsberg. Wenn Sie eine genußreiche Wanderung durch schönen einsamen Gebirgswald lieben, gehen Sie bis Torfhaus, wo Sie den Brocken vor sich sehen. Abends kehren Sie nach Harzburg zurück. Für den folgenden Tag empfehlen wir Ihnen die Wanderung Bad Harzburg, Burgberg, Molkenhaus, Dreiherrenbrücke, Forsthaus Scharfenstein, Bismarck-Klippe, Brocken, Schneeloch, Ilsefälle, Ilsenburg. Am besten fahren Sie noch abends nach Wernigerode, von wo Sie mit der Eisenbahn nach Elend, zu Fuß von Elend über Schirke, Dreieckiger Pfahl, Oderbrück nach Braunlage gelangen. Von Braunlage können Sie dann mit der Eisenbahn über Brunnenbachs, Voigtsfeld, Elbegerode, Blankenburg, Halberstadt nach Braunschweig oder direkt nach Hause fahren.

Kgl. Bad Elster
Eisen-, Mineral-, Moor- und Radiumbad
Ständig im Betrieb Badeschriften durch die Kgl. Bade-Direktion

Bad Warmbrunn Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Riesengebirges * Bahnstation. 8 schwefelhaltige, stark radioaktive Thermalquellen * Angezeigt geg. alle Formen v. chron. Gelenk- u. Muskelrheumat., Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blasenl., bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankh., Kriegsverletz. Konzerte, Gesellschaftsabende, Theater, Spielplätze usw. * Kurzeit Mai-Okt. * Brunnenversand der „Neuen" u. „Kleinen Quelle" sowie des Tafelwassers „Ludwigs-Quelle" durch Herm. Kunicke in Hirschberg i. Schl. * Auskunftsbücher frei durch die Badeverwaltung.

Görbersdorf i. Schl. Pens. Villa Buchberg. Kuraufenth. f. Leichtlungenkr. m. ärztl. Behdlg. Prsp. d. Bes. M. Beuchler.

Kuranstalt Dr. Honigmann
Telephon 869 Wiesbaden Gartenstr. 17
Für innerliche Kranke, Erholungsbedürftige und Nervöse

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 80.

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. * Chefarzt Dr. Loebell. Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Bad Harzburg * Villa Eysell
Anerkannt gute Familienpension in guter Lage. Mäßige Preise.
Eröffnung 1. April. Frau Helene Goldammer.

Großherzogl. Hessisches Bad:

Bad-Nauheim

Am Taunus
bei Frankfurt a. Main
Sommer- und Winterkurbetrieb

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen-** und **Nervenleiden**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel :: :: Gesunde, kräftige Luft :: :: Herrliche Park- und Waldspaziergänge
Vorzügliche Konzerte, Theater, Golf, Krocket **Schöner, angenehmer Erholungsaufenthalt**

Man fordere den neuesten Prospekt B 109 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim"

Dr. Lahmanns Sanatorium
Weißer Hirsch, Dresden

Physikalisch diätetische Heilanstalt
:: Stoffwechselkuren ::
Luft- und Sonnenbäder
Für kurgemäße Verpflegung ist bestens gesorgt
Prospekte kostenfrei

Licht- und Naturheilanstalt
Elektro-physikalische Methode.
Arzt **Dr. A. Schlesinger, Berlin SO. Neanderstrasse 26, I** (nahe Moritzplatz). Behandlungszeit: Täglich 9—1, 4—8, außer Sonnabend Nachmittags u. Sonntags. Aerztl. Sprechstunde 11—1, 5—7.
Behandlung
aller chronischen Krankheiten
durch unser kombiniertes, giftfreies Regenerations-Heilverfahren (künstliche Höhensonne), wie z. B. Nierenleiden, Lungenleiden, Unterleibsblutungen. Mittelohreiterung, Gesichtslähmung, Schwerhörigkeit, Rückenmarksleiden, Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit), epileptische Krankheiten, Abzehrung bei Kindern, chirurgische Krankheiten. Auch in schwierigen Krankheitsfällen ist ein guter Heilerfolg durch meine
nach 27jähriger Erfahrung bei wissenschaftlicher Beobachtung erprobte Heilmethode
erzielt worden. Verschiedene solcher Fälle sind durch Zeugeneid vor dem Königl. Landgericht in Berlin bestätigt worden. Näheres in der Anstalt zu erfahren. — Die Streitschrift „Wachet auf" zu haben gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei von der Heilanstalt. — Prospekt gratis

Dr. Teuscher's Sanatorium
Oberloschwitz-Weißer Hirsch bei Dresden.
I. Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke u. Erhol.-Bedürftige
Wasserbehandlung, Massage, kohlensaure, aromatische, elektrische Bäder und Behandlung, Diathermie, d'Arsonvalisation, Bergonié. Künstliche Höhensonne. Streng individuelle Pflege. Bes.: San.-Rat Dr. H. Teuscher.

Thüringer Waldkurheim
Friedrichroda (Gute Verpflegung)
Dr. Lots
Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Ausk. San.-Rat Dr. Lots.

Regenerations-
Wald-Sanatorium **Sommerstein** bei Saalfeld in Thüringen
und **Schroth-Kuren.**
Aeußerst wirksam — auch im Winter — Sorgsame Verpflegung.
Aufklärende Schriften II 29 frei!

Fürstliches Bad Eilsen
bei Bückeburg

Altbewährtes Schlamm- und starkes Schwefelbad gegen Ischias, Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Folgen von Schußverletzungen, Katarrhe, chron. Nierenleiden. Neben herrschaftl. Logierhäusern u. sonst. Gaststätten

musterhafte neu erbaute Kuranlagen: Hotel „Der Fürstenhof" und großes Kurmittelhaus. Herrliche Lage am Wesergebirge. Kurzeit: 15 Mai bis 30. Sepetmber. Kriegsteilnehmer Vorzugspreise. Verpflegung geregelt.

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Diätetische Kuren
Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.
Zweiganst. tägl. 6 M. — Prosp. fr.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, Ruhestühle, Klosettstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau 3.
Katalog gratis.

Kostenfrei! Prospekte über Seelen- und Geisteskultur • Psychische Forschung • Geheimwissenschaften • Theosophie.
Verlagsbuchhandlg. Max Altmann, Leipzig.

Schöne dichte Augenbrauen
lange und schattige Wimpern, ausdrucksvolle Schönheit durch **Reichel's Plantex-Augenbrauensaft,** bewirkt schnelles Wachstum und ist gänzlich unschädlich. M. 4,—. Otto Reichel, Berlin 23, Eisenbahnstraße 4

Bestellschein für Normalschnitte

Wir liefern zu allen Modellen in unserer Modenbeilage gebrauchsfertige Schnittmuster, und zwar für Damen in drei Größen (Größe I: 90 cm Oberweite, Größe II: 96 cm Oberweite. Größe III: 102 cm Oberweite); für Kinder für jede Altersstufe. Die Schnitte sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Universums, Leipzig, Inselstraße 22. Der Preis mußte infolge der enormen Verteuerung des Papiers leider erhöht werden. Er beträgt für Kleidung für Erwachsene 75 Pfennig für den Schnitt, für Kinder bis zu 14 Jahren 70 Pfennig. Rock und Taille, Kostüme, Mäntel, ganze Kleider für Erwachsene gelten als zwei Schnitte und kosten 1,50 Mark. Schnitte nach eingesandtem genauen Maß kosten je 1,50 Mark. **Der Betrag ist nebst 10 Pfennig für Porto voreinzusenden.**

Bezeichnung ob Rock, Taille, Kleid, Bluse, Kostüm, Knabenanzug, Mädchenkleid usw.	Normalschnitt-Nummer unter der Abbildung	Größennummer des Schnittes oder Alter des Kindes

Der Betrag von ..... Pf. und ..... Pf. Porto (für Deutschland 10 Pf., für Österreich-Ungarn 10 Heller, das weitere Ausland 20 Pf.) liegt dieser Bestellung in Briefmarken bei — folgt nebst 5 Pf. Zustellungsgebühr mit Postanweisung.

Name: .....

Ort: .....

Straße und Hausnummer: .....

Die Einsendung dieses Bestellscheins ist nur als Brief zulässig, nicht als Drucksache.

Name und genaue Adresse deutlich!

Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Prospekte und Auskünfte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.

Fröbelschule von Frau Klara Krohmann, Koch- und Haushaltungsschule, Berlin, Bülow-Straße 82. Eltern kann der Besuch der Fröbelschule für eigenen Haushalt oder Beruf warm empfohlen werden. Dieselbe bildet junge Mädchen zu tüchtigen Stützen der Hausfrau heran. Sie lernen eingehend die Besorgung der Wirtschaft, Plätten, Ausbessern und Stopfen, vor allem aber das Kochen guter bürgerlicher und feiner Küche, Backen und Einmachen. Ferner werden tüchtige und gewissenhafte Kinderfräulein I. und II. Klasse herangebildet. Dieselben werden in allen Fächern in Fröbelschen Beschäftigungen, Kinderpflege, Erziehungslehre, Gesundheitspflege u. w. praktisch und theoretisch unterwiesen. Auch werden Privatstunden in Englisch, Französisch, Deutsch, Musik, Malen und Kunststicken zu geringen Honoraren erteilt. Ferner hat die Anstalt einen Extrakursus für Jungfern und Stubenmädchen. Die Schülerinnen werden im Schneidern, Ausbessern, Stopfen, Plätten, Waschen, Frisieren, Schönheitspflege, Decken und Servieren unterrichtet, da die Ausgabe für die Ausbildung eine verhältnismäßig geringe ist, werden die jungen Mädchen durch das bedeutend höhere Gehalt, das Herrschaften gern für gut vorbereitete Kräfte zahlen, reichlich entschädigt. Kursus 3—12 Monate. Für Auswärtige Pension im Hause

vorm. Dühringsche höhere Privatschule, Dir. Bride
Sexta bis Prima aller Schulen. Umschulung und Einschulung. Vorbereitung zur Einjährigen-Prima-Abiturienten-Prüfung, Notprüfungen. Arbeitsstunden. Freiprospekt. Auf Wunsch Pension. Berlin W 50, Ranke-Straße 20.

Dr. Fischersche Militär-Vorbereitungs-Anstalt
Leit.: Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenstr. 22/23, für alle Militär- und Schulorüfungen, auch für Damen. Hervorragende Erfolge. Empfehlungen aus ersten Kreisen. Bis 1. Januar 1918 bestanden 5045 Zöglinge, u. a. 3196 Fahnenjunker; 1917 u. a. 33 Abit. (5 Dam.), 22 Prim., 144 Einjähr. Bereitet zu allen Notprüfungen, auch Beurlaubte und Kriegsteilnehmer zur Reifeprüfung vor.

vorm. **Dr. Szitnicks Institut, Düsseldorf.** Sexta—Prima. + Internat. +
Sichere Vorbereitung für Fähnr.-, Prim.-, Einjährigen-Prüfung. — Gute, reichliche Verpflegung. ✧ Beste Erfolge. ✧ Neue Leitung: Oberlehrer Schumacher.

Beamten-(Real-) Schule Bad Liebenstein (Thür. Wald).
Lehrziel: Einjährig-freiwill. Zeugnis u. berufliche Ausbildung. Prospekt A 1.

Landschulheim Am Solling b. Holzminden für Knaben vom 7. Jahre an. Lehrplan der Oberrealschule. Unterricht und Erziehung in kleinen Gruppen nach neuzeitl. Grundsätzen. Prospekt u. nähere Auskunft durch den Direktor A. Kramer.

Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule zu Jena
erteilt Zeugnis zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Dr. Sommer.

Darmstädter Pädagogium
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereitungsanstalt für Einjährige, Primaner, Fähnriche u. Abiturienten. M. Elias.

Einjährigen-Instit. Pro Patria Dresden-A. Portikusstraße 10
Nur Einjährige, daher nachweisl. schnellste sichere Erfolge. Notprüfungen. Familienpensionat mit vorzügl. Verpfleg. Prosp. fr.

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen Anhalt

Höhere Fachschule für
Dekorationskunst
angegliedert der Schule Reimann, private Kunst- u. Kunstgewerbeschule. Berlin W. 30, Landshuterstr. 38. Prospekt 50 Pf. in Briefmarken.

Eine glänzende Zukunft
wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen und rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall
gebildete und leistungsfähige Mitarbeiter gesucht
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 25.

Wir kaufen
Marken-Sammlung
gegen bar
Philipp Kosack & Co., Berlin, Burgstr. 13

Für die Hausbücherei

Geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke
Eine Auswahl aus Reclams Universal-Bibliothek

Bei Bestellung von gehefteten Ausgaben genügt Angabe der Nummer, bei gebundenen Ausgaben ist der Verfasser, Titel und Preis anzugeben.

Arndt, E. M., Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Nr. 2893/95. Geb. Mk. 1.20 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.80

Beitzke, Hch., Geschichte des Russischen Krieges im Jahre 1812. Neu herausgegeben von Dr. M. Mendheim. Mit 2 Plänen. Nr. 5437—40. Geb. Mk. 1.50 + 50 % Teuerungszuschl. = Mk. 2.25.
Die ewig denkwürdigen Ereignisse des russischen Feldzuges echt volkstümlich, lebendig und spannend dargestellt.

Bismarcks Reden. Mit verbindender geschichtlicher Darstellung, herausgeg. von Ph. Stein. 13 Bde. mit 9 Porträts u. Register. Nr. 3338/40, 3361-63, 3411-13, 3451-53, 3561-63, 3611-13, 3696-98, 3751-53, 3791-93, 3841-43, 3871-73, 3908-10, 3961-63.
„Die Reden Bismarcks in der vorliegenden Ausgabe sind ein Volksbuch im vollsten Sinne des Wortes, ein hochbedeutendes Werk, an dem sich noch nach Jahrhunderten die nachfolgenden Geschlechter erbauen und begeistern werden!" (Leipz. Tagebl.)

Friedrich der Große. Dreihundert ausgewählte Briefe. Zusammengestellt, übersetzt u. erläutert von Dr. A. Kannengießer. Nr. 3772-75. Geb. Mk. 1.50 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 2.25.
Diese Auswahl der Briefe des größten Hohenzollern gibt einen interessanten Einblick in den umfassenden Geist Friedrichs als Herrscher, Denker und Mensch. So bedeutsame wirkliche „menschliche Dokumente" besitzen wir in solcher Fülle von keinem andern großen Fürsten.

Graf Gobineau, Frankreichs Schicksale im Jahre 1870. Nr. 5911/42. Geb. 90 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.35.
Was der geistreiche Verfasser zur Kritik des französischen Nationalcharakters sowie der politischen und gesellschaftlichen Zustände in Frankreich sagt, hat zum weitaus größten Teil noch heute vollsten Gegenwartswert, und die Rücksichtslosigkeit, mit der er seinen Landsleuten den Spiegel vorhält, ist ebenso erstaunlich, wie die Unbefangenheit und Gerechtigkeit, die er dem deutschen Sieger gegenüber behauptet.

Hesekiel, George, Das Buch vom Fürsten Bismarck. Herausgeg. von Dr. Max Mendheim. 2 Bände. Nr. 5758–60, 5761–63. Geb. Mk. 2.40 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 3.60.
Eines der volkstümlichsten Werke über den großen Kanzler in einer nach dem neuesten Stand geschichtlicher Forschung ergänzten und verbesserten Neuausgabe.

Kennan, G., Sibirien. Schilderungen. Übersetzt von D. Haek. 3 Teile. Nr. 2741/42, 2775/76, 2883. Geb. Mk. 1.80 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 2.70.

Auf alle hier verzeichneten Grundpreise wird zur Zeit ein Teuerungszuschlag von 50% für alle gebundenen Ausgaben berechnet. Für die gehefteten Ausgaben erhöht sich der Grundpreis von 25 Pf. durch einen 60%igen Teuerungszuschlag auf 40 Pf. für jede Einzelnummer.

Hier ausschneiden!

Versandvorschriften
für Ausweisscheine zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern

Die Ausweisscheine können als Drucksache (50 g 3 Pf. Porto) versandt werden, dürfen aber außer der genauen Adresse des Absenders keinerlei schriftliche Bemerkungen, auch keine Unterstreichungen enthalten. Der Porto-ersparnis halber empfiehlt es sich, stets eine größere Anzahl Scheine zusammen einzusenden. Beigefügte Beträge in Briefmarken sind an den letzten Ausweisschein leicht anzuheften.

Zur Bestellung ist ausschließlich die jedem achten Heft des Universums beigefügte Postkarte zu benutzen. Wenn die Ausweisscheine mit der Bestellung zusammen im Brief gesandt werden, ist auf richtige Frankierung zu achten (bis 20 g 15 Pf., über 20 g 25 Pf.!)

Bei Geldsendungen durch Postanweisung (bis 5 M. 10 Pf. Porto) können Bestellungen auch auf dem Abschnitt vermerkt werden. Auf die Möglichkeit, Zahlungen auf Postscheckkonto spesenfrei vorzunehmen, wird besonders hingewiesen (Postscheckkonto Leipzig Nr. 295; für Oesterreich: Postsparkasse Wien Nr. 79 296.)

Hier ausschneiden!

Ausweisschein Nr. 31
vom 2. Mai 1918, gültig bis 2. November 1918
zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern

Alle regelmäßigen Bezieher von Reclams Universum, die den vollen Vierteljahrspreis von 5 M. zahlen, erhalten für je acht fortlaufend numerierte, mit genauer Adresse versehene Ausweisscheine eine Nummer von Reclams Universal-Bibliothek umsonst, wenn die Bestellung auf der jedem achten Heft der Zeitschrift beigelegten Bestellkarte erfolgt. Die Auswahl kann der Besteller nach Belieben aus den Verzeichnissen der Universal-Bibliothek treffen. Die gesammelten Ausweisscheine sind direkt an den Verlag unter Beachtung der obenstehenden Versandvorschriften zu senden; für Bücherfendungen im Werte bis 60 Pf. sind 7½ Pf., für Sendungen über 60 Pf. bis 3 M. sind 15 Pf. für Porto und Verpackungsspesen beizufügen.

Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig

Vorbereitungs-Inst. Dr. Krause, Halle a. S. Einj.-, Prim.-, Fähnrich- und Abit.-Umschul., bes. Damenkl. 277 Abit. (davon 133 Damen). Vorbereit. Kriegsbeschädigter u. Beurlaubt.

Halle S. Dr. Harangs Anstalt. Bisher 515 Einj., 200 Prim., 138 Abit. Bericht. 35.

Gießener Pädagogium
Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima.
Einjährigen-, Primareife-, Abiturienten-Prüfung.
Schülerheim in etwa 25000 qm großem Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Pflichten. Musik. Sport.
Drucksachen durch Dir. Brackemann, Gießen a. L., Wilhelmstr. 16, Nähe Universität.

Frauenseminar für soziale Berufsarbeit
Frankfurt am Main.
Ausbildung zu besoldeter und ehrenamtlicher sozialer Berufsarbeit. Pflegerische oder kaufmännische Ausbildung, theoretische Fachklasse, Ausbildung in offener Fürsorgearbeit, Fortbildungsklasse. Prospekte durch die Direktion: Große Friedberger Straße 28, II.

Berlin-Charlottenburg, Rankestraße 31/32, dicht bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.
Willigmannsches Lyzeum und Oberlyzeum
verbunden mit kleinem Pensionat für Kinder und junge Mädchen.
Lyzeum: Beschränkte Schülerinnenzahl * **Oberlyzeum:** Frauenschule mit wahlfreien Kursen in wissenschaftlichen und praktischen Fächern.
Prospekte durch die Direktorin **E. Willigmann.** Sprechzeit 1—2 Uhr, außer Sonntag.

Kaufmännische Privatschule für Damen von Frau Elise Brewitz
Potsdamer Straße 90 Telephon Lützow 8435 **BERLIN** Pension im Hause. * Beginn d. Sommer-Sem. April 1918.
Höhere Handelsschule. Handelsschule.
Handelslehrerinnen-Seminar mit staatlicher Prüfung.

Erste deutsche Chemieschule
für Damen von Dr. G. Schneider in Dessau 7. Chemische und bakteriologische Kurse. Errichtet 1901. Ausgebildet über 1000 Damen. Prospekte frei.

Chemie-Schule für Damen von Dr. M. Vogtherr Leitg.: Dr. O. Makowka, öffentl. angest., beeidigter Chemiker. Berlin SW 11, Hedemannstr. 13/14. Prosp.

Institut zur Ausbildung Wissenschaftlicher Hilfsarbeiterinnen—Berlin
Kurse in: Röntgenologie, klinischen Untersuchungsmethoden, Bakteriologie, Serologie, Mikroskopie, med. Chemie, wissensch. Photographie u. Zeichnen. 6wöchentliche Einführungskurse. Prospekte durch das Büro, **Berlin.** Kurfürstendamm 230.

Ballenstedt am Harz. **Töchterpensionat Friedensheim.** Wissensch., Haushalt und Industrie Näh. d. Frl. Clara Wille. Vorst.

Dresden-N. Bautzner Straße 21 Alleinbewohnte Villa mit großem Garten. **Töchterheim Schwarz (B. d. T.)** **Frl. R. Keller** für zeitgem. wissenschaftl., prakt. u. gesellsch. Ausbild.

DRESDEN-A., Lindengasse 3 **Erziehungsheim Kox** m. 10 kl. Privatschule u. Fortbildungsklassen f. jüg. Mädch.

Dresden Silb. Medaille Int. Hyg.-Ausst. **Villa Angelika. Töchterpension Pohler.** Eign. Villengrdst., altrenom. Erste Prof. f. Wiss., Sprach., Musik, Malen. Nationallehrerin: Gesell. u. häusl. Ausb., Turn., Tanz, Sport. Eign. Berg-Ferienheim. Jll. Prosp. I. Refer. **Schnorrstraße 61.**

Halberstadt/Harz. Töchterheim Hempel-Franke
Einführ. in den Beruf der Frau. Ziele des Frauenlehrjahres. Illustr. Prospekt.

Hannover **Töchterheim Schirmer, Sextrostr. 7.** Gründliche wissenschaftl., prakt., gesellschaftl. Ausbildung. Prospekt.

Heppenheim/Bergstr. **Haush.-Pens. Geschw. Nack.** Staatl. gepr. Lehrer. Hauswirtsch., Handarb., Schneid., Fortbild., Gartenbau. Hygien. Einrichtungen. Elektr. Licht. Balkons. Reiz. Garten. Erhol. Sport. Prosp.

Solbad Suderode (Harz) **Töchterheim Opitz.** Geschützte Waldl. Hausw., wissensch. gewerbl. Ausbildg. Zeitgem. Erziehg. Körperl. Kräftigung.

Bad Suderode, Harz. **Töchterheim Pape. B. d. T.** Gründl. Ausbildg. in Haush. u. Wissensch. 1. Empf. Gepr. Lehrkr. Gute Verpfleg. Prosp. u. Bild.

Thale/Harz. **Lehr- und Haushaltungs-Pensionat** von Frau Prof. Lohmann. Auch in Kriegszeit voller Unterr. Beste Erholung u. Kräftig. in geschützter Waldlage. Prosp.

Weimar- **Süd, Töchterheim Arnoldi,** wissensch., prakt., gesellsch. Ausb. Beste Pflege, mäß. Pr., vorz. Empf. d. d. Vorst.

Wernigerode. Frau **Schotanus.** Wissensch. u. Haushalt.-Pensionat. Eig. Haus am Walde. Gesellsch. Ausbildg., Sprach., Mal., Mus. Gepr. Lehrkr. i. H. I. Empf. Voller Preis 1600 M.

Zur Beachtung!

Da es unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen unvermeidlich ist, daß ständig eine Anzahl Bände der Universal-Bibliothek auf Lager fehlen, empfiehlt es sich, bei Bestellung stets einige Nummern als Ersatz für etwa fehlende anzugeben. Andernfalls muß der Verlag es sich vorbehalten, geeignete Werke nach seiner Wahl als Ersatz zu liefern, damit Porto, Zeit und Arbeit für nochmalige Rückfragen beiden Teilen erspart werden.

Durch unvorschriftsmäßige Versendung der Ausweisscheine entstehen für den Verlag Unannehmlichkeiten, insbesondere werden die Sendungen mit hohem Strafporto belegt; die umstehenden Anweisungen sind daher genau zu beachten.

Nach Belieben der Besteller können auch umfangreichere Bände sowie gebundene Ausgaben der Universal-Bibliothek oder andere Bücher des Reclamschen Verlages gegen die entsprechende Anzahl von Ausweisscheinen bzw. gegen Nachzahlung des Fehlbetrages bezogen werden; je 8 Ausweisscheine werden dann zum Wert von 40 Pf. angerechnet.

Hier ausschneiden!

Ausweisschein Nr. 31

vom 2. Mai 1918, gültig bis 2. November 1918

Unterschrift und genaue Adresse des Absenders:

Für acht fortlaufend numerierte Scheine eine Einzelnummer der Universal-Bibliothek umsonst

Hier ausschneiden!

Geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke aus Reclams Universal-Bibliothek

Köhler, Br., Allgemeine Trachtenkunde. Mit 848 Kostümbildern, gez. v. Verfasser. 7 Teile. Teil 1: Altertum. Nr. 4059/60, 4074/75. Teil 2—4: Mittelalter. Nr. 4104/5, 4145/46. Teil 5—7: Neuere Zeit. 4172/73, 4203/4, 4223/24. Geb. 2 Bde. Mk. 5.— + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 7.50.

Kugler, Frz., Geschichte Friedrichs des Großen. Nr. 4361–65. Geb. Mk. 1.80 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 2.70.

Eins der bekanntesten und volkstümlichsten Werke über Friedrich den Großen, auch der Jugend zu empfehlen. Wärme und Lebendigkeit der Schilderung sind seine Vorzüge.

Lamprecht, K., Porträtgalerie aus Lamprechts Deutscher Geschichte. Mit Einleitung von Dr. H. F. Helmolt. Nr. 5181/82. Geb. 90 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.35.

Inhalt: Einleitung. — 1. Arnim und Marobod. 2. Karl der Große. 3. Luther. 4. Maria Theresia und Friedrich der Große. 5. Goethe und Schiller. 6. Beethoven. 7. Die idealistischen Maler des Frühimpressionismus: Feuerbach, Marées, Böcklin, Thoma, Klinger. 8. Lilieneron und die Lyriker des psychologischen Impressionismus: Steph. George, Hugo v. Hofmannsthal. 9. Bismarck und Wilhelm II.

Merbach, P. A., Otto von Bismarck. Ein biographischer Abriß. Nr. 5744. Geb. 60 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = 90 Pf.

Das Buch gibt ein abgerundetes und bei aller Kürze erschöpfendes Bild der treibenden Kräfte des Bismarckschen Zeitalters, als deren Lenker und Meister sich der gewaltige Kanzler aus der Schilderung des Verfassers monumental heraushebt.

Mignet, F. A., Geschichte der französischen Revolution von 1789—1814. Deutsch von Dr. Fr. Köhler. 11. Ausgabe. Neu bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Dr. Rob. Geerds. Nr. 3426–30. Geb. Mk. 1.80 + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 2.70.

Müller, Curt, Hexenaberglaube und Hexenprozesse in Deutschland. Nr. 3166/67. Geb. 90 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.35.

Nettelbeck, Joach., Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgezeichnet. Herausgegeben von Dr. Max Mendheim. Nr. 3851–55. Geb. Mk. 1.80.

„Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, eine fesselnde, lehrreiche Lektüre."
(Dresdner Anzeiger.)

Pröll, Karl, Vergessene deutsche Brüder. Wanderungen im Böhmerwald und im „Sachsenlande" Siebenbürgens. Nr. 2308.

Ranke, Leop. v., Die Erhebung Preußens 1813 und die Rekonstruktion des Staates. Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. O. Kaemmel. Nr. 4998/99. Geb. 90 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.35.

— Die großen Mächte. Entwicklung der neueren europäischen Geschichte von 1640–1830. Nr. 5975.

Was Ranke geschaffen hat, ist unsterblich. Die Größe, mit der er die Vergangenheit gesehen und dargestellt hat, bleibt für immer ein Denkmal einer bedeutsamen Entwicklungsepoche und einer mächtigen Persönlichkeit.

Rehm, H. S., Mohammed und die Welt des Islam. Nr. 5803/4. Geb. 90 Pf. + 50 % Teuerungszuschlag = Mk. 1.35.

Auf alle hier verzeichneten Grundpreise wird zur Zeit ein Teuerungszuschlag von 50% für alle gebundenen Ausgaben berechnet. Für die gehefteten Ausgaben erhöht sich der Grundpreis von 25 Pf. durch einen 60%igen Teuerungszuschlag auf 40 Pf. für jede Einzelnummer.

Verantwortlich für die Redaktion der Beilagen: Cornelia Kopp, Leipzig. Für den Anzeigenteil: i. V. Ernst Schwade, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Für Oesterreich-Ungarn Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstraße 3. — Anzeigen-Annahme für Oesterreich-Ungarn: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16; für den Balkan: Balkanische Annoncen-Exped. A.-G., Sofia.

Hier ausschneiden!

Für Küche und Haus

Schlesischer Jägerkoch. (Kochkistengericht.) Dieses sehr wohlschmeckende und gut sättigende Gericht wird eigentlich mit Hammelfleisch zubereitet und ist ein in Schlesien sehr beliebtes Frühjahrsgericht. Man kann es aber sehr gut auch den Kriegsverhältnissen anpassen und in Ermangelung von Hammelfleisch auch Rindfleisch dazu verwenden. In allen Fällen muß es etwas durchwachsen sein. Man klopft das Fleisch gut mit einem Holzhammer und schneidet es in nußgroße Würfel. Zwei große Zwiebeln hackt man grob und dünstet sie in etwas Fett oder Margarine hellgelb, sodann gibt man die Fleischwürfel dazu und röstet sie unter fortwährendem Abstoßen mit einem Schäufelchen auf allen Seiten braun an, wobei man achtgeben muß, daß die Zwiebeln nicht zu braun werden. Nun erst salzt und pfeffert man das Fleisch und gibt je nach Geschmack entweder etwas gestoßenen Kümmel oder Currypulver dazu, rührt gut um und schichtet die Fleischwürfel mit in Würfelbrühe ausgequellten Hafer- oder Gerstenflocken in einen Kochkistentopf oder eine Puddingform. Zwischen jede Lage gibt man einige zerhackte, getrocknete Stein- oder andere Pilze und geriebenen Käse. Dann stellt man das festgeschlossene Kochgeschirr in die Kochkiste oder läßt es zwei Stunden lang im Wasserbade kochen. Nach Belieben kann man noch Sprossenkohl, Spinat oder Mangold dazu reichen. Theresia.

Mischgemüse. $1^1/_2$ Pfund Mairüben, $^1/_2$ Pfund Mohrrüben, ein Pfund Kartoffeln und 1—2 Sellerieköpfe werden geputzt, in Stücke geschnitten und in Ochsenbrühe gar gekocht. Dann gibt man noch 1 Pfund abgekochte, in Scheiben geschnittene Rote Rüben, und nach Bedarf Salz daran, wenn möglich auch eine Kleinigkeit Fett, und bindet das Gemüse mit Mehl oder roher geriebener Kartoffel. Wer es liebt, kann auch mit Essig und Zucker abschmecken.

MIT
ERNEMANN
FELD-KAMERAS
DIE BESTEN ERFOLGE AUF ALLEN KRIEGS-SCHAUPLÄTZEN. BEZUG DURCH ALLE PHOTO-HANDLUNGEN. PREISLISTE KOSTENFREI
ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 216
PHOTO-KINO-WERKE OPTISCHE ANSTALT.

Niederlage der „Ernemann-Fabrikate" bei:
Photo-Leisegang, Berlin, Tauentzienstr. 12, Schlossplatz 4.

Umsonst geben wir **Ihnen**

nach Ihrer Wahl aus u. Illustr. gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung e. Mehrbetrages), wenn Sie für uns 100 Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko u. die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10,50 u. bestimmen, was Sie wünschen. Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.

Walter Schmidt & Co., Berlin W.30/486

DIALON

Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen und im Gebrauch von Touristen und Sportsleuten jeder Art. — Von zahlreichen Aerzten warm empfohlen. — **In den Apotheken.**

ARMONIUM
die Königin der Hausinstrumente.
ARMONIUM
sollte in jedem Hause zu finden sein.
ARMONIUM
mit edlem Organton von 48–240 Mark
ARMONIUM
auch von jedermann ohne Notenk. 4st. spielbar.
Prachtkatalog umsonst.
Alois Maier, Hoflieferant, Fulda 238

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. 3.—
25 alte Montenegro M. 3.— | 5 gest. Warschau M. 2.—
18 gest. Nyassa „ 3.50 | 5 alte Sachsen „ 2.—
1000 verschied. nur „ 18.50 | 2000 verschied. nur „ 65.—
100 versch. Kriegsmarken d. r Zentralmächte nur „ 17.50
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 49.
Illustr. Liste, auch über Alben, kostenlos.

Briefmarken
Sätze und Einzelmarken.
Liste üb. Kriegsmarken grat.
„Zur Briefmarkenbörse"
Leipzig, Universitätsstr. 18.

Kastenwagen
Leiterwagen
Transportkarren } sofort ab Lager
G. Wagner, Berlin SO 16
Köpnickerstraße 71
Preisliste umsonst

Photo! Ia. Celloidinpostkarten 100 Stck. M. 4.—.
Ia. Gaslichtpostkarten 100 Stck. M. 5.—.
Liste frei! Photo-Reher, Kiel II, Schaumbgstr. 54.

Metoula-Sprachführer
Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt
Westentaschenformat. Jeder Band 1 Mark. Elegant gebunden.
Die Metoula-Sprachführer geben für alle auf der Reise vorkommenden Gelegenheiten erschöpfende Auskunft; sie enthalten alles, was für die Bedürfnisse des täglichen Lebens gebraucht wird, ermöglichen eine Verständigung mit der fremdsprachlichen Bevölkerung und sind daher besonders geeignet als Verständigungsmittel in den besetzten Kriegsgebieten.
Besondere Vorzüge. Jeder Band enthält neben dem sehr umfangreichen Gesprächsstoff: Dreifarbige Landkarten und Stadtpläne, Münzabbildungen, Maß- und Gewichtstabellen, kleine aber ausreichende Grammatik, Verzeichnis aller Speisen und Getränke. Gut lesbare Schrift.
Erschienen für:

Amerikanisch	Dänisch	Hausa	Niederländ.	Neugriechisch
Arab. (Ägypt.)	Englisch	Italienisch	Norwegisch	Schwedisch
Arabisch (Syr.)	Ewe	Japanisch	Polnisch	Serbisch
Böhmisch	Flämisch	Kroatisch	Portugiesisch	Spanisch
Bulgarisch	Französisch	Litauisch	Rumänisch	Türkisch
Chinesisch	Ful	Neugriechisch	Russisch	Ungarisch

Vorrätig in jeder Buchhandlung. Wenn keine am Platze, wende man sich direkt an die
Langenscheidt
sche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29/30.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum" zu berufen.

BENZ

AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig, Inselstraße 22. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Ernst Schwabe in Leipzig.
Anzeigen-Annahme für Oesterreich-Ungarn: M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I, Wollzeile 16; für den Balkan: Balkanische Annoncen-Expedition, A.-G., Sofia.